Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin an der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der Med. Chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Junius.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Praktische Beobachtungen.

Von

Dr. Fleischmann sen.

K. ordentl. Professor der Anatomie und Physiologie zu Erlangen.

1.

Glückliche Heilung einer Vitriol-Vergiftung.

In *Hufeland's* Journ. d. pract. Heilk. (Bd. VII. St. 2. S. 18) erzählt Hr. Dr. *Consbruch* die Geschichte einer Vergiftung durch Vitriolöl, nebst der Leichenöffnung, wo ein Bauernbursche von 20 Jahren aus Irrthum 60 Tropfen Vitriolöl statt Magentropfen eingenommen hatte, und am 7ten Tag trotz der zweckmäfsigen Behandlung des gerufenen Arztes gestorben war. Ein merkwürdiges Gegenstück zu diesem unglücklichen Fall kann der auffallend glückliche Ausgang einer ähnlichen Vergiftung liefern, den ich, bald nachher, als mir *Consbruchs* Geschichte zu Gesicht gekommen war, zu beobachten Gelegenheit hatte.

Ein vollkommen gesundes Dienstmädchen von 22 Jahren, mufste an einen heifsen Som-

mertag, wo das Reaumur'sche Thermometer auf 24+0 stand, den ganzen Vormittag, als Köchin, am Feuer zubringen. Die doppelte Hitze hatte bei ihr grofsen Durst erregt, den sie besser durch gutes Bier, als mit Wasser zu stillen glaubte. Sie ging in den Keller, wo der Hausherr, ein Papierfabrikant, sowohl sein Bier als auch Vitriolöl in Krügen liegen hatte. Statt einer Bierflasche ergreift sie in der Eile einen Sauerbrunnenkrug Nordhäuser Vitriolöl, setzt ihn hastig an den Mund und thut, um nicht von der Herrschaft vielleicht bemerkt zu werden, einen schnellen Zug; die Quantität des verschluckten Vitriolöls hatte der eigenen Angabe des Mädchens und der nachherigen Berechnung zu Folge, weil die Krüge genau voll waren, nahe an 3 Quentchen betragen. Zu spät bemerkte sie ihren Mifsgriff und rannte, von den heftigsten Schmerzen gefoltert, herum, so dafs Niemand ihren Zustand sogleich errathen konnte, wenn sie sich nicht selbst entdeckt hätte. Das Mädchen befand sich in der traurigsten Lage, Mund und Rachenhöhle waren, soweit man hinabsehen konnte, verbrannt; die Zunge, der Gaumen, die Mandeln, das Zäpfchen sahen mifsfarbig aus. Das Gesicht war roth und aufgetrieben, die Augen funkelten, der Puls war erhoben, schnell, doch nicht hart; das Athmen ging ziemlich leicht von Statten, die Sprache war nicht ganz natürlich. Die Schmerzen in den angegriffenen Theilen und im Magen, besonders um seine obere Mündung herum, waren mehr als peinlich. Die Kranke selbst sagte, es wäre wie Feuer, vom Hals an bis zur Herzgrube, welches unausgesetzt fortbrenne, und sie werde ihre Quaal nicht überleben. Das Schlucken ging mühsam

von Statten. Indessen liefsen sich ihr doch gleich anfänglich zwei Tassen voll, und dann alle halbe Viertelstunden 2 — 3 Efslöffel voll von einer Auflösung von 2 Loth reiner Potasche in 2 Maafs frischem Brunnenwasser beibringen, und die Wirkung dieses einzigen Mittels war entscheidend genug, ohne zu weitern Rettungsmitteln greifen zu müssen. Die brennenden Schmerzen legten sich sichtbar. So oft eine neue Gabe von der Auflösung genommen wurde, sagte die Kranke immer, dafs sie Kühlung spüre, und brauchte deshalb dieses Mittel gern, ob sie gleich bei jedem Schluck den Kopf mit beiden Händen halten und abwärts vorwärts drücken mufste, um das erschwerte Niederschlucken zu erleichtern. Speisen, selbst blofse Suppe, konnte sie nicht geniefsen, auch nahm sie bis zum zweiten Tag, ihre Potaschenauflösung ausgenommen, jedoch in längern Zwischenzeiten als anfänglich, keinen Tropfen anderes Getränke zu sich, dann aber zuweilen ein schleimiges Wasser. Nach Verlauf von 48 Stunden sonderte sich die Haut aller Theile des Mundes und des Rachens stückweise ab und konnte leicht entfernt werden. Viele Stücken, die sich nicht gut fassen liefsen, wurden theils ausgespült, theils hinabgeschluckt. Nach dieser Häutung nahm die ganze Mund- und Rachenhöhle ein besseres Ansehen an, nur die Zunge schälte sich langsam. Am dritten und vierten Tag aber trennte sich auch die abgestorbene Haut der Zunge los, und da man nun wohl schliefsen durfte, dafs sich die zerstörte inwendige Haut des Schlundes und des Magens ebenfalls losgestofsen haben würde, so wurde der Kranken, die an Verstopfung litt, und um die abgestorbenen Häute fortzuschaffen, 3 Loth

Manna, in zwei Kaffeetassen voll Wasser aufgelöfst, gegeben, wodurch viele Hautfragmente durch den Stuhl ausgeleert wurden. Am 6ten Tag wurde das abführende Tränkchen aus der frühern Ursache und mit demselben Erfolg noch einmal gegeben. Am 12ten Tag liefs sich kein häutiger Abgang mehr sehen, hie unangenehmen Empfindungen in der Magengegend hörten auf; alle sichtbar verletzten Theile überzogen sich mit einer neuen Membran, und das Niederschlucken ging immer leichter und leichter von Statten. Die Heiterkeit des Gemüths kehrte zurück und zugleich mit ihr die Lust zum arbeiten. Binnen 21 Tagen war diese drohende Gefahr glücklich vorübergegangen, und die Person befand sich nachher ganz wohl.

Wenn nun in der vom Dr. *Consbruch* erzählten Geschichte 60 Tropfen Vitriolöl im Stande waren, den Tod zu bewirken, so ist es gewifs merkwürdig und zu verwundern, dafs hier fast 3 Quentchen, und folglich ohngefähr 180 Tropfen nicht augenblicklich, oder doch früher oder später tödtlich wurden.

Dieser Beobachtung reiht sich noch eine viele Jahre später gemachte an, welche der vom Hr. Dr. *Behr* in *Casper's* Wochenschrift 1834. Nr. 28. ähnlich ist. Ein Mädchen von 3 Jahren war über ein Gläschen Vitriolöl gerathen, was der Vater zu seinem Geschäft brauchte, und sich eben frisch vom Materialisten hatte holen lassen. Das Gläschen enthielt 2 Quent und war unvorsichtigerweise auf den Tisch gestellt worden, wo es das Kind unversehens wegnahm, den losen Korkstöpsel löfste und dasselbe in den Mund nahm. In demselben Augenblick bemerkte der Vater diesen Mifsgriff

seines Kindes, sprang hinzu und riſs ihm das Gläschen aus der Hand, allein zu spät, denn es war vom Inhalte desselben bereits ein Theil verschluckt, der nach der nachherigen Untersuchung und Berechnung in ziemlich 40 Tropfen bestanden. In den ersten Augenblikken schrie das Mädchen heftig, wurde aber plötzlich still und sank ohnmächtig zusammen. Die Mutter raffte es auf, nahm es auf die Arme und lief mit demselben in der allergröſsten Eile zu mir. Die Extremitäten des Kindes waren kalt, das Gesicht war blaſs, die Augen geschlossen, und der ganze Körper bewegungslos, so daſs jedes aufgehobene Glied wie todt in seine vorige Lage zurückfiel. Da ich nichts bei der Haud hatte und durch Verordnen und Zubereitung von Mitteln keine Zeit verlieren wollte, so nahm ich schnell aus der Küche eine Handvoll Holzasche, übergoſs sie in einen Topf mit Wasser, rührte das Ganze mit der Hand tüchtig herum, lieſs schnell einen Theil der Flüssigkeit durch Leinwand laufen und flöſste nach und nach von dieser Lauge dem Kinde ein. Nach ohngefähr einer Viertelstunde schlug die Kleine die Augen auf und äuſserte Schmerz im Munde, der so wie der Gaumen und die Zunge weiſsgraulich aussah. Körperwärme und Beweglichkeit kehrten ebenfalls wieder. Der Gebrauch dieser allmählig noch besser bereiteten Lauge wurde fortgesetzt, und in den Zwischenzeiten, um dem Durste des Kindes zu begegnen, Milch zum Getränke gereicht, wobei es sich immer mehr und mehr erholte. Nach einigen Tagen stieſs sich allmählig die Oberhaut im Munde und Rachen ab, wurde theils ausgespuckt, theils verschluckt,

die Heilung schritt vor und war bald vollendet. Das Mädchen ist jetzt erwachsen und befindet sich vollkommen wohl.

2.

Die Durchbohrung des Ileums durch Spulwürmer.

Die medicinische Zeitung des Auslands enthält in No. 62. des Jahrgangs 1833. die Beobachtung von Entleerung von Würmern aus verschiedenen Theilen des Körpers, und im Aprilheft des 1834sten Jahrgangs des *Hufeland*'- und *Osann*'schen Journals befindet sich die Beobachtung des Hr. Dr. *Siebenhaar*, über eine Durchbohrung der Gedärme durch Spulwürmer. Eine ähnliche Beobachtung hatte ich schon im Jahre 1806 zu machen Gelegenheit.

Ein Mädchen von 4 Jahren, bei dem ich alle Ursache hatte, Würmer im Darmkanal zu vermuthen, wurde 14 Tage lang darauf hin mit den gewöhnlichen Wurm- und Abführungsmitteln, jedoch ohne den gehofften Erfolg behandelt, und diese Behandlungsweise daher wieder ausgesetzt *). Nach einigen Tagen theilte

*) Dafs die Spulwürmer zuweilen lange den anthelminthischen und Abführungsmitteln widerstehen, ohne abzugehen, habe ich mehrere Male gesehen, dabei aber jedesmal die Beobachtung gemacht, dafs endlich nach 10 — 14tägiger eigensinniger Fortbehandlung dieselben anf einen Klumpen zusammengehäuft, oder eigentlich gerollt, mit einander auf einmal abgingen. Ein solches Knäuel bestand einmal aus 37, ein anderes Mal aus 23 Spulwürmern, die aber alle todt waren.

mir die Mutter dieses Kindes mit, dafs es öfters über einen, jedoch nur kurzen und vorübergehenden, aber immer wiederkehrenden Schmerz gerade unter dem Nabel, mit der Aeufserung klage, „es beifst." Dabei war das Kind auf, lief herum, spielte, afs und trank und war ganz fieberfrei. Der Unterleib aber blieb, wie er schon lange gewesen, fortwährend aufgetrieben und gespannt. Die vorhin bemerkte Klage an dem bestimmten Platz des Unterleibs dauerte fort, und endlich wurde an dieser Stelle ohngefähr eine Daumenspitze grofse Erhöhung sichtbar, welche immer weicher und weicher anzufühlen war und zuletzt eine ganz kleine Oeffnung bekam, aus der ein jauchiges Eiter flofs, worauf die kleine Geschwulst zusammensank. Die Oeffnung dieses Abscesses war kaum eine halbe Erbse grofs, und aus ihr kroch ein starker Spulwurm hervor. Dieses Geschwür widerstand allen Heilversuchen. Der Ausflufs einer dünnen, gelblichen, öfters mit weifslichen Streifen untermischten Flüssigkeit dauerte in Quantität fort, das Mädchen magerte ab und starb nach 3 Wochen ganz abgezehrt.

Bei der vorsichtigen Eröffnung und Untersuchung des Unterleibes fand sich Folgendes vor: Nicht sehr weit von seinem ohngefähren Anfangsstück entfernt, klebte die vordere Wand des Ileums, im Umfang eines 6 Kreuzerstücks, ziemlich fest, jedoch leicht und ohne Zerreifsung trennbar, an der innern Fläche der vordern Bauchfellwand an. An der Anklebungsstelle erschienen die Bauchhaut und der äufsere Ueberzug des Darmes matt, etwas rauh, aufgelockert, weich und von ausgeschwitzter Lym-

phe leicht überzogen. In der Mitte dieses Umkreises befand sich an der vordern Wand des bemerkten Darmstücks ein zirkelrundes Loch von der Gröfse einer grofsen Erbse, und am Bauchfell ein ähnliches, dem des Darms ganz und in jeder Hinsicht entsprechendes Loch, welches sich in das unter dem Nabel entstandene Geschwür fortsetzte. Dieses Geschwür befand sich zwei gute Zoll unterhalb den Nabel, ein Paar Linien seitwärts der weifsen Linie nach rechts, streifte am innern Rande des rechten *Musculus abdominis rectus* vorbei, hatte unter der Haut einen schwachen halben Zoll im Queerdurchmesser, drang durch eine kleine Oeffnung der vordern Wand der Scheide des *M. rectus abdominis* in diese, worin einiges Eiter verbreitet war, und ruhte auf dem sehnigen Theil der hintern Wand der Scheide des geraden Bauchmuskels auf, welche in dieser Gegend schon so ungewöhnlich dünn war, wie sie gewöhnlich etwas tiefer bei ihrem Verschwinden ist, und ebenfalls ein Loch hatte, in der Richtung ganz entsprechend dem des Darms und der Bauchhaut. Im übrigen Darmkanal selbst, so wie in allen übrigen Organen des Unterleibs fand sich nichts Widernatürliches, und im Erstern auch keine Spur mehr von Würmern.

Die Durchbohrung des Darmkanals, der Bauchhaut u. s. w. durch einen Spulwurm könnte in diesem Falle in Zweifel gezogen und behauptet werden, es habe vor allem eine örtliche, schwache und chronische Entzündung des Darmes und des, diesen während der Aufgetriebenheit des Unterleibes durch Luft in den Gedärmen, berührenden Bauchfells statt gefunden, die in allmählige und sich weiter ver-

breitende Eiterung übergegangen, und von innen nach aufsen sich geöffnet habe, und wodurch dann erst die Würmer gekrochen seyen. Allein dagegen spricht offenbar das Befinden des Kindes während des Lebens, der, nach dem Ausdruck desselben angegebene beifsende Schmerz ausgenommen, gänzliche Mangel aller Kennzeichen einer Entzündung und das zirkelrunde Loch in den bemerkten Theilen. Das Ankleben des Darms an dieser Stelle, sind wohl mit Recht als Folgen des Reizes der Durchbohrung anzusehen, — und dafs eine Durchbohrung des Darmkanals wirklich Statt finden könne, bestätiget ja auch der vom Dr. *Siebenhaar* angeführte Fall. Die Durchbohrung des Bauchfells mag durch das feste Anliegen des von Luft aufgetriebenen Darms an der innern Fläche desselben möglich gemacht worden seyn. Ob die sehnigte hintere Wand der Scheide des geraden Bauchmuskels schon vor Entstehung des Geschwüres, oder erst nachdem dieses sich zu bilden angefangen hat, von dem Wurm durchbohrt worden ist, getraue ich mir nicht geradezu zu entscheiden, besonders weil die Sehnenhäute viel mehr Festigkeit haben, als die Bauchhaut und die andern Darmhäute. Durch den Reiz der bis an diese Stelle gelangten Saugmündung des Wurms, könnte Entzündung und Eiterung bewirkt, und durch Auflockerung der Sehnenfasern die Durchbohrung derselben erleichtert, und erst nach Entstehung des Geschwürs bewerkstelliget worden seyn. Beachtet man aber die Stelle der Durchbohrung, welche sich gerade da befand, wo die hintere Wand der Scheide für den Rectus immer schwächer wird und verschwindet, was in unserem Falle obendrein etwas höher als

gewöhnlish Statt hatte, so fand der hier angelangte Wurm eigentlich nichts weiter zu durchbohren, als das Zellgewebe, welches die dünnen schwachen und vereinzelten Sehnenfasern vereinigt, und es liefse sich auf diese Weise annehmen, dafs die Durchbohrung dieser sehr schwachen Sehnenwand vor der Erzeugung des Geschwürs vor sich gegangen, und dieses erst nachher entstanden wäre.

Die kleine Spalte in der vordern Wand der Scheide des geraden Bauchmuskels, welche mit dem Geschwüre unter der Haut communicirte, kann ich nur für einen geringen angebornen Fehler erklären. Es finden sich nämlich nicht gar selten in der weifsen Linie, und öfters oberhalb als unterhalb des Nabels, kleine erbsengrofse Oeffnungen, wodurch etwas weniges Bauchfell und Netz gedrungen sind, und in einem gröfsern oder kleinern Klümpchen unter den allgemeinen Decken liegen. An solchen Stellen haben sich die Sehnenfasern nicht gehörig an einander gedrängt, im Gegentheil zu beiden Seiten zurückgedrängt und eine Spalte gelassen.

3.

Das venerische Gift verliert durch die Länge der Zeit in unserem Körper seine eigenthümliche Natur nicht.

Im Journal der Chirurgie und Augenheilkunde von *v. Graefe* und *v. Walther*, (XX. Bd. 2. Heft. 1833) theilt Hr. Dr. *Maeter* eine Beobachtung mit, wo bei einer 52 Jahre alten Frauens-

person, die vor 20 Jahren syphilitisch angesteckt, und blofs durch äufsere Mittel behandelt worden war, heftige reifsende bohrende Schmerzen in beiden Schienbeinen mit Geschwulst und unreinen Geschwüren, welche sie schon 5 Jahre hatte, durch die *Hufelandischen* Sublimatpillen vollkommen geheilt wurden.

Diese Beobachtung erinnert mich an ähnliche, welche ich früher selbst gemacht hatte, und ich gebe, was ich schon im Jahre 1806 hierüber niedergeschrieben hatte.

Man hat angenommen und behauptet, durch die Länge der Zeit, durch die beständige Thätigkeit, durch das immerwährende Ineinanderwirken, durch den ewigen Veränderungsprozefs im Körper verliere der venerische Stoff seine Ansteckungsfähigkeit, seine eigenthümliche Natur, und sei daher nicht mehr das, was er ursprünglich gewesen; es bleibe blofs, durch ihn veranlafst, eine Verstimmung, eine Anlage zur entzündlichen Anneigung in den Reproductionsorganen zurück, und daher entständen alle nachfolgenden Zufälle. Allein die Annahme, dafs der venerische Stoff seine Ansteckungsfähigkeit verliere, beruht bis jetzt noch auf keiner bestimmten Erfahrung, denn noch sind mit nachfolgenden venerischen Uebeln keine hinlänglichen Versuche an andern angestellt worden, welche für die Nichtansteckungsfähigkeit sprächen. Die Unveränderlichkeit seiner eigenthümlichen Natur ist daher blofs bestritten, nicht aber als widerlegt anzusehen. Im Gegentheil spricht die Beobachtung und die Behandlung einer Menge krankhafter Erscheinungen für die Unveränderlichkeit der eigenthümlichen Natur des Lustseuchegifts. Chronische Hautausschläge, allgemein und ört-

lich öfters wiederkehrende Beulen und Geschwülste der Drüsen, die sich zertheilen, oder in langwierige Eiterung übergehen, — chronische, und öfters wiederkehrende Entzündungen der Augenliederränder, — der Conjunctiva; Ohren und Nasengeschwüre, erstere, verbunden mit abwechselnder Harthörigkeit, chronisches Kopfweh, Fothergillischer Gesichtsschmerz, braune etwas erhabene Flecken auf der Stirne, Schrunden und Risse in der hohlen Hand und noch manche andere Uebel, gegen welche alle rationell und empirisch angewendeten Mittel ihre Dienste hartnäckig versagen, und sowohl den Kranken sehr beunruhigen, als besonders den Arzt oft in Verlegenheit setzen, haben nicht selten eine frühere, oft Jahrelang vorausgegangene venerische Ansteckung, die unvollkommen behandelt worden ist, zur Ursache. Der Theils durch Mittel blofs übertünchte, theils durch diese und den Organismus gemilderte, oder nur gehemmte venerische Stoff, kann lange Zeit im Körper ruhen, glimmen, herumschleichen ohne geradezu auffallende Erscheinungen hervorzubringen. Ja selbst die zuweilen entstehenden Zufälle, sind öfters eine geraume Zeit lang nur von der Art, dafs sie der Kranke nicht achten zu dürfen glaubt. Dergleichen Uebel antivenerisch behandelt, mindern sich sehr schnell und verschwinden allmählig ganz. Die Erfahrung sagt uns, dafs der Saame einer Krankheit in einen dazu disponirten Körper die nämliche Krankheit erzeuge und vervielfältige, in nichtdisponirten Körpern aber längere Zeit, ja Jahrelang liegen bleibt, und nur dann sich entwickelt, wenn der Körper dazu disponirt wird; dafs der Lustseuchenstoff zuweilen nach geschehener Ansteckung erst

14 Tage, 3 — 4 Wochen, ja mehrere Monate später ausbreche; dafs die Zufälle nach einer unrichtigen Behandlung oft verschwinden, aber nach längerer oder kürzerer Zeit den ursprünglichen gleich wieder erscheinen; dafs der vollkommene Ausbruch der Lustseuche durch eine zu leise Behandlung zwar aufgehalten werden könne, über kurz oder lang aber doch zum Vorschein komme; und dafs die Flecken die von venerischer Ursache auf der Haut entstehen, öfters Jahrelang brauchen, bis sie sich in Geschwüre verwandeln.

Warum sollte aber auch der venerische Stoff in unserm Körper nicht verweilen können, ohne seine Natur zu verlieren? Können doch andere Ansteckungsstoffe lange ohne eine Veränderung zu erleiden, und ohne ihre Ansteckungsfähigkeit zu verlieren, sich im menschlichen Organismus aufhalten, wie z. B. das Wuthgift, der Krätzstoff, das Kuhpockengift. — Ich habe zwei Fälle zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo das Wuthgift, ohne alle Aeufserung, 40 Tage lang im Körper war, und die Wuth dann erst, ohngeachtet der sorgfältigsten Behandlung vom Anfange an gleich nach dem erfolgten Bifs eines wüthigen Hundes ausbrach und mit dem Tode endigte. In dem einen Falle war bei zwei Menschen, die von demselben Hunde zuerst gebissen worden waren, die Wuth nach 5 — 7 Tagen ausgebrochen, in dem andern Fall blieb der zuerst gebissene während seines ganzen Lebens frei von allen und jeden Folgen dieses Giftes. Wie oft wird die Krätze durch rasch einwirkende Mittel auf kürzere und längere Zeit unterdrückt, und bricht ehe man sichs versieht und ohne eine

neue Ansteckung wieder hervor. Beweise hiervon liefert die neueste Zeit (welche ich dem früher Niedergeschriebenen hier einschalte) gar häufig durch die Heilung der Krätze mittelst der Schmierkur mit der grünen Seife. Die Kranken, denen die ganze Oberhaut weggeätzt worden ist, werden nach 10 bis 12 Tagen als geheilt aus den öffentlichen Krankenhäusern entlassen, und es wird nicht mehr nach denselben gefragt. Nach kürzerer oder längerer Zeit aber bricht die blofs unterdrückte Krätze aufs Neue aus, die Personen mögen sich der unangenehmen Schmierkur nicht mehr aussetzen und suchen bei andern Aerzten Hülfe. Ich habe nicht selten ganze Familien, welche von der Krätze angesteckt gewesen, behandelt und beobachtet, wie z. B. der Mann, welcher mit seiner krätzkranken Frau in einem Bette schlief, gar nicht angesteckt wurde, und wie ein Kind dieser Familie, welches frei geblieben war, erst 6 Wochen nach der vollkommenen Heilung aller übrigen Individuen derselben, von diesem Uebel noch befallen wurde. — Ich sah das Kuhpockengift 14 Tage lang nach der Impfung ohne alle und jede Erscheinung, oder Aeufserung desselben im Körper ruhen, und dann erst in sichtbare Wirksamkeit treten. Die Schutzpocken machten den regelmäfsigsten Verlauf und davon Geimpfte bekamen wieder zur gewöhnlichen Zeit Pusteln, die ganz normal verliefen.

Sowohl die ältere, als auch die neuere Pathologie und Therapie (besonders die neueste) giebt bei mehreren Krankheiten eine venerische Grundlage als Ursache an, ordnet darnach die Behandlung, und giebt daher zu, dafs das ve-

ne-

nerische Gift seine eigenthümliche Natur lange beibehalten könne, wenn es gleich in unserm Organismus zuweilen längere Zeit ruht und verlöscht zu seyn scheint, was jetzt einige Fälle, welche ich beobachtet habe, bestätigen mögen.

1. Ein mit Chankern am Penis behafteter junger Mann wurde nur äufserlich mit Aetzstein behandelt, und das Uebel verschwand. Nach vier Wochen erschienen die Geschwüre aufs Neue, wurden auf die frühere Art und Weise vertrieben, und so kehrten sie in verschiedenen Zwischenräumen dreivieltel Jahre lang wieder und wurden immer aufs Neue unterdrückt, ohne allen und jeden Gebrauch innerlicher Mittel. Versäumte der Kranke, was öfters geschehen war, nach dem jedesmaligen Erscheinen der Geschwüre, die baldige Anwendung des Aetzsteins, so konnte man deutlich bemerken, wie die Berührung des eigenen Chankereiters neue Geschwüre hervorbrachte. Dabei war es aber nicht geblieben, es entstanden endlich an den Lippen und Mundwinkeln Chanker, und da zwei jüngere Geschwister dieses Mannes öfters aus einem und dem nämlichen Glas mit ihm tranken, so brachen auch bei diesen an den Lippen und über der Spitze der Zunge Chankergeschwüre aus. Von den Aeltern derowegen berathen, kam ich auf die Ursache, ich behandelte alle drei äufserlich und innerlich mit Merkur, den der älteste Sohn in ganz ungewöhnlich starken Gaben vertragen hatte. Dieser hatte nämlich binnen 3 Wochen ohne alle Spur von Salivation 63 Gran davon blofs innerlich erhalten, und war, so wie seine beiden Brüder in kurzer Zeit vollkommen hergestellt.

2. Zwei Bauernbursche wurden mir von einem Landbader zur Behandlung zugeführt, weil der Aetzstein, wie er sich ausdrückte, zwar bisher seine Schuldigkeit gethan habe, die Uebel aber demohngeachtet immer aufs Neue wieder zum Vorschein kämen, ob er gleich für beide Bursche gutstehen könne, dafs sie ganz ordentlich lebten und sich keiner neuen Ansteckung aussetzten. Der Eine, welcher früher Chanker an der Vorhaut gehabt hatte, die mit Aetzstein unterdrückt worden waren, bekam am After mehrere bedeutende Condylomata und trug solche bereits ½ Jahr lang. Der Andere, an Chankern eben so behandelt, hatte an der Eichel und Vorhaut viele warzenähnliche Auswüchse, und am Hodensack ein Paar 6 Kreuzerstück grofse Condylomata, welche bereits 43 Wochen alt waren. Die Uebel beider hatte der Dorfaesculap fortwährend, theils mit Aetz-, theils mit Höllenstein, theils mit gebrannten Alaun behandelt, auch Kalkwasser versucht. Hatten beide jungen Menschen sich gehörig reinlich gehalten, so waren die benachbarten Stellen frei geblieben; so wie aber die jauchige Feuchtigkeit gesunde Stellen berührte, so wurden diese, selbst nachdem das venerische Gift *so lange* schon im Körper verweilt hatte, angesteckt, und es entstanden an diesen neue Condylomata. Die äufserliche und innerliche Anwendung des Quecksilbers bewirkte, jedoch langsam die vollkommene und dauerhafte Heilung.

3. Eine junge, übrigens gesunde, Frau, litt seit 1½ Jahre an einem immer wiederkehrenden halbseiteitigen Kopfweh und unerträglichen Gesichtsschmerz. Diese Schmerzen wurden, ohngeachtet aller und mehrfachen ärztlichen

Bemühungen, immer heftiger und dauerten zuletzt fast ununterbrochen 4 Wochen lang fort. Von dieser Frau berathen, versuchte ich ebenfalls alles Mögliche, jedoch ohne den erwünschten Erfolg, und ich mufste mich blofs auf betäubende Mittel beschränken, um nur einige Linderung zu bewirken. Schmerz lehrt beten und bekennen, und, so erfuhr ich denn endlich im strengsten Vertrauen von meiner Leidenden, dafs sie einige Jahre früher von ihrem eigenen Manne angesteckt worden sey, an den Schaamtheilen garstige Geschwüre bekommen habe, welche er ihr aber selbst durch Bestreichen mit einem steinharten Stängelchen, was sie sehr geschmerzt, vertrieben habe, auch hätte sie zuweilen Goulardisches Wasser überschlagen müssen. Dabei bemerkte sie zugleich, dafs erst vor 4 Wochen eine Beule in ihrer rechten Weiche, die von grofsen Schmerzen begleitet gewesen war, aufgebrochen, aber bereits wieder geheilt wäre.

Auf dieses Bekenntnifs ergriff ich sogleich die antisyphilitische Behandlung, und hatte die Freude, binnen kurzer Zeit die fürchterlichen Schmerzen zu bekämpfen, welche, was ich jetzt nachträglich bemerke, bis auf den heutigen Tag, nach 29 Jahren, nie wiedergekehrt sind.

4. Ein junger Mann, welcher vor 2 Jahren nach einem unreinen Beischlaf Chanker an der Eichel bekommen hatte, welche, da sie öfters wiederkehrten, immer wieder mit Höllenstein vertrieben worden waren, klagte jetzt über Heiserkeit, trocknen Husten und stechenden Schmerz an einer kleinen Stelle gleich unter dem Kehlkopf. Die eingeschlagene antikatarrhalische Behandlung blieb ohne Erfolg, Hei-

serkeit und Husten dauerten fort, und durch letztere wurde zuweilen ein ganz kleines Klümpchen eiterähnliche Feuchtigkeit ausgestofsen. Ich fürchtete eine Luftröhren-Schwindsucht, und handelte ihr, jedoch vergebens, entgegen. Auf den Rücken der Zungenwurzel entstanden halberbsengrofse harte Erhöhungen und an den Lippen und Mundwinkeln bildeten sich schmutzige, hartnäckige Geschwüre. Dadurch veranlafst und mit Berücksichtigung auf die frühere Ansteckung, liefs ich blofs Pulver aus *Merc. dulc.* und Zucker nehmen und diese auf die Zunge legen und langsam hinabschlingen. Es dauerte nicht lange und der Kranke war geheilt.

5. Ein starker, muskulöser Mann von 40 Jahren, sonst gesund, litt an heftigen Augenliederentzündungen, welche nach 14 Tagen bis 3 Wochen wieder verschwanden. Mit dem Verschwinden dieses Uebels erschien jedesmal ein allmählig stärker werdender und in Hinsicht auf seine Zunahme im genauen Verhältnifs mit der Abnahme der Augenliederentzündung stehender Herpesähnlicher Ausschlag am Scrotum, welcher ein unerträgliches Jucken verursachte, und an diesem Theile gewöhnlich ein halbes Jahr lang in vollerer, oder minderer öfters abwechselnder Blüthe verweilte, bis die Augenliederentzündung wieder eintrat. Unter den äufserlich angewendeten Mitteln waren immer nur die Quecksilbermittel diejenigen, welche wenigstens Linderung verschafften, und unter den innerlich angewendeten bewirkte einzig und allein blofs der *Aethiops mineralis* dasselbe. Mit dem jedesmaligen Eintritt und der Zunahme der Augenliederentzündung verlor sich allmählig der Scrotalausschlag. Mehrere Jahre

von diesem lästigen abwechselnden Uebel geplagt, gestand mir dieser Mann endlich auf mein dringendes Ersuchen ein, dafs er ein Jahr vor Erscheinung desselben durch einen unrechtmäfsigen Beischlaf an der Eichel und Vorhaut Chanker bekommen, welche ihm, auf seinen Wunsch, ein Chirurg mit blauem Vitriol schnell vertrieben habe. Durch den anhaltenden Gebrauch des versüfsten Quecksilbers innerlich und des Sublimats äufserlich, verlor sich dieses Uebel bald und kehrte nie wieder.

4.

Einige Versuche über die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

Bald nachdem im Jahre 1807 im 26sten Band des *Hufeland*'schen Journals der praktischen Heilkunde die Schutzkraft der Belladonna, nach *Samuel Hahnemann's* Theorie der Wirkung der Arzneimittel, bekannt geworden war, stellte ich während einer Scharlachepidemie 52 Versuche mit der Wolfskirsche an, welche ich den vielen seit jener Zeit angestellten ähnlichen Versuchen und Beobachtungen anreihen will. Die Zahl meiner Beobachtungen ist zwar gering, aber sie vermehrt doch die Zahl der von andern praktischen Aerzten gemachten Erfahrungen, und trägt vielleicht zu einen, die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber bestätigenden oder verneinenden Resultat bey.

Binnen zwei Tagen verordnete ich 52 Kindern von ½ Jahre bis zu 14 Jahren hinauf, und zwar nur in solchen Familien, wo ich mich auf Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Vorsicht vorzüglich verlassen konnte, die Belladonna im Extract zu zwei Gran auf eine Unze destillirtes Wasser. Von dieser Mischung liefs ich jedem Individuum eben so viele Tropfen als es Jahre alt war, täglich des Morgens und Abends geben, und habe diese Gabe selbst vermehrt. Der Gebrauch dieses Mittels wurde bei den Meisten 5 Wochen, bei einigen längere bei andern kürzere Zeit fortgesetzt. Ausgesetzt aber ist die Belladonna bei allen 52 Individuen worden, während die Epidemie noch 5 Wochen lang fortgedauert hatte.

Diese angestellten Versuche haben folgendes Bemerkungswerthe geliefert:

1) Von der Ansteckung frei geblieben sind die bemerkten 52 Individuen bis auf 4.

2) In drei Familien, wo die übrigen Kinder in dem Augenblick erst, wo bei einem der Geschwister der Scharlach sich zeigte, die Belladonna zu gebrauchen, und mit dem Erkrankten während des ganzen Verlaufs des Ausschlags in beständiger und inniger Berührung waren, sind jene von der Krankheit nicht befallen worden.

3) Bei vielen Kindern bemerkte ich bald einige, bald mehrere Tage nach dem angefangenen Gebrauch der Belladonna unruhige Nächte, leichte Halsentzündung, Schwämmchen ähnliche Bläschen auf der Zunge und im Munde, leicht angelaufene Halsdrüsen, starkes Speicheln, abwechselnde Kälte und Hitze, ver-

mehrten Durst, Mattigkeit, trübe thränende Augen, erweiterte Pupille, Phantasien, Kopfweh, Erbrechen, rauhen Husten, Heiserkeit. Diese Erscheinungen sind von 23 Kindern gesammelt, und fanden sich nicht alle zugleich an einem und demselben vor.

4) Ein 6jähriges Mädchen wurde 10 Tage nach dem Anfang des Gebrauchs der Belladonna von Fieber, Halsweh, Unruhe und Delirien im Schlafe befallen. Tags darauf war, mit Ausnahme des Gesichts, der ganze Körper allgemein geröthet und mit kleinen, Friesel ähnlichen Bläschen besäet, welche Erscheinung jedoch, eine ein Paar Tage andauernde Müdigkeit abgerechnet, über Nacht ganz verschwunden war.

5) Ein 4jähriger Knabe, welcher bereits 3 Wochen lang die Belladonna erhalten hatte, wurde am 5ten März auf einmal sehr unaufgelegt und unruhig, am 6ten war alles vorüber; am 9ten März besetzte sich, bei übrigens vollkommener Gesundheit und Munterkeit, der ganze Körper, das Gesicht ausgenommen, mit einer lebhaften fleckigen Röthe; diese stand, bei vollkommenen Wohlbefinden und Munterkeit bis zum 11ten März. Am 12ten März nahm diese Röthe so schnell ab, dafs am 13ten desselben Monats nichts mehr davon zu sehen war. Die Oberhaut erlitt keine nachfolgende Veränderung, und selbst drei Tage nachher der rauhen Morgenluft ausgesetzt, erfolgte weder Hautgeschwulst noch sonst ein Uebelbefinden.

6) Bei einem starken, gesunden Knaben von anderthalb Jahren, traten 6 Tage nach dem angefangenen Gebrauch der Belladonna erschwer-

tes Schlingen, leichte Geschwulst der Halsdrüsen, Speichelfluſs, leichte Mundfäule, Unruhe, Fieber mit starkem Durst und einer allgemeinen Hautröthe ein. Die Röthe war am andern Tag ganz verschwunden, und am 5ten Tag nach dem angefangenen Uebelbefinden, befand sich der Knabe wieder vollkommen wohl. Auch bei diesem blieb die Oberhaut unverändert und sogleich der Luft ausgesetzt, erfolgte keine Hautgeschwulst.

7) Sechs Knaben von 5—9 Jahren, in einem Erziehungsinstitute, hatten 14 Tage lang die Wolfskirsche gebraucht. Alle sechs legten sich miteinander an einem Abend, klagten über Mattigkeit, Hitze, Halsbeschwerden, Kopfweh, und einige erbrachen sich mehrere Male. Am andern Morgen waren alle wieder auf, munter und gesund.

8) Bei drei Kindern wurde dieses Mittel erst gebraucht, nachdem das älteste 4te Kind schon bereits 5 Tage am Scharlach darnieder lag. Es äuſserte keine Schutzkraft mehr, denn die drei übrigen Kinder wurden ebenfalls vom Scharlach befallen.

Aus diesen Beobachtungen scheint sich zu ergeben:

1) Dafs man ohne Nachtheil von der Belladonna mehr geben darf, als *Hahnemann* und Andere gegeben haben, was auch von andern Aerzten bestätiget worden ist.

2) Dafs der Gebrauch der Wolfskirsche während der ganzen Dauer einer Epidemie fortgesetzt werden müsse, um zu schützen.

3) Dafs die Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachs zu schützen scheine.

4) Dafs sie bei vielen Individuen keine in die Sinne fallenden krankhaften Erscheinungen hervorbringe.

5) Dafs die Anwendung dieses Schutzmittels aber bei andern, ein dem Scharlach ähnliches Erkranken errege, welches jedoch sehr schnell wieder verschwindet.

6) Dafs dieses Mittel bei manchen Kindern die Reizfähigkeit für den Ansteckungsstoff zwar verringern, aber nicht ganz aufzuheben vermöge.

7) Dafs, wenn auch bei der Anwenduug der Belladonna diese Ausschlagsform ausbricht, der Verlauf derselben sehr gelinde sey.

8) Dafs bei denjenigen Individuen, bei welchen sich mehrere Tage nach dem Gebrauche der Belladonna krankhafte Erscheinungen einfinden, welche mit den ersten Symptomen des Scharlachs Aehnlichkeit haben, und bei denjenigen, deren Haut sich sogar röthet, die Receptionsfähigkeit für diesen Ansteckungsstoff erloschen und der Fortgebrauch der Wolfskirsche überflüssig sey.

5.

Geräusch im Ohr, veranlafst durch einen fremden Körper in der Eustachischen Röhre.

Hr. *Josenhanns*, Wundarzt in Gerlingen, erzählt, dafs eine 72jährige Frau seit einigen Jahren an einer Verhärtung der linken Backe

litt, welche mehr an der innern als äufsern Seite zu fühlen war. Eine in die Oeffnung des *Duct. Stenon.* eingebrachte Sonde stiefs auf einen harten Körper, welcher durch einen Einschnitt leicht entfernt wurde. Der eine Ackerbohne grofse Körper bestand aus einer dem sogenannten Weinstein der Zähne ähnlichen Masse. Beim Zerschlagen desselben fand sich in der Mitte ein gut erhaltener Obstkern.

Dafs aus den Höhlen, in welche sich Gänge öffnen, in die Mündungen dieser fremde leblose und lebende Körper eindringen können, ist keinem Zweifel unterworfen. Ich selbst sah einmal in der Mündung des rechten *Duct. Stenonian.* einen Kümmelsaamen stecken, welcher Entzündung, Schmerz und leichte Geschwulst im Umfang desselben veranlafst hatte, welche Erscheinungen bald verschwanden, nachdem ich mit einer feinen Pincette denselben herausgezogen hatte. — Den *D. choledochus* und *hepaticus* fand ich erweitert und von einem Spulwurm ausgefüllt.

Ein Gegenstück zu *Josenhanss* Beobachtung, dürfte der von mir in einer Leiche wahrgenommene Fall abgeben. Ein Taglöhner von 56 Jahren klagte mehrere Jahre lang über ein beständiges Geräusch im linken Ohre und über eine ganz eigenthümliche Empfindung hinten im Rachen links. Er selbst verglich diese mit dem Gefühle, nur stärker, welches ein zufällig in die Mund- oder Rachenhöhle gekommenes Haar veranlafst. Die öftern Untersuchungen ergaben nichts. Der Mann ertrug diese Unannehmlichkeit und mir kam er ganz aufser Acht. Einige Jahre später starb er an der Auszehrung, und ich erhielt die Leiche auf die

hiesige Anatomie. Bei dem Namen des Verstorbenen erinnerte ich mich gleich des früher mir geklagten Zufalles. Ich fragte nach und erfuhr, dafs dieser Mensch fortwährend über die bemerkten Beschwerden geklagt hatte. Diefs bewog mich, die Rachenhöhle und den obern Theil der Schlundkopfhöhle einer besondern Untersuchung zu unterwerfen. Ich fand einen ohngefähr eine Linie langen fremden, sehr dünnen Körper aus der Mund-Mündung der linken Eustachischen Röhre herausstehen. Durch die vorsichtige Eröffnung des knorplichen Theils der Tuba verfolgte ich diesen Körper bis an den knöchernen Theil derselben, in welchen hinein er sich noch erstreckte. Bei der Herausnahme und Untersuchung dieses Körpers fand es sich, dafs dieser fremdartige Theil nichts anders war, als eine zwar ziemlich weiche, jedoch ganz gut und deutlich erhaltene Gerstengranne. (*Arista*).

Der Obstkern in *Josenhanss* Fall, und diese Granne sind wohl auf ähnliche Weise in die bemerkten Gänge gekommen. Beide während des Kauens. Gegen die Reife der Getreidearten hin haben nämlich viele Menschen, und namentlich die aus den niederen Klassen, die Gewohnheit, dafs sie Aehren abreifsen, und aus diesen mit dem Munde ein Korn, oder mehrere herausnehmen und kauen. Auf eine solche Weise mufs nun dieser Mann zufällig eine Granne mit in die Rachenhöhle gebracht haben, welche sich dann eben so von ohngefähr in die Eustachische Röhre eingesteckt und in dieser durch die Luft und durch die Bewegungen der Theile beim Schlucken bis in ih-

ren knöchernen Theil hinter das Trommelfell nach und nach getrieben worden ist.

Beide Fälle dürften besonders aufmerksam machen, dafs man beim Genufs und Kauen des Kernobstes, der Weintrauben, der Rosinen, des Mohns, der frischen und gesalzenen Fische, besonders wegen den feinen Gräten derselben, und so mancher andern ähnlichen Dinge, immerhin vorsichtig seyn darf, weil kleine, feine und besonders spitzige Theile selbst in die engen Oeffnungen der in der Mund- und Rachenhöhle befindlichen Mündungen der Gänge einzudringen im Stande sind. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit wohl die Frage aufwerfen, ob nicht vielleicht manche chronische Schwerhörigkeit, manches chronische Ohrensausen auf Rechnung des Eindringens irgend eines fremden Körpers in die Eustachische Tuba zu bringen seyn dürfte, wodurch ihr weicherer Theil sich in einem beständig gereizten und angeschwollenen Zustand befinden mufs, und wodurch der Eintritt der äufsern Luft in die Trommelhöhle verhindert oder erschwert wird.

6.

Langes Fortbestehen des Lebens mit verminderter Lungensubstanz.

In *Hecker's* wissenschaftl. Annal. der gesammten Heilkunde (Jahrg. 1834. August-Heft)

befindet sich unter den vom Prof. Dr. *Lichtenstädt* mitgetheilten praktischen Notizen ein Beispiel, dafs man mit einer sehr geringen Menge von Lungensubstanz noch umhergehen kann. Zu dieser schon bekannten Wahrheit geben folgende Wahrnehmungen ebenfalls Belege.

a) Ein 40 Jahre alter preufsischer Oberjäger, ein grofser, muskulöser, breitschultriger Mann, welcher seit langen Jahren täglich viel Bier und Branntwein zu sich genommen, auch viel Taback geraucht, und diese Lebensweise bis ans Ende seiner Tage fortgesetzt hatte, hustete mehrere Jahre lang bald mehr, bald weniger Eiter aus, blieb aber übrigens dabei so gesund, dafs ihm Essen und Trinken schmeckte, dafs er seinen Dienst ungehindert versehen, vor der Fronte beim Exerciren ohne alle Beschwerden mit einer Bruststimme commandiren und beim Bierkrug wacker singen konnte. Nachdem eine geraume Zeit vor seinem Tode der Eiterauswurf immer weniger geworden, und endlich nur ein trockener Husten übrig geblieben war, starb er plötzlich am Blutschlag. Die Section ergab ein starkes Blutextravasat im rechten Seitenventrikel des Gehirns. Die linke Brusthöhle war leer, und nur um die grofsen Blutgefäfse und Luftröhrenäste herum befand sich noch etwas hepatisirte Lungensubstanz. Die rechte Lunge war ungewöhnlich grofs, sehr ausgedehnt, und zeigte nur hie und da einige Erbsengrofse Tuberkeln. Der linke Lungenarterienast war mehr als um die Hälfte seines gewöhnlichen Durchmessers zusammengeschrumpft und enthielt einen starken und sehr festen Blutpfropf. Die beiden linken Lun-

genvenen erschienen ganz blutleer und zusammengefallen, der linke Bronchus inwendig rosenroth. Der rechte Lungenarterienast, so wie die beiden rechten Lungenvenen, hatten einen gröfsern Durchmesser als gewöhnlich. An den Unterleibsorganen fand sich eine sehr grofse, fast embryonische Leber mit einer übergrofsen Gallenblase ausgenommen, nichts Bemerkenswerthes vor.

b) Ein sonst kräftiger starker Mann, welcher in einem Alter von 61 Jahren an der Auszehrung starb, hatte 10 Jahre lang, besonders bei körperlichen Bewegungen, an Engbrüstigkeit gelitten, dabei aber stark und kräftig gesprochen, und seinen Dienst als Gerichtsdiener versehen. Ohngefähr alle anderthalb Jahre wurde er zum Sterben krank, erlitt die heftigsten Erstickungszufälle, ein starkes Fieber, und bekam endlich einen anhaltenden sehr starken Husten, wodurch in ein Paar Tagen mehr als ein halb Maafs Eiter ausgestofsen wurde. Hierauf verminderten sich jedesmal nach und nach die Zufälle, Husten und Auswurf wurden weniger, und in Zeit von 10 bis 12 Tagen ging dieser Mann wieder an seine Geschäfte. — Bei der Leichenuntersuchung fand sich im Unterleibe eine zwar nicht ganz übergrofse, jedoch sehr grofse Leber mit einer wenigstens um die Hälfte gröfseren Gallenblase, als gewöhnlich, ausgenommen, nichts Besonderes vor, aber der hintere Theil des Zwerchfells zwischen der Wirbelsäule und den untersten Rippen, war so schlaff und herabgedrückt, dafs die Convexität desselben gegen den Unterleib sah, und durch das Schwappen deutlich

die Wasseransammlung in der Brusthöhle zeigte, welche sich auch bei Eröffnung dieser rechtfertigte. Der rechte Theil der Brusthöhle enthielt im Brustfellsacke fast ein Seidel Wasser und eine bis zum Zerplatzen der Lungenbläschen von Luft aufserordentlich aufgetriebene grofse Lunge. Diese zeigte in ihrem Parenchym gar nichts Widernatürliches, nur ihre Oberfläche war hie und da rosenroth gefärbt, und sie selbst mit Blut überfüllt. Ihr Arterienast war um das Doppelte zu weit, und ihre beiden Venen hatten ebenfalls einen ungewöhnlich weiten Durchmesser. Eben so war auch ihr Bronchus sehr weit, und das Haargefäfssystem seiner innern Oberfläche sah wie injicirt aus. Die linke Brusthöhle enthielt eine ringsum mit der verdickten Rippenpleura so stark verwachsene Lunge, dafs beide nirgends von einander getrennt werden konnten. Diese ganze Lunge war in einen grofsen schlaffen Sack verwandelt, dessen äufsere Umgebung von dünner Lungensubstanz und von der mit dieser verwachsenen Pleura gebildet war. Ein Paar Efslöffel voll eines ganz dünnen Eiters ausgenommen, fand sich dieser ganze grofse Sack leer, seine innere Oberfläche war rauh, uneben, hart anzufühlen und von Farbe schmuzzig röthlich-weifslich. Die Arterien und Venen dieser Lunge erschienen klein und gegen ihren Lungensack hin eingegangen, so dafs diese Gefäfse vom Herzen aus aufgeblasen gegen den Sack hin eine förmliche Verschliefsung zeigten. Der linke Bronchus hatte bis an seinen Lungensack hin die gewöhnliche Weite, seine Aeste waren aber mit der Wandung des Sackes so verwachsen, dafs durch ihn in diese

harte Wandung keine Luft eingeblasen werden konnte. Die Bronchialarterien der rechten Lunge hatten einen sehr starken Durchmesser. Der Herzbeutel enthielt ½ Tasse voll Wasser und das Herz hatte einige weifse Flecken.

c) Der Bäcker Z., ein kleiner, hagerer, aber äufserst lebhafter Mann von 36 Jahren, Vater von mehreren Kindern, befindet sich ganz wohl, geht seinem Geschäfte mit Eifer und Thätigkeit nach, und frequentirt ohne Beschwerden seine Gesellschaften im Bierhause. Er spricht stark und laut, und hat gewöhnlich keine Brustbeschwerden. Vor jetzt 8 Jahren klagte er sich längere Zeit matt, bekam erschwertes Athmen, Kopfweh, heftigen trocknen Husten und einen sehr starken Schüttelfrost. Auf diesen stellte sich über den ganzen Körper eine aufserordentliche Hitze und ein so sehr erschwertes Athmen mit einem ganz unerträglichem Kopfweh und gänzlicher Schlaflosigkeit ein, dafs Patient nicht liegen konnte, sondern mit dem Körper ganz vorwärts geneigt, im Bette sitzen mufste. Der Puls war voll und frequent, und der trockne äufserst heftige Husten steigerte das Kopfweh und die Brustbeschwerden aufs höchste, und quälte den Kranken 36 Stunden lang unaufhörlich. Endlich stiefs der Husten in grofser Menge Eiter aus, und es trat einige Erleichterung der heftigsten Zufälle ein. Der Eiterauswurf, in welchem sich nie Blutspuren vorfanden, mochte täglich ohngefähr eine starke obere Kaffeetasse voll betragen haben. Nach drei Tagen nahm der Auswurf und mit ihm der Husten und die andern lastenden Zufälle ab, und wurden nach

und

und noch immer weniger, so dafs der Kranke schon am 9ten Tage das Bett verlassen und am 13ten Tage ohne alle Beschwerden beim Athemholen ausgehen konnte. Selbst der Tabacksrauch im Wirthshause beschwerte ihn nicht. Von jener Zeit an wird Z. alle Jahre 1—2 Mal von den bemerkten Zufällen, und zwar einmal wie das andere Mal, ohne allen Unterschied in Hinsicht auf die Symptome und die Zeit befallen, und ist jetzt so daran gewöhnt, dafs er dieses Uebel geduldig erträgt und abwartet, die ärztliche Hülfe gar nicht mehr anruft, und jedesmal nach der gänzlichen Entleerung des Eiters sich wieder vollkommen wohl befindet. Dieser Mann mufs einen bedeutenden Eitersack in der einen Lunge haben, der sich von Zeit zu Zeit anfüllt, die Beschwerden hervorbringt, und sich dann entleert. Dabei mufs aber die andere Lunge vollkommen gesund seyn.

Diese Beispeile beweisen wohl zur Genüge, dafs das Leben bei verminderter Lungensubstanz lange und ziemlich gut fortbestehen, ja dafs der Mensch, auch selbst beim Vorhandenseyn nur einer einzigen Lunge, noch längere Zeit herumgehen und seinem Berufe leben kann. Sie zeigen, dafs die Lungen eben so, wie fast alle andre Organe, Desorganisationen, und selbst bedeutenden Substanzverlust, besonders, wenn dieser nicht schnell, sondern allmählig entsteht, eine geraume Zeit lang erleiden können, ohne dafs dadurch das Leben sogleich gefährdet wird. Beide Fälle *a.* und *b.* scheinen mir auch deshalb besonders bemerkenswerth zu seyn, weil die Lungenarterien und Venen der erkrankten und zerstörten Lungen kleiner als gewöhnlich waren, und mit

den zu grofsen Arterien und Venen der gesunden Lungen in keinem gehörigen Verhältnisse standen. Die Enge dieser Gefäfse läfst sich wohl eben so aus dem allmählich eingetretenen Aufhören ihrer Verrichtung erklären, wie die unverhältnifsmäfsige Weite derselben Gefäfse der normalen Lunge auf Rechnung ihrer vermehrten Function und auf Uebernahme des Blutes der erkrankten Lunge gebracht werden kann. Allein es fragt sich doch auch auf der andern Seite, ob in solchen Fällen die zu grofse Weite und die zu geringe Enge dieser Gefäfse nicht schon angeboren sind, und ob nicht vielleicht gerade darin der Grund des geringern oder gröfsern Erkrankens der einen oder der andern Lunge zu suchen sey? Hr. *Albers* in Bonn bezeugt wenigstens, dafs der Lungenarterienast der erkrankten Lunge immer zu weit gefunden werde. Meine angeführten Beispiele scheinen zwar das Gegentheil zu beweisen, indem gerade die Gefäfse der erkrankten Lunge abnorm enge waren, und nur künftigen häufigeren und genauen Untersuchungen und Beobachtungen, wird es vorbehalten seyn, darüber zu entscheiden, ob die Gefäfse der kranken, oder die der gesunden Lunge einen gröfsern Durchmesser als gewöhnlich darbieten.

In meinen beiden bemerkten Fällen *a.* und *b.* scheint mir auch die Gröfse der Lebern und ihrer Gallenblasen in Hinsicht auf die Zerstörung der Lungen, und eben so auch die zu weiten Bronchialarterien der gesunden Lunge, bei Fall *b.* in Hinsicht auf ihre Gröfse, nicht übersehen werden zu dürfen.

Auch der Verschliefsung der Lungengefäfse der kranken Lunge ist Aufmerksamkeit zu schenken, und zwar um so mehr, als bei den drei angeführten Individuen mit dem öftern und copiösen Eiterauswurf nie auch nur die geringste Spur von Blut zum Vorschein gekommen ist. Die Blutgefäfsverzweigungen scheinen sich mit der allmähligen Degeneration nach und nach durch Blutpfröpfe zu verstopfen und dann zu schliefsen.

II.

Ueber
die Angina parotidea,

welche

im Herbste und Winter 1830 zu Ohrdruff epidemisch geherrscht hat.

Von

Dr. Krügelstein

daselbst.

Auf den sehr strengen Winter von 1829 bis 1830 folgte eine durch das ganze Jahr, bis zu den Herbstmonaten anhaltende, kalte, nasse und rauhe Witterung, die selten durch einige freundliche, sonnenreiche Tage unterbrochen wurde; dabei war jedoch die elektrische Spannung in der Atmosphäre nicht unbedeutend, — wir hatten öfter Gewitter, selbst in den spätern Sommermonaten, aber sie hatten stets Kälte und mehrere Regentage in ihrem Gefolge. Ohnerachtet dieser, der gewöhnlichen Annahme gemäfs, der Gesundheit höchst nachtheiligen Witterung, gab es doch in der hiesigen Gegend nur wenig Krankheiten, die sämmtlich in einer gestörten Hautfunktion ihren Ursprung fanden;

vorzugsweise aber kamen Hautwassersuchten, Bräunen, Lungenaffectionen und Rheumatismen zur ärztlichen Behandlung; die vorherrschende Fiebergattung aber blieb die des Synochus. So bewies denn dieses Jahr, so wie auch das vorhergehende, die Richtigkeit der von *Kopp* aufgestellten Meinung *), dafs in unsern gemäfsigtem Klima, gegen die gewöhnliche Meinung, nasse Jahre der Gesundheit weniger nachtheilig sind, als anhaltend trockne, und dafs daher die Meinung des *Hippocrates*, dafs trockne Witterung gesünder als nasse sey **), für unsern Himmelsstrich sehr zu beschränken ist.

Im Monat September fand sich indessen hier und in der Umgegend eine Krankheit ein, die auch sporadisch hier nicht häufig gesehen

*) *Kopp* Jahrbücher d. Staatsarzneik. 1817. p. 320. X. B. und dessen medizinische Topographie der Stadt Hanau 1807. „Bei anhaltenden trocknen Wetter steigt „hier in Hanau gewöhnlich die Zahl der Kranken, „und bei lange anhaltend dauernden Regen vermin„dert sie sich, auch hat der feuchte Monat November „in unserer Stadt, nach einem vieljährigen Durch„schnitte, die geringste Sterblichkeit. — Ich erkläre „mir diese Erscheinung dadurch, dafs bei Trocken„heit der Atmosphäre, bei hohem Barometerstand das „Wasser auf der Erde in den Flüssen, Kanälen, „Gräben, Sümpfen etc., mehr in (der menschlichen „Natur feindselige) Dunst und Gasarten verändert „wird, als dies beim Regen und tiefen Barometer„stande geschieht. Während der Dauer des letzten „Wetters werden zudem noch langsam fliefsende Was„ser in schnellere Ableitung, und stehende durch „Schwellen und Fallen in Bewegung gesetzt, mithin „auch Fäulnifs, Zersetzung und Auflösung des Was„sers, vegetabilischer Sumpfprodukte nicht beför„dert etc."

**) *Hippocrat. Aphorism. Sect. III.* §. 3. *ex anni vero constitutionibus in universum quidem, siccitates pluviosis sunt salubriores et minus lethales.*

wird, noch seltner aber als Epidemie vorkommt, wegen der mit ihr häufig verbundenen Metastasen aber merkwürdig und daher einer nähern Beschreibung nicht unwerth zu seyn scheint; ich meine die *Angina parotidea epidemica* oder *Angina externa*, die noch folgende Benennungen hat: *Parotis epidemica contagiosa* [1]); *Cynanche parotidea*, *Cynanche maxillaris*, *Parotis spuria* [2]). *Angina spuria* [3]); *Parotitis*, *Parotis seroso glutine tumens* [4]); *Bauernwäzel* [5]); *Ziegenpeter* (im Voigtlande und Thüringen) [6]); *Wochenhilpel* [7]); *Mumps* [8]); *Tölpel* (in Baiern) [9]).

Oefterer kommt diese Krankheit bei Kindern und jungen Leuten sporadisch vor, seltner aber herrschen Epidemieen, wie sie *Hinze* [10]), *Ranoe* [11]), *Hamilton* [12]), *Schaefer* [13]),

[1]) *Acta Naturae curiosor. Vol. 3. p. 329. Bursc-rius a Kanilfeld Institut. med. Vol. III. Cap* 15.

[2]) *Lieutaud Synops. prax. med. Lib. II. Sect. II.*

[3]) *Vogel Praelection. de cognosc. et curand. h. aff.* §. 192.

[4]) *Langhii Comment. Bonon. Tom. T. p.* 1.

[5]) *Hufeland* Journal. V. Bd. 2. St.

[6]) Medizin. Nationalzeitung. 1799. Nro. 50.

[7]) ibid.

[8]) *Chalmers* Nachrichten über die Krankheiten in Süd-Carolina. Stendal 1796.

[9]) *Hufeland* Journal VIII. Bd. 2. St. p. 63.

[10]) *Hinze* kleinere Schriften. Liegnitz 1802. p. 63.

[11]) Merkwürdige Krankengeschichten, ein Auszug aus den Abhandlungen der medizin. Societät zu Kopenhagen. Halle 1795. p. 402.

[12]) *In Transactions of the Roy. Societ. of Edinburgh. Vol. II.*

[13]) *Hufeland* Journal VIII. B. 2. H.

Harlefs [14]), *Quand* [15]), beschreiben. Solche Epidemieen entstehen oft schnell und endigen sich nach kurzer Dauer; in andern Fällen aber halten sie mehrere Jahre an einem Orte an, wie z. B. in Lyon, wo die Krankheit 1758 zum erstenmale beobachtet wurde, aber daselbst mehrere Jahre anhielt, und erst im Jahre 1761 abzunehmen anfing; nach welcher Zeit man sie aber noch immer sporadisch bemerkte [3]). Gewöhnlich herrscht die Epidemie allein, doch verbindet sie sich auch mit andern Seuchen. So beobachtete sie *Harlefs* in Verbindung mit Scharlach, und *Schäfer* mit Masern. Sie verbreitet sich, wenn sie epidemisch herrscht, in einer bestimmten Richtung; sie kam zu uns von Norden und erstreckte sich von hier weiter in südlicher Richtung; nach *Quand's* Beobachtung kam die Krankheit aus Pohlen nach Schlesien und nach Nietzky in der Lausitz, und schien damals nicht sowohl epidemisch, als contagiös zu seyn. —

Die Krankheit selbst besteht in einer entzündlichen Anschwellung der Ohrdrüsen, so wie der Kinnladen und Unterzungendrüsen jedoch meistens nur der erstern und selten der genannten Drüsen insgesammt. Schwellen die Ohrdrüsen allein an, so wird der obere Theil des Gesichts oft auffallend dick, befällt aber die Geschwulst auch die Speicheldrüsen der Kinnlade und der Zunge, so umgiebt die Geschwulst den Hals, der oft so dick, wie der Kopf selbst wird, wie eine Binde, wo dann nicht selten eine Gefahr der Erstickung eintritt und oft mehrere Tage an-

[1]) *Hufeland* Journal XII. Bd.

[2]) Ebendas. V. Bd.

[3]) *Hamilton l. c.*

hält [1]). Die Geschwulst treibt dann oft die Zunge in die Höhe, die dadurch aufser den Zahnreihen hervorgetrieben wird.

Die nächsten durch diese Anschwellung der Speicheldrüsen verursachten Zufälle sind, eine Beschwerde beim Kauen und Schlingen, Unmöglichkeit den Mund weit zu öffnen, Schmerzen im innern Ohr, mit Ohrensausen und Harthörigkeit, Trockenheit im Munde und Absonderung eines zähen, klebrigen Schleims in demselben, Beschwerde beim Athemhohlen und Schmerzen im Kopfe und im Nacken.

In vielen Fällen aber sind die, durch die örtlichen Zufälle erregten Symptome nur geringe, und hindern selten den Kranken an der Verrichtung seiner häuslichen Geschäfte, auch tritt dann kein deutliches Fieber hervor; in vielen Fällen gesellt sich aber auch zu dieser Krankheit ein ausgebildetes Fieber, theils von entzündlichen, oder nervösen, oder gastrischen Charakter, wie *Peter Frank* beobachtet haben will, so dafs dann ein bedeutendes Uebelbefinden Statt findet. Unter solchen Umständen wird dann die Geschwulst so schmerzhaft, dafs sie kaum die leiseste Berührung erträgt; die Geschwulst, die anfänglich beweglich war und sich schieben liefs, wird fest und unbeweglich und nimmt einen gröfsern Raum ein; es werden dann die Saugadern des Halses in Mitleidenschaft gezogen, die auch anschwellen und demselben ein solches unförmliches Ansehen geben, dafs der Hals an Dicke dem Kopfe gleichkommt; beschränkt sich aber die Geschwulst lediglich auf die Parotiden und schwellen diese beträchtlich an, so bekommt das Ge-

[1]) *Peter Frank Epitome. Vol. II.* §. 174.

sicht das Ansehen eines Hamsterkopfes, dessen Backen angefüllt sind. In weniger schwierigen Fällen wird die Farbe der Haut wenig oder gar nicht verändert; bei einem bedeutendern Grade des Uebels aber, röthet sie sich und wird rothlaufartig entzündet.

Nur in seltnern Fällen habe ich bei dieser Krankheit vorlaufende Zeichen derselben bemerkt; sie bestanden gewöhnlich in verlorner Eſslust, Ekel, einem faden Geschmacke und Trockenheit im Munde, Mattigkeit, Gliederschmerzen, Angst, Unruhe, Kopfweh und Schlaflosigkeit. Meistens entstand aber die Drüsengeschwulst plötzlich und ohne solche Zufälle, nachdem der Kranke gewöhnlich über ein flüchtiges Stechen in der Ohrdrüse geklagt hatte, und erst nachher fanden sich die örtlichen und allgemeinen Krankheitssymptome, verändertes Gemeingefühl und fieberhafte Zufälle ein. Das Fieber selbst war bei unserer Epidemie, gewöhnlich ein gelindes Reizfieber, welches aber nach der körperlichen Constitution, sich bald mehr zum entzündlichen, bald zum nervösen Charakter hinneigte, und zuweilen einen sehr bedeutenden Grad von Stärke erreichte. Entstand das Fieber früher als die Geschwulst, so mäfsigte es sich, oder liefs ganz nach, wenn die Geschwulst sich vollkommen gebildet hatte; bei empfindlichen Naturen aber wurde es durch den Reiz des Schmerzes und der Beschwerden fortwährend unterhalten. Wenn aber das Fieber sich später einstellte, da die Geschwulst schon entstanden war; so dauerte es auch so lange, als dieselbe, wuchs mit der Zunahme der Geschwulst, und entschied sich dann kritisch durch Harn, Schweifs oder Nasenbluten.

Gewöhnlich war dasselbe nachlassend und machte seine Anfälle am Nachmittage oder des Nachts.

Die Dauer dieser Krankheit erstreckte sich gewöhnlich bis zum neunten, oder bis zum vierzehnten Tage, in welchem Zeitraum die Geschwulst sowohl, als das Fieber, wenn es später als letztere entstand, allmählig sich vergrößerte und in eben dem Verhältnisse auch wieder abnahm und zertheilte; doch kamen auch Fälle vor, wo die Geschwulst schon nach einigen Tagen sich wieder zertheilte, ohne dafs kritische Entscheidungen entstanden wären, und ohne dafs sich Nachwehen eingestellt hatten; es fand also in den leichtern Fällen eine Lysis, ohne sichtbare Ausscheidungen, Statt. Hatte dagegen die Krankheit einen höhern Grad erreicht, so nahm die Geschwulst nur allmählig ab und wurde weicher; in eben dem Verhältnisse verlor sich auch die Trockenheit im Munde, und es wurde wieder ein flüssigerer Speichel abgesondert. In demselben Verhältnifs verringerte dann sich auch das Fieber und die Krankheitsmaterie sonderte sich durch Harn und Schweifs, der zuweilen an den geschwollenen Theilen klebrig, gleichsam fettig, war, wie dieses auch *Hamilton* beobachtete, ab; in verschiedenen Fällen aber entschied sich die Krankheit lediglich durch Nasenbluten. War die Geschwulst der Ohr- und Kinnladendrüsen aber bedeutend gewesen, so blieb oft eine Zeitlang eine Schwerhörigkeit mit Ohrenbrausen zurück. *Hinze* [1]) beobachtete, dafs zuweilen kleine Verhärtungen in den Ohrdrüsen sehr lange zurückblieben, und diese, wenn

[1]) Kleine Schriften. I. Bd. p. 78.

der Kranke sich nicht schonte und Erkältungen aussetzte, sehr leicht in Scirrhen, und am Ende in Krebs übergingen.

Alle Einflüsse, welche zu catarrhalischen Entzündungen geneigt machen, bringen ohnstreitig auch die Anlage zu dieser Krankheit hervor. Dem Alter nach scheint besonders das Kindes- und Jünglingsalter dazu geneigt zu seyn, wenn die Krankheit blofs sporadisch vorkommt; Epidemien aber verschonen kein Alter; wiewohl indessen Erwachsene und ältere Personen dennoch weniger daran gelitten haben; dagegen macht das Geschlecht einen Unterschied, denn Weiber werden seltner von dieser Krankheit befallen, erkranken aber auch dann viel heftiger, als Mannspersonen, und die Krankheit wird bei ihnen leicht bösartig; *Hinze* behauptet, dafs gegen zehn Mannspersonen nur eine Frauensperson erkranke. Vorzüglich geneigt sind Kinder, dann junge Mannspersonen von funfzehn bis dreifsig Jahren; ältere Personen scheinen nur durch Ansteckung von dieser Krankheit befallen zu werden, wenn in ihren Familien viele Kranke der Art vorkamen und sie sich viel mit deren Wartung beschäftigten. *Hamiltons* Behauptung aber, dafs diese Krankheit bei dem weiblichen Geschlechte nach dem zehnten Lebensjahre gar nicht mehr vorkomme, ist durchaus unwahr; vielmehr erkranken erwachsene Frauenspersonen, wie eben bemerkt, daran heftiger, und in einer Epidemie in Westphalen waren die an dieser Krankheit verstorbenen, blofs Weiber, bei welchen, in einem Falle die Krankheit beide Ovarien, in einem andern aber den Uterus ergriffen hatte; dagegen scheint die Beobachtung von *Hinze* rich-

tiger, dafs Kinder, welche noch nicht zwei Jahre alt sind, von dieser Krankheit selten oder gar nicht befallen würden. Auch die Behauptung von *Russel* [1]), dafs diese Krankheit bei demselben Individuo nie zum zweitenmale entstehe, ist falsch, indem ich sie selbst bei einem Individuo zweimal habe entstehen sehen, ohngeachtet die frühere Krankheit ganz richtig und ohne Metastasen verlaufen war, auch kenne ich Personen, die an dieser Krankheit schon vor Jahren gelitten hatten, und sie jetzt wieder bekamen, obgleich *Chalmer* [2]) und *Hamilton* der Meinung *Russels* beitreten. Im Allgemeinen aber steht die Stärke der Krankheit mit dem Alter im directen Verhältnifs.

Die Krankheit kommt bei uns nicht häufig sporadisch vor, und eine Epidemie derselben habe ich hier noch nie beobachtet, doch erinnere ich mich, sie in Jena im Jahr 1800 epidemisch gesehen zu haben; überhaupt aber scheint sie in Teutschland seltner epidemisch zu herrschen, als in den wärmern Gegenden, wie Italien, Frankreich und der Schweiz, daher man auf eine dortige epidemische Constitution dieser Krankheit schliefsen kann, und eine feuchte, nafskalte, unbeständige Witterung, wie dieselbe bei uns im vorigen Sommer, vor dem Ausbruche der Krankheit, herrschte, so wie Durchnässungen und Erkältungen, scheinen der Verbreitung der Krankheit sehr förderlich zu seyn, und daher die Jahreszeiten, wo eine solche Witterung vorherrschend ist, wie das

[1]) *Arcana Naturae in morbis glandularum.* 1762.

[2]) *Chalmer* über die Krankheiten in Süd - Carolina. Stendal 1796.

Frühjahr und der Herbst der Entstehung dieser Epidemie besonders günstig zu seyn. Die Epidemie, welche *Hinze* zu Waldenburg in Schlesien beobachtete, fing im Julius an, erreichte im Herbste und Winter ihre Höhe, und nahm erst in den folgenden Monaten wieder ab. *Hamilton* beobachtete die Krankheit besonders epidemisch im Frühjahre 1761, der sehr nafs und kalt war; am häufigsten herrschte sie damals unter den Soldaten, welche sehr früh im Jahre in freier Luft und in einer feuchten niedrigen Gegend täglich exerciren mufsten. Bei uns entstand die Epidemie im September, war im November und December am stärksten, und verlor sich mit dem Februar. Auch endemisch beobachtete man diese Krankheit, wie in *Belle-Isle en Mer.* [1]), in England [2]), in Waldenburg nach *Hinze.*

Dafs bei dieser Epidemie sich ein eignes Miasma entwickele, scheint mir unwidersprechlich, obgleich *Hamilton* solches leugnet, und *Wichmann* in seiner Diagnostik sich über die Ansteckbarkeit des Uebels zweifelhaft ausspricht. Denn ob ich gleich viele Fälle kenne, wo nur einzelne Glieder einer Familie, und zwar nur die jüngern von dieser Krankheit befallen wurden, ohne dafs eine Ansteckung bei den übrigen erfolgte; so habe ich es doch auch sehr häufig gesehen, dafs in andern Familien sämmtliche Glieder derselben daran erkrankten, und zwar gewöhnlich im aufsteigenden Alter; zuerst erkrankte das jüngste Kind, und dann wurden die ältern, immer in Zwischenräumen von vier bis sechs Tagen, ergriffen, bis alle

1) *Rochard* im *Journal de Medecine. Tom. VII.*

2) *Finke* allgem. mediz. Geographie. II. B, p. 276.

von der Krankheit ergriffen waren. Meine Familie selbst gab davon das Beispiel; mein jüngstes Kind erkrankte zuerst, und nachdem die Krankheit meine Kinder und Frau, immer nach aufsteigenden Alter, und nach Zwischenräumen von einigen Tagen ergriffen hatte, machte ich den Beschluss.

Das Krankheitsmiasma befällt vorzugsweise drüsige Theile, dann schleimabsondernde Häute, am seltensten nervöse Theile und das Gehirn. *Hinze* nimmt an, dass dieses Miasma, wenigstens in seinen Folgen eine Aehnlichkeit mit dem Scharlachstoffe habe, oder ein modificirter Keuchhustenstoff sey. Er hält ihn dabei für ansteckend, und er entwickele sich epidemisch, wo bei häufigen Nebeln, öftere Veränderungen der Witterung, bei geringen Luftwechsel Statt finden, an welchen Orten die Krankheit dann leicht endemisch werde. *Quand* [1]) fand auch eine Aehnlichkeit des Miasmas mit dem Scharlachstoffe, und nach *Schäfer* herrschte die Krankheit gemeinschaftlich mit den Masern; bei uns zeigte sich nach Beendigung der Maxillarbräune, der Keuchhusten epidemisch, und befiel besonders solche Kinder, welche die Maxillarbräune scheinbar sehr leicht überstanden hatten. Nach den Nachrichten, welche *Hinze* über den Ursprung und den Fortgang der von ihm beobachteten Epidemie einzog, hatte das Miasma derselben viele Aehnlichkeit mit dem der Influenza; denn kurz vor und nach der letztern Krankheit zeigte sich in Waldenburg und in der Umgegend, die *Angina parotidea*, die wie die Influenza aus Rufsland und Pohlen kam, und von Schlesien nach Sachsen ging.

[1]) *Hufeland* Journal. V. Bd.

Im Allgemeinen war der Verlauf der hiesigen Epidemie äufserst gutartig, und der gröfsere Theil der Kranken hat keine ärztliche Hülfe gesucht; besonders war dieses im Anfang der Krankheit der Fall, wo die damit befallenen Kindern mit ihren geschwollenen Backen die Schulen besuchten und auf den Strafsen spielten. Als aber bei der Zunahme der Krankheit auch Erwachsene von derselben ergriffen wurden, so erheischte auch die verstärkte Krankheit eine ärztliche Behandlung, da das Fieber ein wahres Entzündungsfieber wurde; in seltnern Fällen und blofs bei dazu geeigneten Constitutionen, habe ich auch das Fieber von nervösen Charakter gefunden. Die erstere Gattung von Fieber mag aber bei dieser Krankheit im Allgemeinen die vorherrschende seyn, denn der Heilungsweg, den die mehrsten Schriftsteller vorschlagen, ist der reizmindernde. So sind *Joseph Frank* [1]) und *Jahn* [2]) der Meinung, dafs diese Krankheit den Charakter der Synocha im geringern Grade habe, *Hamilton* [3]) und *Hecker* [4]) aber legen ihr im Allgemeinen den Charakter des Typhus bey; *Peter Frank* aber will einen gastrischen Charakter des Fiebers bemerkt haben. [5])

So gutartig aber auch die Krankheit in der Mehrzahl der Fälle verlief, so gefahrdrohend wurde dagegen dieselbe, wenn sich das Miasma

1) Grundrifs der Pathologie nach Gesetzen der Erregungstheorie.

2) Neues System der Kinderkrankheiten nach Brown'schen Grundsätzen.

3) l. c.

4) Kunst, die Krankheiten des Menschen zu heilen.

5) *Epitome. Tom. II.* §. 174.

nicht bald auf die Speicheldrüsen ablagerte, oder von diesen sich wieder hinwegzog und auf andere Theile warf; auch machte es oft gefährliche Recidive, wenn der Kranke bei sonst leicht und regelmäfsig verlaufender Krankheit, sich der rauhen Witterung zu bald wieder aussetzte.

In den erstern dieser Fälle entstanden Fieber, mit dem durch die Constitution des Kranken begründeten Charakter, mit einer Affection des Harnblasenhalses, oder des Rückenmarks. Mehrmals habe ich daher heftige Strangurien, bei Knaben mit Geschwulst der Hoden oder des Hodensacks, bei Kindern weiblichen Geschlechts mit Entzündung und Geschwulst der Schaamlefzen, in einem Falle aber brennende Schmerzen im Rückgrathe, mit heftigen Zukkungen, wahrgenommen. In solchen Fällen verzog sich die Entscheidung der Krankheit bis gegen den vierzehnten Tag, und der Nachlafs des Fiebers trat mit dem Erscheinen von einem allgemeinen Schweifs und einem reichlichen Harnflufs ein. Diese Anomalie der Krankheit gleicht der eines Blatterfiebers ohne einen Ausschlag; ist aber in sofern davon verschieden, dafs die Blattermaterie sich nirgends absetzt; da bei diesem Falle das Miasma sich auf ein anderes, als das gewöhnliche Organ, die Ohrspeicheldrüsen ablagert. Ich habe aber diese Anomalie nur bei Kranken in den Kinderjahren gesehen, deren Drüsensystem sonst gesund und nicht zu scrophulösen Leiden disponirt war. In diesen Fällen kam aber die Strangurie, ob sie gleich nie ganz verschwand, doch mehr Anfallsweise, während welcher die Angst und Unruhe der kleinen Kranken auf das höchste

ste stieg, bis mit dem Ende des Anfalls der Blasenkrampf nachliefs und der Harn reichlich abflofs.

Häufiger vorkommend, als diese primitive Ablagerung der Krankheitsmaterie auf andere Theile, als die Parotis etc., war die Versetzung derselben von den Maxillardrüsen auf andere Theile. Diese Neigung zu Metastasen ist dieser Krankheit ganz besonders eigen, und sie hat in dieser Hinsicht viel Aehnlichkeit mit dem Miasma des Scharlachs.

Die Versetzung der Krankheitsmaterie von den Ohrdrüsen auf andere entferntere Theile, beobachtete man dann besonders häufig, wenn nur eine Ohrdrüse anschwoll, das Fieber sich aber nach der Entstehung der Geschwulst nicht mäfsigte, sondern sich eher noch verstärkte. Doch entstand diese Versetzung auch von andern äufsern Ursachen, als von Diätfehlern oder wenn sich die Kranken nicht warm genug hielten, sondern sich der freien und kalten Luft aussetzten. Besonders aber gab im Anfange der Epidemie, ehe man die Krankheit genau kannte, der Gebrauch der camphorirten Kräuterkissen, das Einreiben der flüchtigen Salbe und des Opodeldocs, und anderer zertheilenden Mittel, die häufig von den Kranken, ohne Beirath eines Arztes angewendet wurden, zu diesen Versetzungen Anlafs. Nicht selten ereignete sich aber auch eine solche Versetzung, ohne dafs man eine Ursache auffinden konnte, am fünften, siebenten oder neunten Tag, wo die Geschwulst auf einmal, und ohne dafs eine Crisis eingetreten wäre, oder dafs die geschwollenen Theile, wie dieses häufig geschah, sehr ausgedunstet hätten, plötzlich verschwand. Dann

verstärkte sich das Fieber wieder, und gewöhnlich erfolgte in der darauf folgenden Nacht die Versetzung auf einen andern Theil.

Gewöhnlich waren die Hoden die Theile, welche entweder allein, oder in Verbindung mit dem Hodensacke von dieser Versetzung heimgesucht wurden; sie schwollen an und wurden sehr schmerzhaft; am Hodensacke aber fand sich oft eine erysipelatöse Entzündung ein. Zuweilen verschwand aber auch diese Versetzung wieder so schnell, als sie entstanden war, und befiel dann andere edle Theile, besonders wenn die Hodengeschwulst mit adstringirenden Mitteln behandelt wurde. So beobachtete *Quandt*, dafs die Geschwulst des Testikels, die man für einen Bruch gehalten und mit adstringirenden Mitteln behandelt hatte, plötzlich verschwand, die Materie sich aber dafür auf den Magen versetzte und ein heftiges Erbrechen erregte [1]). Besonders merkwürdig sind aber in dieser Hinsicht die Beobachtungen, welche *Hamilton* über diese Metastasen machte. — Ein 22jähriger vollblütiger Mann bekam die Maxillarbräune im höchsten Grade. Die Parotis nebst den Maxillardrüsen waren bei einem heftigen Fieber sehr angeschwollen, hart und entzündet. Man liefs deshalb zur Ader und gab Purgirmittel, welche starke Abführungen erregten. Die Geschwulst am Halse verschwand hierauf plötzlich, und eben so schnell schwollen die Hoden, unter heftigen Schmerzen und Fieber, ungeheuer an. Unglücklicher Weise verkannte man die Krankheit, man hielt sie für venerisch — und fuhr fort, Ader zu lassen und zu purgiren. Bald darauf verschwand

[1]) *Quandt* in *Hufeland* Journal. V. Bd.

zwar die Hodengeschwulst wieder, aber es entstanden dafür fürchterliche Rasereien, und am dritten Tage erfolgte unter den heftigsten Convulsionen der Tod.

Ein starker vierzigjähriger Mann bekam die Krankheit, nachdem er einige Tage vorher, wegen einer andern Ursache zur Ader gelassen hatte. Den zweiten Tag, nachdem die Parotis angefangen hatte aufzuschwellen, mufste er in einem Wagen verreisen. Den Tag darauf hatte sich die Geschwulst der Speicheldrüsen, nebst dem Fieber und der Entzündung vermehrt, und der eine Hode fing an aufzuschwellen.

Den fünften Tag der Krankheit waren beide Hoden, jedoch der rechte mehr, als der linke, geschwollen, und die Geschwulst der Speicheldrüsen fing an abzunehmen. Den sechsten Tag minderte sich die Geschwulst der Hoden, und der Kranke fing an unruhig zu werden und zu rasen. Man legte Blasenpflaster und gab diaphoretische Mittel, worauf sich die Hodengeschwulst wieder vermehrte. Die Rasereien und das Fieber verloren sich darauf wieder, und der Fall endigte glücklich. Aber der rechte Hoden, welcher zuerst und zweimal so stark angeschwollen war, fing, nach geendigter Krankheit, an zu welken, und verschwand endlich gänzlich, so dafs an seiner Stelle blofs ein leerer Sack zu fühlen war. Dieser leere Sack blieb jedoch sehr empfindlich und schmerzte heftig, wenn er gedrückt wurde. Der Saamenstrang hatte sich sehr verkürzt und fühlte sich hart an, blieb aber auch sehr empfindlich.

Wie bei dem männlichen Geschlecht diese Krankheitsmaterie eine besondere Neigung hat, sich auf die Hoden zu versetzen, so wirft sie sich bei Weibern auf die Eierstöcke und die Brüste. *Hamilton* beobachtete zwar nie eine Versetzung auf die Brüste, sondern stets auf die Geburtstheile, und glaubt, dafs in dieser Krankheit besonders die Eierstöcke leiden, und dafs durch dieses ursprüngliche Leiden die andern consecutiven Zufälle der Geburtstheile begründet wurden. Auch nach *Reil* geschieht bei Weibern die Versetzung am häufigsten auf die Geburtstheile [1]). Sie fühlen dann einen ziehenden Schmerz im Kreutze und in den Geburtstheilen, als wenn der monatliche Blutflufs bevorstehe. Dieser fängt dann auch zuweilen, und ohne dafs die Periode bereits vorhanden wäre, zu fliefsen an; oder sie empfinden ein Gefühl von Wärme und Jucken in den Geburtstheilen. *Hinze* dagegen beobachtete, dafs diese Metastase häufiger nach den Brüsten, als nach den Geburtstheilen Statt finde, und auch *Chalmer* sahe sie häufig nach den Brüsten und auf die Drüsen der Achselhöhle, seltner auf die der Weichen erfolgen. Wahrscheinlich hat jede Epidemie eine besondere Neigung, sich vorzugsweise auf ein Organ mehr, als auf andere zu versetzen.

Die Krankheitsmaterie versetzt sich von den Ohrdrüsen auch sehr leicht auf das Gehirn; daher Fieber mit Irrereden, Migraine, Cephalalgie, und in höhern Graden der Krankheit auch wohl wirkliche Hirnentzündung. Auf die Lungen versetzt, erregt die Krankheitsmaterie

[1]) Ueber die Erkenntnifs und Kur der Fieber. II. Bd.

gewöhnlich einen Krampfhusten, mit entzündlichen Lungenzufällen, und nach *Hinze* sogenannte falsche Lungenentzündungen.

Nächst der Versetzung auf die Schaamtheile und die weiblichen Brüste, scheint mir die Metastase auf den Magen am häufigsten vorzukommen. Es entstehen daher, wie wir schon gesehen haben, Magenkrämpfe, wie solches auch von andern Aerzten beobachtet worden ist [1]), oder ein häufiges krampfhaftes, mit Angst und Unruhe verbundenes Erbrechen, mit völliger Unterdrückung der Efslust, bei sonst reiner Zunge.

Solche krampfhafte Magenzufälle mit Erbrechen, habe ich auch als Vorläufer der Krankheit beobachtet, die zuweilen noch fortdauerten, nachdem das Miasma sich bereits auf die Speicheldrüsen abgelagert hatte.

Auch auf das Pancreas und den Darmkanal versetzt sich das Miasma von den Parotiden, und bringt dann wässerige Durchfälle hervor.

Hinze sahe auch die Metastasen auf die Drüsen der Armhöhle und der Weichen erfolgen.

Einmal bemerkte ich, nach dem plötzlichen Verschwinden der Parotiden-Geschwulst, eine fieberlose leucophlegmatische Geschwulst des ganzen Körpers, wie man sie auch nach dem Scharlachfieber entstehen sieht. Nach *Bursieri* beobachtete man eine ganze Epidemie, in welcher, nach dem Verschwinden der Ohrdrüsengeschwulst, sich die Krankheitsmaterie nicht, wie es sonst gewöhnlich, auf die Schaamtheile versetzte, sondern in welcher jedesmal eine

[1]) *Trnka de Krzowitz Historia Cardialgiae, pag.* 95.

allgemeine Hautwassersucht mit einem hitzigen Fieber verbunden entstand, welche der Wassersucht ähnelte, die sich nach dem Scharlachfieber einzustellen pflegt. [1])

Hinze sahe auch nach dem plötzlichen Verschwinden der Ohrdrüsengeschwulst das Typhusfieber entstehen.

Diese fieberhafte Entzündung der Ohrdrüsen, hat mit manchen andern acuten Krankheiten dieses Organs einige Aehnlichkeit, daher zuweilen, so lange die Ohrdrüsengeschwulst nicht epidemisch herrscht, wohl eine Verwechselung mit andern ähnlichen Zufällen Statt finden kann. Besonders ereignet sich aber dieses mit den bei Typhusfiebern vorkommenden Anschwellungen der Ohrdrüse; weniger aber ist dieses mit den scrophulösen und scirrhösen Geschwülsten dieses Organs der Fall. *Hinze* unterscheidet daher eine *Angina parotidea idiopathica* und *Angina parotidea symptomatica*, indem er unter der erstern mehr die epidemische Ohrdrüsengeschwulst, wo die Drüsengeschwulst gleich zu Anfang der Krankheit erscheint, und dieselbe zum Wesen der Krankheit selbst gehört, versteht; mit der zweiten Benennung aber die metastatische Anschwellung der Ohrdrüsen, die sich zuweilen symptomatisch bei Nerven- und Faulfiebern ereignet und nicht wesentlich zur Krankheit gehört, bezeichnet. Beide Krankheiten sind aber ganz verschiedener Art. Im Anfange der Krankheit läfst sich zwar die *Angina parotidea idiopathica* nicht immer leicht erkennen, zumal wenn sie blofs sporadisch vorkommt, und in diesem Falle schlägt man oft eine falsche Behandlung

[1]) *Burserius a Kamilfeld Instit. medic. Vol. III.*

durch örtliche zertheilende Mittel ein, wodurch man den regelmäfsigen Verlauf der Krankheit stört und zu Metastasen Veranlassung giebt; im Verlauf der Krankheit aber und wenn sie epidemisch herrscht, ist dann dieser Fehler leicht zu vermeiden. Denn dann zeichnet sich die Krankheit durch den Charakter des Fiebers aus, der in der Regel synochisch ist; die Geschwulst entsteht gleich in den ersten Tagen des Fiebers, und wenn eine Versetzung der Krankheit Statt findet, so ereignet sich diese meistens an kritischen oder an anzeigenden Tagen, und die Krankheit versetzt sich in der Regel auf bestimmte Organe, wie die Hoden oder die Geburtstheile; auch hat die Geschwulst bei der *Ang. parotid. idiopathica* mehr eine Neigung, sich zertheilen zu lassen, als in Vereiterung und Verhärtung überzugehen. Bei der *Angina parotid. symptomatica* aber, geht ein Nerven- oder Faulfieber mehrere Tage lang, der Ohrdrüsengeschwulst voraus, und dieses vermindert sich nach der Erscheinung der Geschwulst, da hingegen bei der *A. idiopathica* das Fieber mit der Geschwulst steigt und fällt; die Geschwulst selbst aber entsteht nur an kritischen Tagen, meist nur am neunten oder vierzehnten, oft noch später; sie befällt auch lediglich nur die Ohrdrüsen, und fast niemals die Maxillar- oder Unterzungendrüsen; auch hat diese metastatische Geschwulst eine besondere Neigung in Verhärtung oder Vereiterung überzugehen. Diese critische Versetzung in Nerven- und Faulfiebern auf die Ohrdrüsen, kömmt indessen in unsern Gegenden überhaupt seltner, als anderwärts vor; in Griechenland z. B. mufs sie zur Zeit des *Hippocrates* eine sehr gewöhnliche Crisis gewesen seyn, denn dieser Arzt er-

wähnt ihrer sehr häufig in seinen prognostischen Lehrsätzen [1]) und in seinen Krankengeschichten, besonders bei einem pestartigen Wetterzustande, z. B. in *Epidem. I.* 3.

Die Vorhersagung war bei unserer Epidemie im Allgemeinen sehr günstig, indem der Charakter des Fiebers der der Synocha war; nur in seltnern Fällen wurde die Krankheit, wenn sich das Miasma nicht sogleich auf die Ohrspeicheldrüse absetzte, oder wenn im Verlauf der Krankheit eine Metastase entstand, gefahrdrohend oder tödtlich. Bei Kindern aber, welche an Wurmbeschwerden litten, wurden die Zufälle heftiger, und es entstanden dann auch Uebertragungen der Krankheitsmaterie auf das Pancreas und den Darmkanal, mit wässerigen erschöpfenden Durchfällen. Aeltere Personen litten dagegen im höhern Grade an dieser Krankheit, indem das Fieber sich mehr verstärkte und einen rein entzündlichen Charakter annahm. Die Geschwulst wurde dann stärker, entzündeter und schmerzhafter, auch wurde bei diesen Personen leicht das Gehirn angegriffen, und es entstanden heftige Kopfschmerzen und Delirien. *Hinze* beobachtete bei Personen von 30—50 Jahren auch gefahrdrohende Zufälle, indem bei ihnen gefährliche Versetzungen auf den Magen und den Unterleib Statt fanden. Zwei solcher Personen lagen an einer *Peripneumonia notha* lebensgefährlich darnieder; ein anderer Mann von 50 Jahren wurde taub, und bei einem andern von gleichen Alter, wurden beide Ohrdrüsen scirrhös. Bei Frauenzimmern, die eben menstruirten, cessirte die Reinigung, und es schwollen leicht die Brüste an.

[1]) *Praedictionum Sect. III.* §. 63—78.

Im Allgemeinen endigte sich bei uns die Krankheit, wenn keine Metastasen oder Complicationen sich einfanden, mit dem siebenten, neunten oder vierzehnten Tag, in andern Epidemien dauerte aber die Krankheit länger, denn *Bursieri* [1]) erwähnt einer Epidemie, in welcher die Geschwulst der Drüsen vier bis sechs Wochen und noch länger anhielt.

Der kritischen Entscheidungen durch Nasenbluten, trüben Harn und einen allgemeinen Schweifs sowohl, als eines örtlichen auf der Geschwulst, der sich fettig anfühlen liefs, habe ich schon gedacht. *Hamilton* beobachtete, da, wo die Krankheit einen guten Ausgang nahm, einen örtlichen Schweifs auf den geschwollenen Drüsen, der wie ein Thau ausbrach, worauf sich allgemeine Schweifse einstellten. Auch mit der Hodengeschwulst hatte es gleiche Bewandnifs, die sich auch durch einen starken örtlichen Schweifs am Hodensacke entschied; entstand aber ein solcher Schweifs am Hodensacke nicht, so versetzte sich die Krankheit leicht auf das Gehirn.

Metastasen auf das Gehirn und die Lungen, die Kopfschmerzen, Hemicranie, Delirien, Hirnentzündungen, oder entzündliche und krampfhafte Brustzufälle bewirken, vergehen wieder, wenn sich das Miasma nach den Schaamtheilen hinzieht. Gefährlich und tödtlich aber wird die Versetzung auf die Lunge und das Gehirn, wenn das schon vorhandene Fieber sich dann noch verstärkt, oder ein Fieber sich zu den consecutiven Krankheiten gesellt.

In den gelindern Graden der Krankheit war ein leichtes diaphoretisches Regimen hin-

[1]) *Burserius a Kanilfeld l. c.*

reichend, um die Krankheit leicht und gefahrlos zu überstehen, besonders wenn die Kranken, auch nach überstandener Krankheit, sich noch eine Zeitlang der freien Luft nicht aussetzten; die höhern Grade der Krankheit aber, so lange sie blofs durch die Stärke des Fiebers bedingt wurden, oder von Würmern herrührten, wichen auch leicht den geeigneten Mitteln.

Mehr Umsicht aber erforderte die Krankheit, wenn das Miasma sich entweder gar nicht auf die Parotis absetzte, oder die schon vorhandene Geschwulst der Ohr- und andern Drüsen schnell verschwand und eine Metastase auf andere Organe bildete.

Im ersten Falle war zu unterscheiden, ob das Miasma blofs noch allgemeine Krankheitszufälle erregte, oder sich bereits auf ein Organ, wie gewöhnlich die Hoden, die Harnblase oder die Prostata abgelagert hatte, und von diesen Organen nicht mehr zu entfernen war.

Erregte das Miasma blofs allgemeine Zufälle, so erfüllte ein Verfahren, wie bei exanthematischen Reizfiebern, alle Erfordernisse; besonders aber zeigte sich der Brechweinstein in kleinen Dosen äufserst hülfreich, so wie der Antimonial-Wein; und der Campher, in den Fällen, wo bei perspirabler Haut das Miasma sich nicht auf die Parotiden ablagern wollte. Dabei liefs ich die Gegend der Parotiden oft mit warmen aromatischen Aufgüssen reiben und mit Flanell belegen; rothmachende oder blasenziehende Mittel auf diese Stellen zu legen, habe ich selten nöthig gehabt, da sich bei dem angegebenen Verfahren, das Miasma bald von selbst ablagerte.

Hatte sich aber das Miasma bereits auf ein anderes Organ, als auf die Speicheldrüsen des Ohrs u. dgl. abgelagert, so kam es darauf an, ob die Irritation in dem ergriffenen Organe noch so gering war, dafs man hoffen konnte, durch das angegebene, auf die Peripherie wirkende Verfahren und durch äufsere Reizmittel noch eine Ableitung machen zu können, oder ob die Irritation in dem ergriffenen Organe bereits so bedeutend war, als dafs sie durch ein allgemein reizendes Verfahren nicht zu sehr würde vermehrt worden seyn. Im letztern Falle mufste dann ein reizmilderndes Verfahren, mit besonderer Rücksicht auf das ergriffene Organ eingeleitet werden, und so zeigte sich bei Ablagerungen auf die Prostata und die Hoden, eine nitrose Emulsion mit Campher sehr hülfreich. Wurde auf diese Weise das Fieber gehörig geleitet, so entschied sich auch die Krankheit an den kritischen Tagen eben so regelmäfsig, als wenn sich das Miasma auf die Speicheldrüsen abgelagert hätte. In der Regel behielt auch das Miasma in diesen Fällen seinen einmal gewählten Sitz, und versetzte sich nicht leicht auf ein anderes Organ; ich selbst erinnere mich nur eines Falles, wo das gleich anfänglich auf die Schaamtheile eines Kindes abgesetzte Miasma, nach dem Gehirne zog, und hier ernstliche Zufälle erregte, die den ganzen antiphlogistischen Apparat erforderten.

Im Allgemeinen aber vertrug die Krankheit die Anwendung sehr schwächender Mittel, hauptsächlich aber der salzigen nicht wohl, da durch dieselbe der Darmkanal zu leicht irritirt und eine schädliche Diarrhöe erregt wurde, wie dieses auch die von *Hamilton* angeführten Fälle

beweisen, durch welche aber der Ausbruch des so heilsamen Schweifses verhindert oder derselbe vermindert, und damit der Grund zu einer länger dauernden Reconvalescenz gelegt wurde.

Im Anfange der Krankheit, und bevor der epidemische Charakter derselben bei uns erkannt worden war, kam der Fall nicht selten vor, dafs die Eltern der kranken Kinder, die Geschwulst der Ohrdrüsen durch Einreiben der flüchtigen Salbe und dergleichen zu zertheilen gesucht hatten. Wurde dadurch die Geschwulst aber nicht zertheilt, so entstand statt der gehofften Erleichterung, oft eine heftige, sehr schmerzhafte Entzündung der Ohrdrüsen, — in andern Fällen aber, wo die Geschwulst verschwand, fand gewöhnlich eine Versetzung auf die Hoden Statt. Aber auch zur Zertheilung der metastatischen Hodengeschwulst zeigte sich der Gebrauch reizender Salben äufserst nachtheilig, indem dadurch in den meisten Fällen die Geschwulst vergröfsert und die Entzündung der Hoden und des Hodensacks gesteigert wurde. In solchen, durch den Gebrauch des Linimenti amoniati verschlimmerten Fällen, thaten Umschläge von Goulardischem Wasser mit Semmelkrumen sehr gute Dienste. In der Regel habe ich gegen die Hodengeschwulst nichts verordnet; als das Scrotum in einem Suspensorium zu tragen und mit Flanell zu umschlagen, oder die trocknen *Species resolventes* angewendet, worauf sich bald eine stärkere Ausdünstung auf der Geschwulst mit Verminderung derselben einfand.

Da das Miasma dieser Krankheit so ungewöhnlich beweglich und flüchtig ist, wodurch

es dem Scharlach so ähnlich wird, so legte *Hamilton* gleich beim Erscheinen der Ohrdrüsengeschwulst, ein spanisches Fliegenpflaster auf dieselbe, um das Miasma zu fixiren. Der Erfolg dieser Behandlung war so glücklich, dafs sich die Krankheit auch nicht in einem einzigen Falle, wo das spanische Fliegenpflaster angewendet wurde, auf die Hoden oder das Gehirn warf. Hatte sich aber die Krankheit bereits auf die Hoden geworfen, so liefs *Hamilton* den Blasenzug auf den Hodensack legen, um die Versetzung nach dem Gehirne zu verhindern. Besonders war dieses aber, nach seinen Beobachtungen dann nöthig, wenn die Hodengeschwulst mit einem kleinen geschwinden Pulse, mit Angst und Unruhe verbunden war; in diesen Fällen gab er dann noch herzstärkende und schweifstreibende Mittel, Wein, Campher und die Serpentaria, bei deren Gebrauche dann die Kranken bis zum achten Tag gesund wurden.

So nothwendig es aber ist, dafs der Kranke während der Krankheit sich stets in einer gleichen, mäfsig warmen Temperatur befinde, weil dadurch der richtige Verlauf der Krankheit am besten befördert und Metastasen verhindert werden; so ist doch auch die vorsichtige Erneuerung der Luft in den Krankenzimmern eben so erforderlich, weil aufserdem die Kranken zu matt und zu angegriffen werden. Aus diesem Mangel an erneuerter Luft entstanden oft bei reizbaren Kindern Betäubung, Kopfweh und Zuckungen, die nach befördertem Luftwechsel wieder verschwanden. Eben so wichtig war es aber auch, dafs der Kranke, selbst nach überstandener Krankheit, sich der

freien Luft nicht zu bald und zu kühn aussetzte, und es besonders vermied, bei kaltem rauhem Wetter auszugehen. Leicht entstehen nach solchen Verwahrlosungen, wie nach dem Scharlach, Anfälle von Hautwassersucht. *Hinze* empfiehlt, um solchen wässerigen Anschwellungen zuvorzukommen, selbst bei den gelindern Graden der Krankheit, alle Abend einen viertel oder halben Gran von mineralischen Turpeth zu geben. Bei wirklichen Hautwassersuchten, die nach dieser Krankheit entstanden, hat mir unter allen Mitteln die *Mixtura tonico-nervina Stahlii*, oder eine Mischung von *Liquor Ammonii anisat.* und *Essentia Pimpinellae ana* die besten Dienste geleistet.

III.

Einiges

zur

Diagnostik der Narben der Darmgeschwüre.

Von

J. T. H. Albers,

in Bonn.

Es sind in neuester Zeit so viele Beobachtungen von krankhaften Veränderungen in der Darmschleimhaut, welche für Narben gehalten wurden, in verschiedenen Zeitschriften der Oeffentlichkeit übergeben, dafs man die Vernarbung der Darmgeschwüre für eine ganz gewöhnliche Sache zu halten, sich bewogen fühlen mufs. Wird aber das öffentlich Bekannt-Gewordene genauer in Erwägung gezogen, so wird man nicht wenig in der Deutung des Beobachteten irre, indem bald erhellt, dafs höchst verschiedene Bildungen für Narben der Darmschleimhaut, als aus dem Verschwärungsprozefs herrührend, ausgegeben sind. Man könnte sich auch hierüber noch beruhigen, wenn man einen Vergleich dieser Bildungen mit den Nar-

ben der Oberhaut anstellt. Die Narben der Oberhaut sind so vielgestaltig, als die Geschwüre, welche in derselben vorkommen; könnten die Narben der Darmschleimhaut nicht ebenfalls verschieden geformt und gebildet seyn? Sei auch die Narbe der Oberhaut beschaffen, wie sie will, die normale Struktur dieses Theils ist immer verändert. Keine Haare und Schmeerbälge zeigt eine solche Narbe. Wenn man Bildungen auf der Darmschleimhaut für Narben ausgegeben findet, welche offenbar noch mit der Schleimhaut und den Drüsen derselben bedeckt waren, so mufs wohl Verdacht entstehen, ob diese auch Narben sind.

Sucht man nach den Kennzeichen der Darmnarben, so findet sich, dafs diese in den pathologischen und pathologisch-anatomischen Handbüchern durchgängig fehlen. Auch weifs ich nicht, dafs jemand sich anderswo bemüht hätte, diese Lücke zu ergänzen. Die Beobachter von Darmnarben haben kaum die Schwierigkeit gekannt, welche bei der Diagnostik der Darmnarben obwalten. Um diesen Mangel in etwas zu ersetzen, sei es vergönnt, nachstehende Untersuchung hier vorzunehmen. Hier ist es vor allem nothwendig zu wissen:

1) Was hat man für Darmnarben ausgegeben? —

2) Wie sieht eine Narbe der Darmschleimhaut aus?

Sind diese beiden Fragen beantwortet, so wird sich von selbst ergeben, ob das bisher von den Beobachtern für Darmnarben Ausgegebene wirklich Darmnarben sind. Den Vernarbungsprozefs kann ich hier nur in der Kürze mit-

mitberühren, und verweise die, welche Näheres darüber vernehmen wollen, auf meine Schrift *über die Darmgeschwüre, Leipzig* 1831.

Es möge erlaubt seyn, einige Angaben bekannter Schriftsteller hier beizubringen, um daraus die Antwort auf die erste Frage zu entnehmen.

Cruveilhier (médecine practique eclairée par l'anatomie et la physiologie pathologique. Première cahier. pag. 154) bemerkt: „Was die hervorragenden, schwer zu durchschneidenden, waffelähnlichen Flecken betrifft, welche immer die Form der Geschwüre haben, so glaube ich, dafs sie nichts anderes sind, als die Narben dieser Geschwüre, und glaube es sogar durch unwiderlegliche, in einer andern Schrift mitzutheilende Thatsachen erweisen zu können."

Scoutetten, welcher sich nach *Cruveilhier* wohl zuerst auf die Beschreibung der Darmnarben näher eingelassen hat, charakterisirt dieselben in ähnlicher Weise, wie *Cruveilhier* 3. vergl. *Journal complement. du dictionaire des sciences medical. Tom. XXXIII.*

Billard in seinem Werke *über die Krankheiten der Schleimhaut des Magens und des Darmes*, erzählt, dafs er mit *Bigot* die Leiche eines dreijährigen Kindes, welches mehrere Monate an Keichhusten, Koliken und Diarrhöe gelitten hatte, zergliedert habe. Das Kind starb an einem später hinzugetretenen Wasserkopf. In den Lungen fanden sich Tuberkeln. Im letzten Drittel des Dünndarmes gab es Geschwüre von verschiedenem Aussehen, nämlich 1) solche, deren Oberfläche breit und graulich, deren Ränder erhaben und senkrecht abgeschnit-

ten, und an einigen Stellen ausgehöhlt waren. Die umgebende Schleimhaut zeigte sich aufgetrieben und nur mit Erhöhungen bedeckt, die an der Spitze excoriirt waren. 2) Geschwüre, welche zu vernarben begannen; ihr Aussehen war weniger grau und saniös, ihre Ränder hochroth, sie rundeten sich ab und sanken gegen das Centrum zusammen; daher sie dasselbe durch ihre gegenseitige Annäherung fast ganz ausfüllten. 3) Vernarbte Geschwüre. Sie bestanden in einem kleinen rothen Fleck, dessen gekörnte Fläche sehr feine Linien zeigte, welche strahlenförmig sich zum Centrum der Narbe begaben. Die Schleimhaut war an dieser Stelle etwas dicker, dichter, hatte die zottige Beschaffenheit ihrer Oberfläche verloren, und die vernarbte Stelle war statt hervorragend zu seyn, vielmehr leicht eingedrückt. Die Narben zeigten sich nicht in regelmäfsiger Ordnung, und fanden sich hier und da zerstreut.

Andral, (pathologische Anatomie, übersetzt von *Becker*, Thl. 2. S. 68,) wirft die Frage auf, ob Darmgeschwüre sich vernarben, und theilt folgende Beobachtung mit, worin er die vorkommenden normwidrigen Bildungen des Darmes für in der Vernarbung begriffene Geschwüre hält: Ein Mann starb am 53sten Tage der Krankheit, worin er bis zum letzten Augenblick an Diarrhöe gelitten hatte. In der Leiche fanden sich im Krumm- und Blinddarm mehrere Geschwüre mit erhabenen Rändern und unregelmäfsigem braunen Grunde. Bei einigen Geschwüren war der Grund eben so hoch, als die Ränder; diese waren nicht roth, und der Grund bestand bei einzelnen aus dem gewöhnlichen submucösem Zellgewebe, bei

mehreren aber aus einem weifslich-grauen, äufserst feinem Häutchen, welches in die Ränder überging, und unter welchem die Zellgewebsschicht lag. Dieses Häutchen hielt *Andral* für die in der Regeneration begriffene Schleimhaut.

Ein anderer, von eben diesem Schriftsteller erzählte Fall betrifft eine Frau, welche an einem Fieber gelitten hatte, das mit trockener, brauner Zunge, Diarrhöe und Delirium begleitet war. — In der Convalescenz verdarb sie sich den Magen; Fieber, Diarrhöe, grofse Entkräftung, stellten sich ein, und der Tod erfolgte. Bei der Leichenöffnung fanden sich gegen das Ende des Dünndarmes einerseits graue, eirunde Flecken, welche etwas über die Schleimhaut hervorragten, Peyersche Drüsen; andererseits aber an Stellen, wo diese gewöhnlich vorkommen, eirunde Räume, welche im Gegentheil vertieft und mit einer sehr feinen, weichen und rosenfarbenen Haut bekleidet waren; beim Eintauchen in Wasser waren an ihr keine Zotten zu erkennen, und in dieser Hinsicht glich sie der Bronchialschleimhaut. Auch an andern Stellen fehlten die Darmzotten. In der Nähe solcher Stellen waren sie indefs sehr deutlich. Noch in einem andern Falle beobachtete *Andral* stellenweisen Mangel der Zotten, während an andern Partien die Peyerschen Drüsen ungewöhnlich angeschwollen waren. Dieser Befund kam bei einem Menschen vor, welcher einige Monate vor dem Tode an anhaltender Diarrhöe gelitten hatte.

Berndt hat in No. 10. der medicinischen Zeitung, herausgegeben von einem Vereine für Heilkunde in Preufsen (1835.), den Fall eines

am gastrisch-nervösen Fieber Verstorbenen bekannt gemacht, in dessen Darm sich mehr als sechszig normwidrig beschaffene Stellen fanden, welche für Narben angesehen wurden. Hier die wörtliche Mittheilung des Befundes: „Das „Duodenum erschien äufserlich mäfsig geröthet; „die Schleimhaut desselben liefs diese Röthe „aber deutlicher wahrnehmen, und besonders „war dieses der Fall fast auf jedem Rande der „Kerkringschen Falten, so dafs jedes dieser „Fältchen wie von einem dunkeln Saume ein„gefafst erschien. — Im Jejunum boten sich „ganz ähnliche Erscheinungen und eine mäfsige „Anfüllung mit einem zähen, gelbgrauen Schleime „dar. Mehr in der Nähe des Ileums fanden „sich jedoch schon vereinzelte Stellen früher „vorhanden gewesener Geschwüre, die im Ileum „bis zum Coecum hin in grofser Anzahl (über „sechszig) vorhanden waren. Diese Stellen er„schienen als Defekt der Schleimhaut, theils „mit scharfen glatten Rändern, als wenn „die Schleimhaut ausgeschnitten worden wäre, „theils mit mehr abgeflachten, in die unter„liegende Substanz mehr übergehende, immer „aber mit scharf begränzten und vollkommen „vernarbten Rändern. Keine Spur von Ver„schwärung war weder an den Rändern, noch „in ihrem Grunde übrig; dieser erschien viel„mehr glatt und mit einer dünnen Zellgewebs„schicht überzogen. Ein grofser Theil dieser „Stellen liefs noch mehr angeschwollene Rän„der, und daher eine Vertiefung des Grundes „erkennen, bei vielen aber waren die Ränder „bereits abgeflacht; und eine Untersuchung mit „der Loupe liefs die narbenartige Verschmel„zung mit dem darunter liegenden Zellgewebe „ganz deutlich wahrnehmen. Diese Stellen er-

„schienen dann auch nicht mehr deutlich ver-
„tieft, und die Zellgewebsschicht, die den
„Grund überzog, war narbenartig fest, wobei
„der Defekt der Schleimhaut überall dem blo-
„fsen Auge sichtbar vorlag. Die Form dieser
„Stellen war bald mehr oval, bald mehr rund-
„lich; ein Ineinanderfliefsen der Geschwürsstel-
„len war nur bei einigen bemerkbar. Ihre
„Gröfse betrug theils den Umfang einer grofsen
„Erbse, theils aber waren sie von der Gröfse
„eines halben, seltener eines ganzen Silber-
„groschens. In der Gegend der Bauhinischen
„Klappe waren diese Reste früherer Geschwürs-
„stellen am meisten zusammengedrängt; auch
„erschien hier die gesammte Schleimhaut etwas
„stärker geröthet, was weiter obenhin weni-
„ger der Fall war."

Andere Beobachtungen, welche in ihrer Beschreibung zu unvollkommen sind, als dafs sie hier, wo es sich um die genauesten Angaben handelt, Platz fänden, haben *Prost* (*medecine eclairée par ouvertures du corps. Tom. I. pag.* 45) und *Trousseau* (*archives generales de médecine.* 1820.) bekannt gemacht. Höchst interessant ist die Beschreibung der Narbe, welche sich in der Leiche *Beclards*, des bekannten Anatomen, fand, welcher längere Zeit hindurch an einer chronischen *gastro-enteritis* gelitten hatte, und bei einer, ein halbes Jahr hindurch fortgesetzten sehr spärlichen antiphlogistischen Kost endlich genesen war. Er starb einige Zeit nach dieser überstandenen Krankheit: „Die vorhandene Narbe erschien als eine
„röthliche, glatte, mit feinen Linien durchzo-
„gene Fläche, welche strahlenförmig von der
„Peripherie zum Centro verliefen. An dieser

„Stelle war die Schleimhaut dicker, dichter, „als im normalen Zustande und ihrer zottigen „Beschaffenheit beraubt."

Aus dem hier Mitgetheilten ergiebt sich, dafs die Merkmale der für Narben des Darms gehaltenen Bildungen keineswegs übereinstimmend bezeichnet sind. Dieses findet seinen Grund entweder darin, dafs die oben angegebenen Veränderungen des Darmes keine Narben sind, oder darin, dafs die Narben des Darmes, wie die Narben der Oberhaut in ihren Erscheinungen sich verschieden verhalten. Dafs die hier für Narben ausgegebenen Veränderungen wirklich höchst verschieden sind, wird nachstehende nebeneinanderstehende Bezeichnung der Merkmale erweisen. Man hat für Narben ausgegeben:

1) Erhabene länglich und runde Flecken, welche auf ihrer Oberfläche eine Anzahl kleiner schwarzer Punkte darboten, sehr fest waren, und auf der unterliegenden Muskelhaut dicht und fest aufsafsen, von *Cruveilhier* waffelähnliche Flecken benannt. Mit diesem Beobachter stimmen die Angaben uud Annahmen von *Scoutetten* überein.

2) Wunde Flächen, welche rothe Umgrenzungen hatten, deren Grund dem Niveau der Schleimhaut in etwas genähert und mit einer dünnen rosenfarbenen Haut bedeckt war. Diese Haut wurde für die in der Regeneration begriffene Schleimhaut ausgegeben, und das damit bedeckte Geschwür für ein solches angesehen, das in der Vernarbung begriffen sey. Hieher gehören die Beobachtungen *Andral's*.

3) Runde Stellen, in denen die Schleimhaut wie ausgeschnitten war, mit glatten Rändern; der Grund glatt und mit einer dünnen Zellgewebsschicht überzogen. Solche Bildungen hielt *Berndt* in Greifswald für Narben.

4) Kleine gekörnte oder glatte Flächen von rother Farbe mit feinen Linien durchzogen, welche strahlenförmig sich zum Centrum der Narben ausbreiteten, wobei die diese Stelle überziehende Schleimhaut ihre zottige Beschaffenheit verloren hatte. Diese Stellen waren leicht vertieft. Die Schleimhaut selbst war dichter und dicker. Alle diese Stellen waren nicht in regelmäfsiger Ordnung, sondern unregelmäfsig zerstreuet.

Was die unter 1. beschriebenen und für Narben ausgegebenen Bildungen betrifft, so ist es klar, dafs hier von keinen Narben, sondern nur von Peyerschen Drüsengruppen die Rede ist. In unsern Tagen ist es jedem Arzte bekannt, dafs jene Drüsen das oben beschriebene Ansehen haben, und in gewissen Formen ihrer Gestaltung, wo sie noch tief in der Schleimhaut einsitzen, den Narben der Oberhaut ähnlich sehen. Zur Zeit als *Cruveilhier* und *Scoutetten* diese Bildungen für Narben ausgaben, kannte man die Peyerschen Drüsen nicht so genau; und eine Verwechslung derselben mit Narben, die jetzt grofse Sünde wäre, ist nach dem damaligen Standpunkte der Kenntnisse verzeihlich.

Die unter 2. von *Andral* als in der Narbenbildung begriffene Geschwüre mitgetheilten Beobachtungen, können hier nicht weiter in Betracht kommen, da es jedem mit den Darmgeschwüren in etwas Vertrauetem erinnerlich

ist, wie sich diese Bildungen verändern, mit scharfer und ausgeschwitzter Lymphe bedecken, kleine und grofse Flächen einnehmen, roth und blafs aussehen, ohne dafs man hier von Vernarbung reden könne. Uebrigens waren ja hier die Narben, wenn man auch die Ansicht *Andral's* über die Bedeutung dieser Bildungen theilen wollte, noch nicht ausgebildet. Von vorhandenen Zeichen der Narben kann hier also auch noch nicht die Rede seyn.

Die unter 3. aufgeführte Beobachtung *Berndt's* steht ganz allein da. Keine Beobachtung über Narbenbildung erwähnt, dafs an den vernarbten Stellen eine solche Vertiefung vorhanden gewesen, dafs die Schleimhaut wie ausgeschnitten erschienen sey. Da er nun die Ränder dieser Stellen, an denen die Schleimhaut wie ausgeschnitten war, blofs glatt und vernarbt nennt, ihre Festigkeit, ihren Zusammenhang mit den an- und unterliegenden Theilen, die Beschaffenheit dieser selbst nicht näher berücksichtigend; da der Boden glatt und mit einer Zellgewebsschicht überzogen beschrieben wird, so läfst sich, bei nicht völlig zulänglicher Beschreibung, auch kein bestimmtes Urtheil darüber abgeben. — Nach meiner Beobachtung mufs ich Folgendes darüber bemerken:

1) Es giebt partielle Erweichungen der Schleimhaut, wo in runden Stellen die Schleimhaut so ausfällt, dafs die Stellen das Ansehen erhalten, als sei die Haut mit einem scharfen Eisen ausgeschnitten.

2) Es giebt Geschwüre, die ein ganz ähnliches Aussehen darbieten; die Ränder sind ganz glatt und hart, die Stellen rund und abgegränzt, der Boden ebenfalls glatt. Solche Geschwüre

kommen im Magen und im Darme vor, und sind die Veranlassungen zu jenen Durchbohrungen dieser Theile, in welchen die entstandene Oeffnung das Aussehen gewährt, als sei mit einem Sattlereisen ein Stück ausgeschlagen worden. Es scheint demnach noch zweifelhaft, ob in der *Berndt*'schen Beobachtung wirklich Narben gefunden waren. Wenigstens mufs die Beobachtung da ausgeschlossen bleiben, wo es sich um Feststellung der Kennzeichen der Darmnarben handelt; denn bei einer reinen Induktion dürfen nur solche Thatsachen berücksichtigt werden, welche über jeden Zweifel erhaben sind.

Es bleiben somit nur die unter 4. aufgeführten Beobachtungen, als wirkliche Darmnarben betreffend, hier zu beachten. Freilich sind diese ihrer Zahl nach zu wenig, um daraus die Diagnose der Darmnarben mit Bestimmtheit herzuleiten. Aber die hier angegebenen Kennzeichen erlangen dadurch eine gröfsere Gewifsheit, dafs auch die Analogie für sie zeugt. Narben im Magen, im Halse, an den Geschlechtstheilen, verhalten sich ganz so, wie die angegebenen Darmnarben. Nach dem hier Mitgetheilten erscheint die Darmnarbe als eine Bildung, die sich charakterisirt 1) als eine kleine unregelmäfsige feste harte Stelle, welche etwas unter dem Niveau der Schleimhaut liegt. 2) Durch den Mangel der Zotten jener Haut, welche diese Stelle überzieht. 3) Durch die strahlenförmige Ausbreitung von Linien. 4) Durch die beträchtlichere Dicke der Darmwände an dieser Stelle. 5) Durch die Röthe der eben bezeichneten Stelle. Diese Farbe ist indefs, wie die Narben in den übrigen Schleimhäuten bezeugen, nicht constant.

Will man die hier angegebenen Kennzeichen bis auf das letztere mit den Narben der übrigen Schleimhäute vergleichen, so ergiebt sich, dafs diese sich in gleicher Weise darstellen und an denselben Zeichen erkennbar sind. Zunächst möge man sich erinnern an die Narben in der Schleimhaut des Rachens und der Geschlechtstheile. Sind die Geschwüre des Rachens nicht ungewöhnlich tief und grofs, so gleicht der Grund sich bei der Heilung so aus, dafs fast kein Unterschied zwischen dem Niveau der angränzenden Schleimhaut und dem Niveau der Narbe mehr besteht. Aufserdem ziehen sich die Ränder der Geschwüre so zusammen, dafs die Narbe eine viel kleinere Stelle als das Geschwür einnimmt. Hiedurch geschieht es, dafs Narben in der Schleimhaut des Rachens nur schwer zu entdecken sind. Die gewöhnlich kleinen in diesem Theile vorkommenden Narben zeichnen sich als härtere und dichtere Stellen aus, welche zugleich glatt und ihres Aussehens als Schleimhaut beraubt sind. Es fehlen die sammtähnlichen Zöttchen durchgängig. Die Narbe erscheint mit einem Oberhäutchen bedeckt, das der Epidermis nahe kommt. — Die Narben am männlichen Gliede, sowohl die nach Chankern, als nach andern Geschwüren entstandenen, verhalten sich im Ganzen der eben gegebenen Bezeichnung der Rachennarben ähnlich. Auch hier erscheint die Narbe nicht so sehr als eine vertiefte, denn als kleine harte, feste Stelle. Nur wenn die venerischen Geschwüre beträchtlich in die Substanz eingedrungen waren, und der Substanzverlust, welchen die Verschwärung bewirkte, äufserst beträchtlich war, entstehen Narben, an denen auch die Vertiefung sehr beträchtlich

ist. So habe ich sie selbst an einem Manne von 24 Jahren beobachtet, der ein venerisches Geschwür anfangs vernachläfsigte, und später nicht gehörig behandeln liefs, dafs fast die Hälfte der *Glans penis* zerstört war, und eine so vertiefte Narbe entstand, dafs man das Glied eines kleinen Fingers hineinlegen konnte. Gewöhnlich aber ist die Vertiefung der Narben, besonders der alten, so unbedeutend, dafs nur ein scharfes und genugsam geübtes Auge die Vertiefung der Narben entdecken kann. Versteht sich, dafs hier nur die Rede von einzelnen Geschwüren ist. Anders verhält es sich, wenn ein Geschwür sich neben dem andern entwickelt hat, die Geschwüre selbst in einander überfliefsen und durch Unreinlichkeit und und unzweckmäfsiges Verhalten dem Verschwärungsprozefs nicht gehörig Gränzen gesetzt wurde. Kommt bei einer solchen Anzahl zusammenfliefsender Geschwüre endlich Vernarbung zu Stande, dann bilden die Narben eine gröfsere mit Höhen und Tiefen versehene Fläche, in welcher die Schleimhaut mangelt.

Zwei Fälle von syphilitischen Geschwüren bei Frauen, welche während sechs Monate sich selbst überlassen blieben, haben mir das oben bezeichnete Bild von Vernarbung geliefert. Die Geschwüre waren von selbst vernarbt, andere entstanden und wieder vernarbt, während an noch andern gesunden Stellen sich neue Geschwüre entwickelt hatten. Die innere Seite der kleinen und grofsen Schaamlefzen war mit Narben und Geschwüren bedeckt. Es liefern diese Fälle hinlänglich den Beweis, dafs es keine Narben giebt, wo die Schleimhaut wie ausgeschnitten erscheint. Dafs sich die Darm-

narben wesentlich verschieden von den in Rede stehenden gestalten sollten, läfst sich nicht annehmen noch erweisen. Ist es erwiesen, dafs die Geschwüre des Rachens und der Geschlechtstheile nur dann mit sehr bemerkbar tiefen Narben heilen, wenn sie die unter ihnen liegenden und sie umgrenzenden Theile beträchtlich zerstört haben, so läfst sich kaum annehmen, dafs die Narben des Darmes sehr tief seyn können, da die Geschwüre in diesen Theilen nie so tief als an andern Theilen werden. Dafs die Narben in der Schleimhaut des Mastdarmes sich eben so verhalten, wie die des Rachens, hat auch ein Fall von syphilitischen Geschwüren dieses Theils gelehrt. Die Zahl, Ausdehnung und Tiefe der Geschwüre war grofs, die entzündete Schleimhaut des Mastdarmes prolabirt; nichts desto weniger konnte der untersuchende Finger nach der Heilung die Narben nur als kleine harte, wenig vertiefte, glatte Stellen entdecken. Auch die Narben des Magens verhalten sich im Ganzen, wie die der eben genannten Theile. Ich erzähle zunächst den Fall eines einfachen Magengeschwürs, welcher tödtlich endend in der Schleimhaut dieses Theils mehrere Narben darbot.

Adolph R., 39 Jahr alt, aus Bonn, Kutscher, hatte als Kind die Eltern verloren, von denen der Vater an einem anhaltenden Erbrechen starb. Die gewöhnlichen Kinderkrankheiten wurden ohne übrigbleibende übele Folgen überstanden. Im 14ten Jahr erlitt er einen Schlag auf das linke Hypochondrium, und verfiel in Ohnmacht. Aus derselben erwacht, war er jedoch frei von allen Beschwerden. Im 24sten Jahre litt R. ein ganzes Jahr hindurch

an der Krätze, die dann in 14 Tagen abgeheilt wurde. Bald nachher zeigten sich Schmerzen im rechten *Hypochondrium* und im *Scrobiculo cordis*, welche aber allmählig so gelindert wurden, dafs der Kranke seinem Dienste nachgehen konnte. Einst sollte er die Pferde zur Schwemme reiten, als diese scheu wurden, und mit dem im Aufsteigen Begriffenen und mit dem Bauch auf dem Rücken des Pferdes liegenden durchgingen. Die Thiere eilten mit ihm dem Flusse zu, und warfen den Geängstigten und von Schweifs Triefenden ins Wasser. Von jetzt an, bis zum 28sten Lebensjahre des Kranken, bestand ein permanenter Schmerz im rechten Hypochondrium und in der epigastrischen Gegend, der immer heftiger wurde. Dann schwoll diese Gegend auf, Erbrechen und Durchfall zeigten sich, wobei Abgang von runden länglichen Würmern erfolgte. Zuletzt schwanden diese Zufälle, nur Erbrechen und hartnäckige Verstopfung blieben. Mit der Zeit stellte sich das Erbrechen regelmäfsig 2—3 Stunden nach dem Genufs von Speisen ein. Das Erbrochene war schwarz theerähnlich, so wie es in der Melaena beobachtet wird. Vielerlei Mittel wurden in den 11 Jahren der Krankheit vom 28—39sten Lebensjahre versucht. Anfangs wurden die Arzneien nicht anhaltend und sorgsam genug angewandt, das vorgeschriebene Regimen und die verordnete Diät nicht befolgt; zuletzt konnte die sorglichste ärztliche Behandlung kaum die Heftigkeit der Zufälle bewältigen. So blieb auch die zuletzt bei mir nachgesuchte ärztliche Hülfe fruchtlos. Der fünf Monate vor dem Tode aufgenommene *Status praesens* enthält folgende Details:

Allgemeine Abmagerung und Mattigkeit; gelblichblasse Farbe der Haut und besonders des Gesichts; die Conjunctiva perlartig blau; die Zunge etwas weifslich belegt; die epigastrische Gegend aufgetrieben und etwas schmerzhaft und vor dem Erbrechen pulsirend; das heftige Erbrechen erscheint regelmäfsig 2—3 Stunden nach dem Genufs der Speisen, anfangs wird eine schäumende, säuerliche, wasserhelle Flüssigkeit, später eine dunkele, Kaffeesatz ähnliche, entleert, worin sich aber nie Theile des Genossenen erkennen lassen; Blähungen sind reichlich, daher anhaltendes Aufstofsen; hartnäckige Verstopfung, zuweilen Entleerung von schwarzen Kaffeesatz ähnlichen Massen, wie sie auch durch das Erbrechen entfernt werden. Gleich nach dem Erbrechen konnte der Kranke von neuem wieder essen, und zwar alles in sehr grofser Quantität, die dann bald theilweise wieder ausgebrochen wurde.

Die gewöhnlichen Mittel, welche man bei Magengeschwüren und Magenverhärtung anwendet, die passendste Diät, und das sorgfältigste Regimen, blieben ohne Erfolg; Kräfte und Säfte nahmen langsam ab, und der Kranke starb an Schwindsucht. Die Agonie dauerte 36 Stunden.

Die Leichenöffnung zeigte nur Normwidriges im Magen; die nächste Umgebung des Pylorus bildete eine ungleiche höckerige Fläche, in deren Mitte sich noch einzelne kleine, die Schleimhaut nur eben durchdringende Theile befanden; die übrigen harten höckerigten Stellen waren umschrieben und durch zwischenliegende Sehleimhaut getrennt; die einzelnen Härten zeigten, in Wasser getaucht, keine Zotten, hatten hinlänglich verlaufende Linien und eine

geringe Vertiefung, so dafs sie ein wenig unter dem Niveau der Magenschleimhaut lagen. Schnitt man diese Stellen ein, so beobachtete man, dafs sie eine weifse harte Zellgewebsschicht bildeten, die fest auf die deutlich erkennbare Muskelhaut aufsafs. Diese verhärtete Stelle war nicht ganz so dick, als die Magenschleimhaut normal zu seyn pflegt. —

Hier waren Narben vorhanden, welche sich in ihren Kennzeichen den oben angegebenen Darmnarben ähnlich verhielten. Nach allem diesen, was uns die Induktion und Analogie bietet, müssen wir dann wohl mit Bestimmtheit da eine Narbe anerkennen, wo die eben festgestellten Merkmale sich vorfinden. Alle Bildungen, an denen diese Merkmale fehlen, lassen sich nicht als erwiesene Narben von Geschwüren ansehen. Es giebt so viele täuschende Bildungen im Darm, die nichts weniger sind, als wofür man sie ihrem Aeufsern nach halten sollte. Eine genaue Untersuchung der kleinsten Verhältnisse, die Handhabung einer gründlichen Analogie können nur allein bei der Bestimmung leiten, ob eine Bildung eine Narbe sei oder nicht. Die fleifsigsten und erfahrensten französischen Anatomen, *Andral*, *Billard*, *Louis*, *Hatin*, geben die Darmnarben für so seltene Erscheinungen aus, dafs sie dieselben gröfstentheils noch nicht so gesehen haben, um die Merkmale derselben bestimmen zu können. Auch die nicht minder fleifsigen deutschen Anatomen stimmen mit diesen Ausländern über den fraglichen Gegenstand überein. Es mufs somit Jedem auffallen, wenn man in den Tagsblättern die Darmnarben als gewöhnliche Sachen aufgeführt findet. Solchen Behauptungen fehlt

die Erfahrung nicht minder als die Umsicht, die allein zu richtigen Bestimmungen in der ärztlichen Wissenschaft leiten können.

In meinem Atlasse der pathologischen Anatomie werde ich alle jene Bildungen, die den Darmnarben ähnlich sind, so wie künstlich in dem Darm von Thieren erzeugte Geschwüre und deren Narben abbilden lassen. Auch diese auf experimentiellem Wege gewonnenen Resultate bestätigen das, was im Obigen aus der reinen Beobachtung entnommen aufgestellt ist.

IV.

Praktische Beobachtungen.

Von

Dr. Löwenhard.

1.

Geschichte einer durch den Magnetismus geheilten mehrjährigen Epilepsie.

Fräulein v. S., von mittlerer Statur, dem Aeufsern nach gesundem Körperbau, blondem, nicht zu schlaffem Habitus und von gesunden Eltern geboren, genofs auch von frühester Kindheit an einer guten Gesundheit. Die Menses, die zur gehörigen Zeit eintraten, kehrten jedesmal gehörig wieder, und so verlebte sie auf ihrem ländlichen Sitz, mit sich und der Welt vollkommen zufrieden, 24 Jahre gesund. Jetzt aber sollte auch sie erfahren, dafs Fortuna, nach Weiberart, nicht immer beständig sey; denn eine unglückliche Liebe veranlafste einen geheimen Kummer, welcher, da sie ihn vor den Ihrigen verbergen mufste, um so eher den Grund

zu der nachherigen Zerrüttung ihrer Gesundheit legen konnte, die sich dann erst hervorstechend zeigte, als sie vor 4 Jahren im Sommer ein nahgelegenes Mineralbad besuchte und hier sich einige Mal bei zu kühler Temperatur des Wassers badete. Brustschmerz in der Gegend des Sterni und Blutauswurf, waren die ersten unmittelbaren Zufälle, zu den sich einige Wochen später häufig allgemeine und partielle klonische Krämpfe mit und ohne Bewufstlosigkeit gesellten. Ein zu Rathe gezogener Wundarzt wandte der Reihe nach eine Menge Nervenmittel, und selbst die stärksten Narcotica, ohne allen Erfolg an. Im Frühjahr darauf, als sich bereits ein völliger Hysterismus ausgebildet, und die Empfindlichkeit der Nerven eine solche Höhe erreicht hatte, dafs selbst ein mäfsiges Geräusch, z. B. das Sprechen mehrerer Personen in ihrer Nähe, das Gehen im Zimmer etc., sogleich Krämpfe herbeiführten, wurde ein geschickter Arzt die Kur der Leidenden zu übernehmen gebeten. Nach Verlauf von einigen Monaten, worin dieser die Kranke mehr beobachtend behandelte, entdeckte er, dafs das Uterinsystem eine grofse Rolle hierbei spiele, und vorzugsweise ergriffen sey. Es zeigte sich nicht nur ein Schmerz in der *Regio hypogastrica*, der Vorläufer der Krämpfe zu seyn schien, sondern die krampfhaften Zufälle nahmen auch vor und nach jedesmaliger, übrigens regelmäfsig eintretender Menstruation, an Häufigkeit und Stärke zu, und besonders fehlte zu dieser Zeit hierbei das Bewufstseyn. Durch Pillen aus *Asa foetida*, *Galbanum*, *Fel. tauri* und *Extr. Valer. c. Castoreo*, durch lauwarme Bäder (wahrscheinlich um die theilweis gesteigerte Reizbarkeit durch Vertheilung auf den ganzen

Körper zu mindern), Einreibungen von *Unguent. antisp.* auf den Unterleib, und im Anfalle durch *Liq. Kali carbonici*, vorzüglich aber durch Dämpfe brennenden Schwefels vor die Nase gehalten, glückte es ihm, die krampfhaften Anfälle schwächer und seltner zu machen. Durch Erheiterung des Gemüths, Bewegungen im Freien und geselligen Umgang, verbunden mit zweckmäfsiger Kost, wurde der allgemeine Gesundheitszustand so gebessert, dafs einige Monate hindurch das Befinden der Pat. ziemlich gut genannt werden konnte, und die Krämpfe nur nach heftigen Einwirkungen sich einfanden, Pat. auch der Hauswirthschaft wieder vorstehen konnte.

Als indefs im Monat August ihr Gemüth aufs Neue sehr erschüttert wurde, stellten sich auch jene krampfhaften Anfälle in ihrem ganzen Umfange wieder ein, und in einem derselben beging die Wärterin die Unvorsichtigkeit der Pat., statt 10 Tropfen *Liq. Kali carbon.* einen halben Efslöffel voll zu reichen. Auch dies hatte heftige Brustschmerzen und Blutspeien zur unmittelbaren Folge. Kaum schienen jedoch die dringendsten Zufälle aufs Neue beseitigt, als Pat. durch eine geschlossene eheliche Verbindung ihren bisherigen ländlichen Aufenthalt mit dem hiesigen Ort vertauschte, und mich einige Monate später, wo ihre krampfhaften Zufälle sehr zugenommen hatten, zu ihrem Arzt wählte. Den Zustand der Pat. fand ich genau mit dem früher beschriebenen, wie zu Anfang dieses Jahres, übereinstimmend, das Oeffnen und Zumachen der Stubenthüre, das Sprechen einiger Personen im Zimmer erregten clonische und tonische Krämpfe, und war

die Einwirkung nur einigermafsen heftig, oder geschah sie plötzlich, besonders wenn diese die Psyche ergriffen, oder auch nur vorher aufgeregt hatten, so fehlte dabei auch Gefühl und Bewufstseyn. Zur Zeit der Menstruation reflectirte der Krampf mehr auf die Brust, so dafs zu dieser Zeit immer häufiger Bluthusten und Brustschmerz sich einfand; nach dem Anfall der epileptischen Krämpfe, die nach leichten Ursachen oft nur $\frac{1}{4}$ Stunde andauerten, fand fast immer Eingenommenheit des Kopfs und Schlaf Statt. Der Körper war sonst schmerzensfrei, und selbst der Schmerz in der *Regio hypogastrica*, den die Kranke als ziehend beschrieb, war nicht immer zugegen, und konnte keinesweges als Vorläufer des Krampfs angesehen werden, die übrigen Functionen des Körpers verliefen ziemlich normal, nur dafs zuweilen der Stuhl etwas verstopft war, der Urin hatte fast immer eine helle Farbe.

Bei dieser Beschaffenheit des Leidens, das ich für immateriell hielt, beschlofs ich, den animalischen Magnetismus in Anwendung zu bringen. Jede Arznei, die Pat. selbst schon seit einigen Monaten ausgesetzt hatte, wurde aufs Strengste untersagt, eben so bat ich ihren Gemahl, um jede Aufregung zu vermeiden, die Pat. während der Kur unberührt zu lassen, zumal da sie seit der Vermählung reizbarer geworden war, und schritt am 20sten Mai zur Vorbereitung der Kur, oder zum sogenannten Rapportsetzen. Das Subjekt zeigte sich äufserst empfänglich für die magnetische Einwirkung, so dafs dieser aufgeregte Zustand die ersten 8 Tage hindurch nur das Calmiren und Berühren mit der Volar- und Ulnar-Seite der Hand

vertragen konnte, worauf Pat. nach einer kleinen Stunde sich ruhiger und müde fühlte; jeder andere Versuch zu magnetisiren mifslang, und führte sogleich Krämpfe, und als ich dennoch am 6ten Tage der Kur, wegen nicht zu besänftigender Brustschmerzen, die Brust stärker in Anspruch nahm, heftiges Blutspeien herbey. Alles wurde indefs beseitigt, sobald ich die eine flache Hand in die Gegend des Herzens, und die andere gegen die Stirn oder den Hinterkopf führte und jene sanft anhauchte.

Am 29sten war noch nichts weiter gewonnen, als dafs Pat. nach Verlauf einer Stunde etwas schlief; ich machte bei meinem Abendbesuch, indem die Kranke die direkt magnetischen Einwirkungen noch immer nicht ertragen konnte, den ersten Versuch mit einem magnetischen Baquet, nach Herrn *Kieser*, theils durch Eisenstangen, die an den Unterleib und Brust gesetzt wurden, theils wurde durch wollene Schnüre der Körper hieran befestigt, und da auch diefs Krämpfe und Beängstigung herbeiführte, so legte ich, während Pat. mittelst der Stangen die Striche vom Baquet zu ihrem Körper führte, meine flachen Hände auf obgedachte Weise in die Gegend des Herzens und Hinterkopfs. Dieser Versuch gelang vortrefflich, indem Pat. nun diese Einwirkung fast ¾ Stunde ohne Convulsionen auszuhalten im Stande war, auch später ruhig einschlief, wobei sich die Züge ihres Gesichts zu erheitern schienen und Wohlbehagen ausdrückten, selbst nach dem Erwachen wollte sich Pat. noch mehrere Stunden wohl und gestärkt befunden haben, sonst aber blieb alles sich ziemlich gleich.

Am 4ten Juni hatte ich nicht mehr nöthig beim Magnetisiren am Baquet meine Hände auf jene Weise zu gebrauchen, sondern Pat. konnte jetzt schon die Einwirkung desselben, wenn auch nur 10 Minuten, doch ohne Krampf aushalten; länger fortgesetzt aber, trat ein Hüsteln, der gewöhnliche Vorläufer des Blutspeiens, ein. Jeder Versuch der unmittelbaren magnetischen Berührung, hatte Convulsionen zur Folge, und dauerte jene dennoch fort, so trat auch zugleich Mangel des Bewufstseyns ein, worauf Eingenommenheit des Kopfs und Schlaf, also ein ordentlicher epileptischer Anfall folgte.

Am 9ten Juni hatte sich Pat., ohne auffallende Erscheinungen so weit gebessert, dafs ihr Ansehn frischer und nicht mehr so bleich blieb, die Krämpfe nur noch nach heftigern Ursachen entstanden, und sie selbst die direct magnetische Einwirkung auf die Extremitäten aushielt, wobei ich zugleich die Fläche der einen Hand gegen die Stirn oder Brust zu legen pflegte; sie schlief gewöhnlich bald ein, und wenn ihr Gesicht eine innere Unruhe oder Schmerz andeutete, so schaffte das sanfte Anhauchen der Stirn Erheiterung der Züge. Gewöhnlich ertrug sie im Schlaf das Magnetisiren mit beiden Händen, wenn dieses nur nicht in zu schnellen Strichen geschah, und sich nicht zu lange auf Kopf und Unterleib ausdehnte. Die an sie während des Schlafs gerichteten Fragen, schien sie mit vieler Anstrengung durch leise Bewegungen der Lippen, jedoch nicht hörbar zu beantworten.

Am 16len Juni traten ihre Menses ohne Beschwerden ein, kein clonischer Krampf, nur etwas Beängstigung und Blutspeien, eigentlich

nur röthlich gefärbter Speichelschaum, erfolgte mit etwas Hüsteln; ich beschlofs, da der Brustschmerz zunahm, auch während des Monatsflusses den Magnetismus in lindernder Form zu versuchen. Calmirend wirkte ich auf die Brust, während ich die Fingerspitzen, nach dem Einschlafen am Baquet, als ausströmend gegen den Unterleib führte, um von der Brust abzuleiten und die Thätigkeit der Abdominal-Nerven zu verstärken (denn mir schien das krampfhafte Brustleiden, da es sich zur Zeit der Menstruation stets vermehrte, durch einen blofsen antagonistischen Reiz des Unterleibs zu entstehn). Um die Zeit, wenn die Menstruation nämlich eintreten soll, häuft sich die Reizbarkeit (oder will man es lieber Erregbarkeit durch vorhergegangene Reizung der Nerven nennen) der Nerven des Uterinalsystems, oder vielmehr deren Produkt, ein subinflammatorischer Zustand dieses Systems, als dessen Crisis der Blutfluſs anzusehen ist, an (wodurch denn dieses System erst wieder die Capacität zur Conception, die mit jedem Monat abläuft, und wahrscheinlich durch das Agens, das so viele periodisch wiederkehrende Natur-Erscheinungen bedingt, zur vierwöchentlichen Rückkehr genöthigt wird, erlangt), mehrere Facta sprechen für diese Annahme; kurz vor, während, und kurz nach der Menstruation ist das Weib am reizbarsten, und besitzt die gröfste Conceptionsfähigkeit, den gröfsten Torpor und die geringste Empfänglichkeit finden wir gegen den Ablauf dieser Periode, also etwa in der dritten Woche; die Organe, worin dieser Proceſs vor sich geht, sind heifs, angeschwollen und nicht selten, besonders bei der Berührung, schmerzhaft; zugleich mag die Absonderung des Bluts wohl

später für den Foetus nützen, aber wäre es der Natur blofs hierum zu thun, warum finden wir denn so viele Frauen, die dennoch währen der Gravidität an Blutverlust leiden, und wäre es, wie die Alten und noch viele Neuere meinen, zugleich eine Reinigung, also ein Depot von Schärfen, so müfste ja die arme Mutter während der Gravidität unreine Säfte bekommen, oder sollen diese etwa zur Ernährung ihres Foetus dienen?

Während der Gravidität ist keine Conceptionskraft nöthig, daher hat diese cessirt. Wo gar keine Menses Statt finden, kann das Weib auch nicht gebären; eben so hört bei und nach schweren Krankheiten die Menstruation auf, weil der Organismus nicht die Conception ertragen würde etc., und wirkt so theils durch die erhöhte Reizbarkeit, theils durch die Anhäufung der Säfte des Unterleibs auf die Brustnerven zurück, und zwingt dadurch die Gefäfse zur gröfsern Thätigkeit und zur Absonderung des Bluts. Diefs hatte denn auch die glückliche Folge, dafs nach 4 Tagen, wo die Menses sonst zu cessiren pflegten, diese zwar noch 4 Tage flossen und die Kranke angriffen, dafür aber auch der Brustschmerz und Bluthusten schon mit dem 3ten Tag ganz entfernt waren, und Pat. sich auch nach der Zeit, ohne Beängstigung bewegen konnte, und überhaupt ihr Befinden sehr lobte. Seit dieser Zeit, und diefs ist gewifs bemerkenswerth, bis noch nach $\frac{1}{2}$ Jahr nach ihrer völligen Wiederherstellung, flossen ihre Menses gewöhnlich 8 Tage. Obiges Verfahren hatte ich stets um 5 Tage vor dem Eintritt der Periode angefangen, jedoch nie mehr auf diese selbst auszudehnen

gewagt; das Brustleiden hatte bei der nächsten Wiederkehr des Monatsflusses nur noch gering, und später gar nicht mehr Statt. Zur Wiederherstellung der Kräfte wurden alsdann einige nährende Speisen verordnet. Hin und wieder zeigte sich nun auch aufser der bestimmten Zeit, besonders wenn ich den Unterleib stark ansprach, ein kleiner Abgang von Blut durch die Vagina, wo ich dann an diesem Tage die Behandlung aussetzte.

Am 25sten konnte die Behandlung erst wieder ihren Anfang nehmen, und wurde mit gutem Erfolg und ohne auffallende Erscheinungen bis zum 1sten Juli fortgesetzt, wo ich nun die Abendbesuche, bei der Anwendung des Magnetismus durch das Baquet, die mir ohnehin, meiner Geschäfte wegen, die Kur sehr erschwerten, aussetzen konnte; ihrem Manne ertheilte ich die gehörige Instruction, und die Pat. magnetisirte sich durch das magnetische Baquet.

Den 5ten Morgens, als Pat. kurz nach meiner unmittelbaren Einwirkung wie gewöhnlich einschlief, und sich ihre Gesichtszüge erheiterten, richtete ich wieder einige unbedeutende Fragen an sie, z. B. wie sie sich jetzt befände, ob sie schmerzenfrei etc. sey. Da sie indefs wie früher die Lippen lautlos und mit grofser Anstrengung bewegte, so setzte ich die Fingerspitzen meiner linken Hand tief an den Hinterkopf, in die Gegend des Ursprungs der 4 letzten Gehirnnerven, die der andern Hand hingegen zwischen Larynx und Zungenbein, wo alsdann einzelne unzusammenhängende, jedoch hörbare Wörter ausgesprochen wurden. Hier mufs ich noch bemerken, dafs das Magnetisiren stets in Gegenwart ihres Mannes, oder

sonst eines Familiengliedes, aus leicht zu errathenden Ursachen, von mir vorgenommen ward, nur durften sich der Schwiegervater und das Stubenmädchen der Pat., die ihr doch sonst nicht unlieb zu seyn schienen, während des magnetischen Schlaf-Wachens durchaus nicht nähern, ohne dafs auf der Stelle Convulsionen erfolgten, die doch übrigens schon seit längerer Zeit entfernt waren. — Die nachherige Behandlung bis zu *Anfangs November* desselben Jahres, wo ich die Pat. zu ihrer und meiner Freude als völlig hergestellt entlassen konnte, bietet keine besonderen Merkwürdigkeiten dar, daher ich diese nur im Allgemeinen angeben werde. — Pat. schlief jedesmald bald nach meiner Behandlung, und etwas später Nachmittags am Baquet sanft ein, kam jedoch nie höher im magnetischen Schlaf, als bis zum 8ten Grad, nach Hrn. *Wolfarth*, dieser dauerte gewöhnlich 1 bis 2 Stunden. Sie bezeichnete mir zwar, auf die an sie gerichteten Fragen, ihre leidenden Theile, so wie die jedesmalige Besserung derselben genau; indefs war diefs auch schon oft im wachenden Zustande geschehen, wo ich mich mit ihr hierüber zu unterhalten pflegte, und ihr daher vielleicht im Gedächtnifs verblieben seyn mochte.

Ueber die innere Beschaffenheit ihres eigenen Körpers, oder den eines Andern, konnte sie mir nie richtigen Aufschlufs geben; auch konnte sie das magnetisirte Wasser vom nicht magnetisirten nicht unterscheiden, eben so fehlte ihr alles Divinations-Vermögen, und versuchte sie es zuweilen, auf meine dringenden Fragen, so waren ihre Aussagen keine Orakelsprüche. Nur einen Umstand darf ich nicht unerwähnt

lassen. Es war am 18ten August und ziemlich heifs, als ich Pat. wie gewöhnlich um 4 Uhr Nachmittags besuchte, da ich am Morgen durch anderweitige Geschäfte davon abgehalten wurde. Die Einwirkung geschah auf doppeltem Wege, directe durch mich und durch das Baquet, sie schlief ungewöhnlich schnell ein, und ihr Mann war seit einer halben Stunde spazieren geritten, im Zimmer befand sich nur noch ihre Schwägerin, als ich eine Unruhe und Angst an ihr gewahr ward, die sich auch deutlich auf dem Gesichte mahlte, darauf seufzte sie einigemale und rief mit Beklemmung den Namen ihres Mannes, den sie übrigens sehr liebte. Ich fragte nach der Ursache dieser Angst, und sie entdeckte mir, was ich früher nicht einmal ahndete, dafs ihr Mann sehr eifersüchtig, und seit der Behandlung sehr mifsvergnügt sey, diesen Augenblick indefs sei jenes Gefühl bei ihm sehr rege, und er habe einige Verwünschungen ausgestofsen, jetzt auf dem Heimwege begriffen sey, und sie dadurch, obgleich er fast $\frac{1}{2}$ Meile entfernt wäre, doch srhr erschreckt und geängstigt habe; ich trug daher kein Bedenken, sie den Augenblick, was ich früher nie gethan, aufzuwecken, und als der Mann nach einer kleinen Stunde erschien, diesen um jenen Umstand zu befragen. Nach meinen dringendsten Bitten gestand er mir genau, was ich vorher schon erfahren, dafs er von nun an stets bei der Behandlung zugegen seyn mufste, obgleich er das gröfste Zutrauen zu mir hatte, versteht sich von selbst. Ob nur ein zufälliges Zusammentreffen der Gedanken, da Pat. schon früher von seinen Gesinnungen und Leidenschaften unterrichtet war, lasse ich dahin gestellt, seyn, wenigstens bekundete meine Kranke, was ich

auch schon bei andern ihres Geschlechts bemerkte, einen Hang, sich gleichsam berühmt zu machen und zur aufserordentlichen Unterhaltung Gelegenheit zu geben. — Das Erwachen aus dem oft mehrstündigen Schlaf, war stets sehr ruhig, und Pat. befand sich hernach auch stets sehr wohl. Je mehr sich die Krankheit ihrem Ende näherte, desto leiser und kürzer war die Periode des Schlafs, und zuletzt konnte sie sogar die Stimme anderer Personen vernehmen, antworten konnte sie jedoch nur mit Anlegung der beiden Hände auf oberwähnte Weise. Ein passendes diätetisches Regim und fleifsige Bewegung im Freien, Abhaltung aller schädlichen Einflüsse, unterstützten die Kur gar sehr. Bemerkenswerth scheint mir noch, und was ich sonst nirgends aufgezeichnet finde, dafs Pat. durchaus keine Seide während der Behandlung an ihrem Körper leiden konnte, da doch sonst die Seide als Nichtleiter angesehen wurde. Ein seidner Brustlatz führte heftige Brust-, und seidne Strumpfbänder Waden-Krämpfe herbey, die nur nach Ablegung der seidenen Bekleidung wichen; da ich keine Ursache finden konnte, warum mich Pat. hierbei getäuscht haben sollte, so mufste ich diesen Umstand als wahr anerkennen, und für die Folge das Anlegen von seidenen Kleidungsstücken untersagen.

Ein Jahr darauf wurde sie sehr glücklich, nach einer 9monatlichen, den Umständen nach sehr schmerzenfreien Schwangerschaft, von einer gesunden Tochter entbunden, und lebt bis jetzt ohne alle Krämpfe sehr gesund und glücklich.

2.

Verlauf einer durch die Oeffnung des ischiadischen Nerven geheilten Ischias nervosa Cotunni.

Herr Seifensieder B. allhier, 38 Jahre alt, von mittler Constitution, mehr sanguinischen Temperaments und von gesunden Eltern geboren, erinnert sich nicht, jemals krank gewesen zu seyn. Vor Weihnachten bekömmt derselbe ein ziemlich grofses Fafs Talg, welches er allein, aufgebracht dafs zwei seiner Gesellen es nicht fortbringen konnten, in den Keller zu werfen unternimmt. Es gelingt ihm auch nach grofser Anstrengung, indefs findet er beim Aufheben dieser Last einen plötzlichen Schmerz in der Gegend des rechten Hüftgelenks, der, nachdem er auf dieser Stelle etwa einen Monat verblieben seyn mochte, sich tiefer und tiefer nach dem Laufe des N. J. erstreckt. Da er ihn jedoch an der Verrichtung seiner gewohnten Arbeit und seiner Lieblings-Neigung, der Jagd, die wohl auch zur schnellern Ausbildung des Uebels beigetragen haben mag, nicht hindert, so sucht Pat. auch keinen ärztlichen Rath. Nach Verlauf von einem halben Jahre hatte die Krankheit so sehr zugenommen, dafs die Bewegung des Fufses durch den Schmerz gehemmt wurde, und jener selbst zu schwinden anfängt, nunmehro sieht er sich genöthigt, die Hülfe des Herrn Dr. *W.* in Anspruch zu nehmen.

Dieser zieht in einem Zeitraum von sechs Monaten fast mit allen, von ältern und neuern Aerzten gegen dies Uebel gerühmten äufsern und innern Heilmitteln, wie-

wohl fruchtlos, jedoch unverdrossen, zu Felde, und nur als das Uebel, am 19ten Septbr. des folgenden Jahres, den höchsten Grad erstiegen zu haben schien, wurde auch mein Rath begehrt. Ich fand den Kranken blafs, abgezehrt und unruhig, die Gesichtszüge desselben drückten einen lang andauernden Schmerz aus, der Aderschlag war häufig, äufserst klein und härtlich, die leidende Extremität ganz geschwunden, so dafs Pat. an diesem Theil wirklich nur, wie man zu sagen pflegt, Haut und Knochen war; der Hacken desselben war so krampfhaft an die Hinterbacken angezogen, dafs Pat. den Fufs nicht ohne Beihülfe, und dann nur mit vermehrtem Schmerz, auszustrecken vermochte, dieser erstreckte sich jedoch selbst in der Ruhe in der ganzen Extremität. Ein Strang, beinahe von der Dicke eines Fingers, war deutlich nach dem Laufe des N. J. (welchen ich auch sogleich für diesen erkannte) unter der Haut auf dem Knochen liegend und in eine Geschwulst gehüllt (wie man diefs wohl bei Leichen, die an chronischer Wassersucht verstorben sind, zu finden pflegt) zu fühlen; der Schmerz des leidenden Theils war so grofs, dafs er den sonst sehr abgehärteten Mann laut schreien machte, und den ganzen Körper mit Angstschweifs bedeckte; der Stuhl ging sparsam von Statten, der Urin war dunkelroth und machte einen starken Bodensatz, auch waren die Fettaugen der Abzehrenden darauf zu sehen. Nachdem ich diefs Bild der höchsten Leiden recht aufgefafst, und eben mich mit dem Kurplan beschäftigte, wurde mir der Muth durch die herbeigeschafften Recepte des frühern Arztes vollends benommen, der, wie schon erwähnt, alle Mittel, wenn auch nicht mit der gehörigen *Be-*

harrlichkeit, doch schon versucht hatte. Nur der Gedanke, dafs der zu fühlende, sehr starke Nerv vielleicht, worauf schon *Richter* (Specielle Therapie 2ter Thl. S. 79) aufmerksam macht, mit Wasser angefüllt seyn, und dadurch wohl den guten Fortgang der Kur hindern könnte, schwebte mir vor und liefs mir einige Hoffnung. Aber wie die Entleerung des Wassers anstellen? Da mir die blofse Oeffnung des Nerven und Herauslassung des Wassers, wenn welches zugegen seyn sollte, nicht hinreichend schien, wenn nicht ein kräftiger Reiz in das Muskular-System zugleich gesetzt werde, der hernach die Reproduction dieses gesunkenen Theils verstärke, so entschlofs ich mich zum *Cauterium actuale*, — hier ein wahrhaft verzweifeltes Mittel, indem die Kräfte des Kranken so sehr erschöpft waren; aber konnte bei Unterlassung desselben der Ausgang wohl anders als tödtlich seyn? — Ich liefs daher ein rundes Eisen vom Umfange eines Preufs. Achtgroschenstückes anfertigen, reichte dem Kranken ein Pulver aus 4 Gran *Camphor*, 1 Gran *Opii puri* und etwas Zucker, legte ihn auf die linke Seite und liefs den Körper desselben von zweien, und den leidenden Fufs in ausgestreckter Richtung von einer Person halten, und setzte, in Gegenwart des hiesigen Stadtchirurgus *Laetz*, der mich hierbei unterstützte, das glühende Eisen auf den Schenkel, an die Stelle über dem J. N., wo er zwischen dem *Trochant. major* und dem *Os ischii* durchkömmt. Ein heftiges Geschrei des Kranken, das er plötzlich ausstiefs, und eine Bewegung seines Körpers, da die Gehülfen ihn erschrocken losliefsen, verursachte, dafs ich sogleich wieder absetzen mufste, konnte indefs, indem ich die

Wunde untersuchte, den ausgedehnten Nerven vor mir entblöfst liegen sehn; ruhig liefs ich meinen Kranken halten, und setzte noch einmal das Glüheisen dergestalt in die Wunde, dafs der Rand desselben gerade den Nerv treffen mufste, vermehrte den Druck, und nun flossen wohl 2 bis 3 Unzen einer gelbgrünen dicklichen Flüssigkeit aus; der Fufs zog sich nach Loslassung, in die obgedachte Lage; die Wunde liefs ich für heute mit einer milden Salbe verbinden, und da Pat. einer Ohnmacht nahe war, liefs ich ihm etwas Hoffmannstropfen reichen. Als ich am 20sten sehr früh zum Kranken gebeten wurde, fand ich ihn noch matter und kraftloser, als ich ihn gestern verliefs, dabei heftige Unruhe und einen äufserst kleinen, den sogenannten fadenförmigen Puls. Ich liefs ihn zweistündlich die Hälfte obigen Pulvers nehmen, und Einreibungen aus *Rec. Camphorae unc. β. in Alkohol vini unc. iij. solut. adde Aether. sulphurici unc. M. D.* auf den leidenden Theil, dabei starke Fleischbrühe mit Eiern abgerührt und etwas guten Wein reichen, und als am 21sten die Schwäche eher zu- als abgenommen hatte, verordnete ich ein *Infusum Chinae* und *Valerian.* mit etwas *Elix. Aurant. comp.* und *Tinct. Valer. anod.*, obige Pulver nur Morgens und Abends zu nehmen, die Wunde indefs, aus welcher noch immer jene Flüssigkeit flofs, und worin Pat. nur wenig Gefühl zu haben schien, mit *Ung. Canthar.* zu verbinden. Der frühere Schmerz des Fufses hatte sich nach der Beschreibung des Pat. in eine Taubheit verwandelt. Die Einreibungen wurden fortgesetzt, und da der Stuhl seit einigen Tagen stand, Nachmittags 1 Clystier, worauf gute Wirkung erfolgte, gereicht.

Am

Am 21sten. Die Nacht hatte Pat. zum ersten Mal seit langer Zeit etwas geschlafen, übrigens war der Zustand derselbe, und daher dieselbe Behandlung fortgesetzt.

Am 22sten. Die Nacht hatte der Kranke sehr gut geschlafen, der Fuſs konnte von selbst ausgestreckt werden, und die Taubheit hatte sich nach den häufigen Einreibungen um vieles verloren, die Wunde stark zu suppuriren angefangen, dabei floſs noch immer etwas dickliche Feuchtigkeit aus derselben, auch der Appetit fing sich zu bessern an, die Arznei blieb dieselbe. In einem Zeitraum von acht Tagen nahmen die Kräfte des Kranken bei dieser stärkenden Behandlung zusehends zu, aus der Wunde floſs noch immer, besonders des Nachts, jene grünliche Feuchtigkeit, die sich sehr gut von dem Eiter der Wunde, welcher auch sehr copiös wurde, unterscheiden lieſs, und oft fanden wir den Verband, den ich mit Fleifs nicht fest anlegen lieſs, aus der Wunde gespült. Die kranke Extremität nahm im Umfange bedeutend zu, und es blieb den Umständen nach, da auch das Fieber sich sehr gemindert, nichts zu wünschen übrig; demohnerachtet verordnete ich, um der Schule nicht untreu zu werden: *Rec. Extr. Guajaci unc. β. Extr. Aconiti drachm. j. Hydrarg. muriat. corros. in Aq. destill. q. s. solut. gr. ij. Opii puriss. gr. iv. Rad. Althaeae drachm. ij. M. f. l. a. massa pil. ex qua form. Pil. No.* 120. *consp. D. S.* Früh und spät jedesmal 10 Stück zu nehmen, dabei den Gebrauch der stärkenden Arzneien und nährender Diät fortzusetzen, und bei dieser Behandlung konnte Pat. in 6 Wochen ausgehn, die Wunde lieſs ich in der letzten Zeit so zuheilen, daſs bloſs zwei Erbsen hineingelegt werden konnten.

Vier Wochen lang hatte beinahe der obgedachte Ausflufs gedauert (ob er aus dem Nerv allein, oder auch aus den ihn umgebenden Muskeln herrühre, wage ich nicht zu entscheiden), und selbst als mit der neunten Woche die leidende Extremität an Kraft und Volumen der gesunden gleich war, liefs ich jenes Fontanell aus Vorsorge noch $\frac{1}{4}$ Jahr lang offen erhalten. Der Kranke ist übrigens durch diese wahrhaft heroische Kur so vollkommen hergestellt, dafs er bis jetzt auch nicht den mindesten Rückfall erhalten, vielmehr seiner frühern Beschäftigung vorsteht und auch die *Jagd recht fleifsig* übt. —

Dafs also ein einzelner Nerv auch wassersüchtig werden kann, ist jetzt wohl aufser allem Zweifel, ebenso können wir wohl über die Entstehung dieser Wasserbildung, die nicht anders als bei andern Wassersuchten, z. B. Hydrocephalus als Folge eines subinflammatorischen Processes entstanden, in Richtigkeit seyn, da wir hier, wenn wir auf den Ursprung der Krankheit zurückgehn, sehn, dafs sie Ursachen bedingten, die sonst immer den Grund zu Subinflammationen zu legen pflegen. Schwerer möchte indefs die richtige Erkenntnifs dieses Uebels in dem Zeitpunkte seyn, wo das entzündliche Leiden schon die anfangende Wasserbildung begann, wo antiphlogistische Mittel allein nicht mehr helfen können, jenes Leiden aber noch nicht die hier beschriebene Höhe erreicht hat; denn ich bin gar nicht abgeneigt zu glauben, dafs sich bei diesem anfangenden zweiten Stadium des Uebels, nach zweckmäfsiger Beseitigung des entzündlichen Leidens, die Punction des Nerven allein ohne Cauterium für sich schon hinreichend wirksam beweisen würde, da wir in diesem Falle gar nicht eines

so heftigen Reizes zur Wiederherstellung der Reproduction des leidenden Theils, und mithin den Pat., der doch immer, bei dem zu solcher Höhe gediehenem Uebel obwaltenden Todes-Gefahr auszusetzen nöthig haben. So wie ich überhaupt glauben möchte, dafs wir viel zu ängstlich bei Eröffnung solcher Ergiefsungen nach chronischen, besonders rheumatischen Entzündungen, vorzüglich wenn sie Gelenke befallen, zu Werke gingen. Aus Furcht vor nachfolgender neuer Subinflammation, will man es der Naturthätigkeit, dem Resorptionssystem, überlassen, und läfst so den Kranken oft lieber das Opfer eines langsamen Todes werden, statt dafs man ihn früher durch einen beherzten Entschlufs vielleicht das Leben gerettet hätte; hier wenigstens haben wir gesehen, dafs die Verletzung, und noch dazu durch die Ustion eines an sich nicht unbedeutenden Nerven und nahe am Gelenke, nur *heilsam* gewesen war, und noch kürzlich öffnete ich eine bedeutende Lymphansammlung, die sich im Schenkelgelenke nach einem chronischen Rheumatismus gebildet, und sich bald einen Weg bis zum grofsen Rollhügel gebahnt, dicht über demselben, und erhielt dadurch dem Pat., der schon bedeutend abgemagert war, dennoch das Leben und den Gebrauch seines Gliedes, obgleich mir es wahrscheinlich ist, dafs das Kapsel-Ligament verletzt worden war. Erfahrungen, hoffe ich, werden uns noch mehr über den guten Erfolg dieses frühen Eröffnens dieser Wasserbildungen, sobald nur das entzündliche Leiden beseitiget, darthun; ich meines Theils werde gewifs auch jetzt schon das Aufsaugen derselben nicht zu lange ruhig mit ansehen.

V.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Sechszehnter Jahresbericht der ärztlichen Gesellschaft zu St. Petersburg vom 22sten Januar 1834 bis zum 21sten Januar 1835.

In 18 Sitzungen, welche die Gesellschaft im Laufe der angegebenen Zeit gehalten, wurden 8 eigenthümliche Abhandlungen von den Verfassern selbst vorgetragen, nämlich 1) Fortsetzung der im vorigen Gesellschafts-Jahre mitgetheilten Notizen über das hiesige Findelhaus; von Dr. *Doepp.* 2) Homöopathische Versuche mit der Holzkohle; von Dr. *Seidlitz.* Diese Versuche, welche im Seehospitale angestellt wurden, und in *Hecker's* wissenschaftlichen Annalen d. gesammt. Heilkunde, Juni 1834. abgedruckt worden sind, zeigen recht augenscheinlich, welch eine bedeutende Rolle gespannte Erwartung und aufgeregte Phantasie in dieser Angelegenheit spielen. 3) Ueber zwei Fälle von *Aneurysma traumaticum* im Ellenbogengelenk, nach Venaesectionen entstanden; von Prof. Dr. *Salomon.* 4) Ueber eine tödtlich abgelaufene Verwundung vermittelst eines stechenden Instruments, welches durch Herzbeutel und Zwerchfell durchdrungen war, von Dr.

Mayer; 5) Geschichte einer durch Compression bewirkten Heilung einer Pulsadergeschwulst in der Handfläche; von Dr. *Salomon*. 6) Entwurf zur Bildung einer Unterstützungs-Kasse für Wittwen und Waisen von Aerzten; vom Dr. *Doepp*. Die Gesellschaft hat zur Prüfung und Vervollständigung desselben eine Commité ernannt und hofft, ein solches dringend geforderte Institut zu Stande zu bringen. 7) Bemerkungen über Medicinalwesen und ärztliches Treiben in Italien, auf einer im Jahre 1833 gemachten Reise gesammelt; von Dr. *Rauch*. 8) Ueber den harten Rand, welcher im Umfange der *Cephalaematomata* neugeborner Kinder gefühlt wird; von Dr. *Doepp*. Derselbe setzte in dieser Abhandlung die Unhaltbarkeit aller bis jetzt über das Wesen dieses merkwürdigen Symptoms bekannt gewordenen Hypothesen auseinander, und stellte die Meinung auf, dafs derselbe nur von einer Schicht coagulirten Blutes gebildet werde, welche sich rings um die Geschwulst an der Stelle lagere, wo sich das Pericranium vom Schädel trennt. Die Section eines Kindes, welches mit einem noch nicht geöffneten Cephalaematom plötzlich an Krämpfen gestorben war, führte ihn zu dieser Entdeckung. Auch die Gesellschaft überzeugte sich, durch das vom Ref. vorgezeigte *Os bregmatis*, dafs der Schädel unter der Blutgeschwulst vollkommen glatt und unversehrt, die letztere Gränze aber rings herum durch coagulirtes Blut, welches sich unter der Beinhaut befand, bezeichnet war. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Herr Dr. *Doepp* auch dahin aus, dafs ihn seine Erfahrung (indem er gegen 150 *Cephalaematomata* beobachtet) belehrt habe, dafs Caries nur dann bei diesen blutigen Kopfgeschwülsten entstehe, wenn sie zu lange ungeöffnet sich selbst überlassen blieben.

Es wurden jedoch aufser diesen Original-Aufsätzen auch manche andere schriftliche Vorträge gehalten, Mittheilungen aus werthvollen medicinischen Schriften gemacht, und oft interessante Correspondenz-Nachrichten vorgelegt. So trug Herr Dr. *Mayer* die vom Hrn. Dr. *Lichtenstein* in Mitau abgefafste Lebensbeschreibung des Dr. *Bidder*, der correspondirendes Mitglied der Gesellschaft war, vor; und Hr. Dr. *Weifse* theilte eine schriftliche Nachricht mit über einen in Liefland gefänglich eingezogenen Anthropophagen; anderer Vorträge nicht zu gedenken. Zu den interessantesten brieflichen Nachrichten aber gehörten diejenigen, welche mehrere der Herren Mitglieder aus den Schreiben des Herrn Dr. *Rauch* an sie aus Neapel aushoben, und welche sich theils auf die berühm-

testen Aerzte Italiens, theils auf klimatische Verhältnisse jenes Landes, wie des Südens von Europa überhaupt, bezogen.

Die mündliche Unterhaltung, welche aufser den Gegenständen der so eben angegebenen schriftlichen Vorträge, stets nach Gebühr die herrschende Krankheitsconstitution der Residenz berücksichtigte, und die neuesten Entdeckungen und Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft und Kunst berührte, fand einen reichhaltigen Stoff in den vielen erzählten seltenen Krankheitsfällen, wie auch an den in den Versammlungen zur Anschauung vorgelegten pathologischen Präparaten.

Solcher Präparate wurden im Laufe des Jahres 9 zur Ansicht gebracht: 1) Eine exstirpirte Parotiden-Geschwulst, welche bereits 8 Jahre bestanden und die ganze linke Wange bedeckte. Sie war nur wenig beweglich und fast ganz schmerzlos gewesen. Die exstirpirte Masse glich einem Lipom; *Mayer.* 2) Ein kleiner Nasenpolyp, welcher einer Frau im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft von freien Stücken abgefallen war, nachdem derselbe vier Wochen vor diesem Ereignisse eine kurze Zeit mit *Tinct. Opii* bestrichen worden. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, dafs dieselbe Frau vor 3 Jahren, ebenfalls im 6ten Monate der Schwangerschaft, von einem Nasenpolyp belästigt, damals aber auf operativem Wege befreiet ward; *Lichtenstädt* *). 3) Das Herz eines im Seehospital verstorbenen Matrosen, welcher nach einem unzweideutig erfolgten Bluterguſs in den Herzbeutel noch 39 Tage lebte, und endlich einer allgemeinen Wassersucht erlag. Bei der Section fand man das in den Herzbeutel ausgetretene Blut in einen Blutkuchen und in Serum getrennt. Ersterer, welcher das Herz, besonders an seiner Basis, umgab, hatte schon ein fast organisches Ansehn gewonnen, indem das Blut stellenweise feste Lamellen, an anderen Stellen ein netzartiges Gewebe, und hin und wieder endlich fleischige, den sogenannten Balken der Herzkammern nicht unähnliche Concremente bildete; *Seidlitz.* 4) Ein 8 Unzen und 2 Drachmen schwerer Blasenstein, welcher einem 20jährigen Manne durch den Seitensteinschnitt mit dem besten Erfolge entfernt wurde; *Salomon.* 5) Ein Medullar-Sarcom, welches un-

*) Die Frau befindet sich jetzt wieder etwa im 5ten Monate der Schwangerschaft, und es ist auch ein neuer Nasenpolyp im Entstehen. (Späterer Zusatz.)

ter sehr ungünstigen Umständen von dem Nabel einer Frau exstirpirt worden war, welche in einem hectischen Zustande ins Obuchow'sche Hospital aufgenommen ward. Die mit günstigem Erfolge exstirpirte Geschwulst wog 2 Pfund und 9 Unzen, und zeigte keine Spur von varicösen Gefäfsen, auf welche man durch öfters ohne Veranlassung eingetretene lebensgefährliche Blutungen aus derselben zu schliefsen berechtigt war. 6) Eine Epulis, fibröser Textur und von der Gröfse eines Hühnereies, in welcher zwei Backenzähne steckten, zwischen deren Wurzeln sie hervorgewuchert war. Als man jene Zähne zur bessern Ansicht der Geschwulst hatte ausziehen wollen, ward sie sammt denselben entfernt. 7) Das Becken eines jungen Mannes, welcher im Obuchow'schen Hospitale in Folge eines nervösen Fiebers gestorben war. Es hatte ihm das Schenkelbein der linken unteren Extremität gänzlich gefehlt, so dafs der übrigens wohlgebildete Unterschenkel seine Befestigung an dem Becken fand. Das vorgezeigte Präparat liefs keine Spur von einer Hüftgelenk-Pfanne wahrnehmen, und in den sehnigten Bändern, durch welche der Unterschenkel an das Becken befestigt war, fand sich ein Rudiment der Kniescheibe vor; *Mayer.* 8) Die beiden Halswirbelbeine eines 11jährigen griechischen Knaben, welche durch Caries zerstört waren. Es konnte nicht ermittelt werden, durch welche Ursache in diesem Falle die *Spondylarthrocace* entstanden war; *Weifse.* 9) Das *Os bregmatis* eines Kindes, von welchem schon oben die Rede war; *Doepp.*

Bei Gelegenheit der durch Herrn Dr. *Mayer* vorgezeigten Knochen der unvollkommenen Extremität referirte Hr. Dr. *Doepp*, dafs in kurzer Zeit zwei analoge Fälle bei zwei Kindern im Findelhause vorgekommen seyen. Eines derselben, jetzt 11 Monat alt und wohlgenährt, ermangele gänzlich des linken Oberarms, so dafs die Knochen des Vorderarms an dem Schulterblatt befestigt sind; das andere aber, welches vor Kurzem in einem Alter von 5 Monaten gestorben, sei ganz ohne linke untere Extremität zur Welt gekommen. Die *Cora* war durch eine Narbe bezeichnet, wie wenn eine *Exarticulatio femoris* Statt gehabt hätte. Herr Dr. *Scholtz* reihete hieran folgenden interessanten obstetricischen Fall: Er ward eines Tages zu einer Kreifsenden gerufen, um einen sehr geachteten Geburtshelfer bei der Entbindung, welche zu vollenden derselbe schon mehrere Stunden vergeblich bemüht gewesen war, zu unterstützen. Es war nämlich

schon vor Ankunft des ersten Kollegen durch eine tölpische Hand dem Kinde der vorgefallene Fuſs abgerissen worden, und es handelte sich jetzt darum, den andern Fuſs herbeizuholen, was aber dem Dr. *Scholtz* eben so wenig, als dem zuerst herbeigerufenen Geburtshelfer gelang, so daſs die völlig erschöpfte Frau in ihrem Beiseyn verschied, ohne entbunden worden zu seyn. Die Section löste das Räthsel, indem es sich auswies, daſs das Kind nur das eine, abgerissene, Bein gehabt, in Stelle des anderen aber bloſs eine dicke Geschwulst an der correspondirenden Beckengegend vorhanden war, in welcher man eine ansehnliche Menge einer kalkartigen Masse, gleichsam das Material für die zu schaffende Extremität, vorfand.

Herr Dr. *Doepp* hatte Gelegenheit gehabt, im Findelhause eine Beobachtung zu machen, welche wohl beweisen dürfte, daſs die Rose der Kinder durch die Vaccine übertragen werden könne. Am 9ten März 1834 nämlich befielen mit diesem Uebel gleichzeitig 9 Säuglinge, welche 2 Tage zuvor vom Arme eines scheinbar gesunden Kindes, bei welchem sich indessen der Entzündungshof der Kuhpocke ungemein stark zeigte, geimpft worden waren. Schon am Abende des Impftages hatte sich diese Röthe zur wahren Rose gesteigert, welche sich später über den ganzen Körper verbreitete. Wohl zu merken ist hiebei, daſs diese Säuglinge sämmtlich nur am linken Arme die Rose bekamen, und gerade alle nur auf diesem Arme von jenem Kinde geimpft worden waren, während die Impfung auf dem rechten Arme von einem anderen Kinde und durch einen anderen Arzt geschah. *)

Herr Prof. Dr. *Busch* erzählte folgenden Todesfall ganz eigener Art: Ein vornehmer Mann, der im unmäſsigsten Grade seinem Magen zu fröhnen pflegte, lieſs sich eines Tages, nachdem er schon mehrere Frühstücke zu sich genommen hatte, ein Klystier setzen, um Raum für ein ihn erwartendes Diner zu schaffen. Während der Application desselben, von der ungeschickten Hand seines Dieners, empfindet er einen durchdringenden Schmerz im Mastdarme, und fühlt sich von Stund' an so unwohl, daſs

*) Späterhin referirte Hr. Dr. *Doepp* einen analogen Fall, welcher sich ebenfalls im Findelhause ereignete. Derselbe hält sich daher für berechtigt, davor zu warnen, von Kindern, deren Vaccine-Pusteln mit einem ungewöhnlich starken Entzündungshofe umgeben sind, Lymphe zum Weiterimpfen zu entnehmen.

er sich zu Bett begeben mufs. Bald darauf tritt Fieber ein, es erneuert sich die schmerzhafte Empfindung im Mastdarme; später bläht sich der Unterleib über dem Schoofsbeine auf, es stellt sich Urinverhaltung ein, und endlich erscheint eine teigigte, unter dem Fingerdrucke knisternde, Geschwulst am Hintern. Auf abführende Mittel erfolgen mehrere schleimigte und fast eiterartige Ausleerungen, nur einmal, und zwar auf eine Dosis Calomel, eine gehörige Kothausleerung; späterhin aber nach einem Klystier der Abgang einer bedeutenden Menge membranöser Partieen, welche für die Mucosa des Rectums gehalten werden mufsten. Die oben erwähnte Geschwulst vermindert sich zwar anfänglich nach diesen Ausleerungen, vergröfsert sich aber bald wieder, und erreicht endlich einen solchen Umfang, dafs sie kaum mehr mit einer Hand zu umfassen ist. Sie wird jetzt geöffnet und man findet alles Zellgewebe brandig zerstört, und entdeckt zugleich eine Communication zwischen Geschwulst und Rectum. Einige Tage darauf verschied der Kranke.

Zu den in den Archiven der Medicin aufbewahrten Geschichten vom Verweilen fremder Körper im Mastdarme wurden manche Beiträge geliefert, von welchen folgende drei die merkwürdigsten seyn dürften: *a*) Von einem Manne wegen heftiger Schmerzen im Mastdarme, ohne dafs ihnen Hämorrhoiden zu Grunde lagen, zu Rathe gezogen, stiefs Ref. bei genauer Untersuchung mit dem Finger auf einen harten Körper, und brachte nach vieler Anstrengung ein bedeutendes Stück einer Fischkieme an's Tageslicht; *Zdeckauer.* — *b*) Bei einem Kranken, welcher an einer *Fistula ani* laborirte, fand sich eines Tages der Knochen von einem Geflügel vor; *Busch.* — *a*) Ein esthnischer Bauer erschien einst im chirurgischen Klinikum zu Dorpat, um Hülfe gegen eine schmerzhafte Geschwulst am Mastdarme zu suchen, welche dadurch entstanden, dafs er sich die Glocke einer Kuh in denselben geschoben hatte, um einen ihn auf der Reise belästigenden Durchfall zu hemmen. Dieselbe hatte sich aber dermafsen eingeschnürt, dafs der Klöpfel derselben, an welcher er sie nach erreichtem Zwecke wieder herausziehen wollte, abgerissen war. Durch passende Zangen-Instrumente wurde Pat. nicht ohne Anstrengung von der Glocke, die 2 Zoll im Durchmesser hielt, entbunden; *Seidlitz.*

Welche Macht der Mensch über ihn befallende Uebel üben könne, davon erzählte Hr. Dr. *Bluhm* ein merkwür-

diges Beispiel. Ein Kutscher, welcher auf dem Kutschbocke von halbseitiger Lähmung betroffen ward, vermochte dennoch die Pferde auf einer ansehnlichen Strecke Weges nach Hause zu lenken. Daselbst angelangt, mufste derselbe, den man für betrunken gehalten hatte, von seinem Sitze geholfen werden, weil er rechter Seits gelähmt war.

Von den übrigen mündlich mitgetheilten Krankheitsfällen dürfte noch folgender, welcher vom Herrn Prof. Dr. *Busch* erzählt ward, auszuheben seyn: Bei einem Manne, welcher allmählig in einen völlig hectischen Zustand verfallen war, bildete sich unvermerkt in der rechten Weiche eine horizontal verlaufende Geschwulst, welche späterhin, da sie geöffnet worden war, ein Geschwür von circa $1\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge darstellte. Aufserdem befand sich aber noch oberhalb des *Ligam. Poupart.* eine andere, flach erhabene Geschwulst, die fast einem Bubo glich und sehr empfindlich war. Pat. war, beiläufig gesagt, nie syphilitisch gewesen. Bei einer allgemein tonisirenden Behandlung gewann der ganze Zustand des Kranken mit der Zeit ein besseres Ansehen, und Ref. entdeckte späterhin in der zuletzt erwähnten Geschwulst ein Geknister, wie wenn sich Luft in derselben befände. So standen die Sachen, als derselbe eines Abends eiligst zu dem Kranken gerufen ward. Er fand zu seiner nicht angenehmen Ueberraschung, dafs sich durch das offene Geschwür Koth ergossen hatte, in welchem einige Apfelsinen-Kerne zu erkennen waren. Bei genauerer Untersuchung fand sich's, dafs ein ähnlicher Erguls in das Scrotum erfolgt war. Das Geschwür war nach unten zu dilatirt, um dem Kothe, mit welchem in der Folge auch Lutt hervorkam, freieren Abfluls zu verschaffen, und Pat. wurde völlig hergestellt. —

Von neuerlichst empfohlenen Arzneimitteln kamen in der Gesellschaft besonders das Kreosot, der Indigo, und das durch *Strahl* mit unerhörter Zuversicht von Neuem angepriesene *Ammonium carbonicum* gegen Scharlach, zur Sprache — Das zuerst genannte Mittel war vielfältig gegen Zahnschmerzen in Anwendung gezogen worden, entsprach indessen eben so oft nicht den gehegten Erwartungen, als es wirkliche Hülfe brachte. Herr Dr. *Mayer* indessen rühmte es aufserdem als ein schätzbares blutstillendes Mittel. In andern Fällen war es noch nicht angewendet worden. — Wie im vorigen Jahre, wurde auch

in diesem der Indigo als ein anti-epileptisches Mittel von mehreren Seiten gelobt. Herr Dr. *Doepp* hat denselben auch bei einem 3monatlichen Kinde, welches an oft wiederkehrenden krampfhaften Zufällen litt, in ganz kleinen Gaben mit gutem Erfolge gegeben. Die anfängliche Dosis, zweimal täglich $\frac{1}{2}$ Gran, bewirkte Erbrechen und Diarrhöe, weshalb das Mittel ausgesetzt werden mufste. Bei der später gereichten Gabe von $\frac{1}{8}$ Gran, dreimal täglich, kehrten diese Zufälle nicht wieder, und die Krämpfe liefsen bald nach. Herr Dr. *Mayer* knüpfte hieran die Beobachtung eines ihm befreundeten Arztes, welcher ein 20jähriges Fräulein, das seit 4 Jahren an epileptischen Convulsionen, welche täglich mehrere Anfälle machten, gelitten, durch mehrwöchentlichen Gebrauch kleiner Gaben Indigo vollkommen hergestellt habe. Es wurde in diesem Falle nur zweimal täglich zu 15 Gran gereicht. — Der Scharlach, welcher sich bei uns im Herbst 1834 nur vereinzelt gezeigt, gewann während des Winters eine fast epidemische Ausdehnung, und trat so bösartig auf, dafs mehrere Familien zwei, drei und noch mehrere ihrer Kinder als Opfer fallen sahen. Hier bot sich mehreren Mitgliedern der Gesellschaft die Gelegenheit dar, das *Ammonium carbonicum* in verzweifelten Fällen zu versuchen; allein dasselbe war eben so wenig, wie jedes andere Mittel im Stande, das fliehende Leben aufzuhalten. Herr Dr. *Seidlitz* brachte Oel-Einreibungen gegen dieses Exanthem in Vorschlag, und gab an, dafs ihm dieselben in mehreren Fällen gut gethan, indem sie die brennende Hitze der Haut verminderten und durch Beruhigung der Kranken selbst Schlaf zu bewirken schienen. Er liefs sie alle 2 bis 3 Stunden über den ganzen Körper mit gewöhnlichem Baumöl einsalben. Einige Kollegen, welche diese Versuche wiederholten, bestätigten den beruhigenden Einfluss solcher Einreibungen.

Von 6 Kranken, welche im Laufe der oben angegebenen Jahresfrist zur gemeinschaftlichen Berathung in die Versammlungen geführt wurden, waren drei mit Augenübeln behaftet, und wurden in der Privat-Augen-Heilanstalt behandelt: 1) Ein 14jähriger Knabe mit *Hypersarcosis* der Palpebral-Conjunctiva des linken untern Augenlieds, und einen hahnenkammartigen fleischigen Aufschufs, der, aus der Tiefe zwischen dem Augenliede und dem Augapfel hervorsprossend und zwischen beiden frei stehend, sich vom inneren zum äufseren Augenwinkel erstreckte, und noch über dem untern Abschnitte der

Hornhaut emporragte, obgleich einige Tage zuvor schon ein ansehnliches Stück mit der Scheere weggeschnitten worden war; 2) ein 4jähriges Kind mit einem *Exophthalmos*, und 3) ein Mann mit Hervortreibung des rechten Augapfels, wahrscheinlich durch ein polypöses Gewächs in dem *Antrum Highmori* verursacht. Die anderen Kranken waren: 4) Ein Knabe mit einer räthselhaften Geschwulst am linken Oberarme, welche indessen in die Kategorie des *Fungus haematodes* zu gehören schien, was sich leider auch später bestätigte; 5) Kin Kind mit einem Wolfsrachen; 6) ein Mann, welcher während eines typhösen Fiebers den ganzen Penis durch Brand eingebüfst hatte. Nach der Genesung von jenem Fieber war der Stumpf des Gliedes dicht unter der Schaambein-Verbindung vernarbt, die Harnröhren-Oeffnung jedoch gehörig weit geblieben. Letztere hatte sich aber jetzt im Laufe von sechs Monaten dermafsen verengert, dafs man die feinste Sonde nicht mehr durch die Urethra bringen, und der Harn deshalb nur tropfenweise von dem Kranken entleert werden konnte.

Director der Gesellschaft war auch in diesem Jahre Herr Prof. Dr. *Busch*, welcher derselben es gütigst gestattete, als Zeichen ihrer Hochachtung und Dankbarkeit für sein vieljähriges Verdienst um dieselbe, sein in Oel gemaltes Bild für immer in ihrem Versammlungs-Saale hängen zu lassen. Das Geschäft des Secretärs ward im ersten Semester von dem Verfasser dieses Berichts, dann aber vom Herrn Dr. *Seidlitz* geführt. — Die Zahl der activen Mitglieder ward durch die Aufnahme des Herrn Dr. *Scholtz* im April 1834 auf 19 gebracht; die der correspondirenden aber, zu welchen zwar Herr Dr *Rinck*, Verfasser der in die 5te Sammlung der Gesellschafts-Akten aufgenommenen Abhandlung über die Pest zu Adrianopel, hinzutrat, blieb, wie früher auf 9 beschränkt, indem der Verein das Hinscheiden eines derselben, des Herrn Dr. *Wichmann* in Tiflis zu bedauern hatte. Dagegen ward ihr die Freude zu Theil, zwei ihrer correspondirenden Mitglieder in ihrer Mitte zu sehen, nämlich dem Herrn Dr. *Marcus* aus Moscau und den Herrn Prof. Dr. *Haartmann* aus Abo. Ersterer wohnte der 277sten Sitzung am 29sten October und der 278sten Sitzung am 22sten Novemb. 1834; letzterer der 281sten am 7ten Januar 1835 bey.

Die Bibliothek der Gesellschaft ward durch fünf als Geschenk dargebrachte medicinische Schriften, wie auch durch den Ankauf der medicinischen Zoologie von *Brandt* und *Ratzeburg* vermehrt, besonders aber durch die von dem Vereine gelesenen Zeitschriften. Die Zahl derselben belief sich auf 15, unter welchen 12 ausländische, wie schon im 14ten Jahresberichte *) angegeben, nur dafs statt der medicinischen Zeitung von *Sachs*, die des Vereins für Heilkunde in Preufsen, und statt des Summarium des Neuesten, *Schmidt's* Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin gehalten wurden. Die drei vaterländischen Journale waren: Die Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst, und zwei andere in Russischer Sprache erscheinende.

Herr Dr. *Lerche* hatte fortwährend die Güte, die Versammlungen der Gesellschaft in seiner Behausung Statt finden zu lassen.

Kollegienrath Dr. *Joh. Fried. Weifse.*

2.

Nachricht über eine verbesserte Art der Darreichung des Bittersalzes.

Von

James Henry.

(Mitgetheilt aus *Edinburgh med. and surg. Journal January* 1834. von *Troschel.*)

Um ein angenehmes und wirksames Abführungsmittel aus dem Bittersalze zu bereiten, verfahre man folgendermafsen:

Man sättige eine gewisse Menge kalten Wassers mit *Magnesia sulphurica* (eine Unze destillirten Wassers, löset 6 Drachmen und 24 Gran bei einer Temperatur von 15° R.), filtrire die Lösung durch Papier, und setze zu je sieben Unzen derselben eine Unze des *Acidum sulphuricum dilutum* der Edinburger Pharmacopoe, welches aus einem Theil Säure und sieben Theilen Wasser besteht.

*) *Hufeland* u. *Osann's* Journal, Juli 1834.

Man reiche alsdann einen Eßlöffel voll in einem Weinglase Wasser, und diese Menge wird genügen, um eine beträchtliche Abführung zu bewirken, sobald der Darm für diese Wirkung leicht empfänglich ist; denn wenn man eine oder zwei Stunden vor dem Frühstück (dem zweiten) die erwähnte Portion zu sich nimmt, so erfolgen unmittelbar nach dem Frühstück eine oder zwei Ausleerungen. Zuweilen wird man dagegen gut thun, diese Dosis ein- oder zweimal alle zwei bis drei Stunden zu wiederholen. In dringenden Fällen kann man alle Stunden einen solchen Löffel voll bis zur Wirkung geben; und sieht man sich etwa zur Verdoppelung der Dosis, also zu zwei Löffeln auf einmal genöthigt, so möge man nur die Hälfte der verdünnten Säure (also 1:14) zu der gesättigten Lösung des Salzes mischen. — Die Eigenschaften des eben beschriebenen Abführmittels sind nun folgende: 1) Es ist sehr wirksam, und versagt seinen Dienst niemals, wenn überhaupt eine Purganz dem Uebel angemessen ist. 2) Es wirkt rasch; zwei oder drei Stunden nach der ersten oder zweiten Gabe tritt die Wirkung in gewöhnlichen Fällen ein, und sehr selten darf man über die dritte Dosis hinausgehen. 3) Es ist unschädlich, denn es kann nicht bis zur Erschöpfung wirken. 4) Es erregt keinen Ekel; im Gegentheile vermag es denselben zu stillen, und die Empfindlichkeit des Magens zu vermindern. 5) Es treibt die Winde, und veranlaßt nicht allein keine Entwicklung derselben, sondern setzt auch derselben eine Grenze. 6) Wenige Minuten nach dem Einnehmen dieser Arznei fühlt man eine angenehme Wärme im Magen, so daß solche Kranke sie nicht bloß vertragen, sondern auch sehr gern nehmen, die sonst die Abführmittel wegen Magenschwäche nur mit aromatischen Zusätzen gebrauchen. Ueberhaupt übt das Mittel seine Wirkung ohne irgend ein Gefühl von Ermattung, Uebelseyn oder Kneipen, und man kann dasselbe alle Tage oder jeden 2ten Tag eine lange Zeit hindurch fortgeben, und es wird die Verdauungs-Organe nicht belästigen. Da die oftmalige Berührung der Säure den Zähnen schaden kann, so thut man bei längerem Gebrauche wohl, das Gemisch durch eine Federspule oder die Tülle einer kleinen Theekanne einschlürfen zu lassen. Andere Purganzen führen mit der Zeit eine Reizung des Mastdarms herbey; dieser Uebelstand tritt bei unserm Mittel ebenfalls nicht ein. 7) Auch für das Auge gewährt die Mischung keinen üblen Anblick; es ist so durchsichtig, wie das reinste Quellwasser. 8) Sie hat

keinen Geruch. 9) Da der ekelhaft bittere Geschmack des Salzes durch die Säure fast vollkommen eingehüllt wird, so kann man den Geschmack der Mischung kaum unangenehm nennen; wenigstens ist er nicht schlimmer, als die meisten andern Purganzen ihn haben. 10) Das Mittel ist wohlfeil, kann leicht überall herbeigeschafft werden, und verdirbt niemals.

Vergleicht man mit dem eben Gesagten die Eigenschaften, welche das Bittersalz bei dem bisher gewöhnlichen Verfahren, es als Hausmittel einzunehmen, hat, so zeigt sich dagegen, dafs das Salz höchst widrig und manchen Menschen unmöglich zu nehmen ist. Die gewöhnliche grofse Gabe, deren man sich zu bedienen pflegt, macht meist sogleich Magendruck und Ekel, und sie bewirkt dann eine so reichliche Ausleerung, dafs starke Leute geschwächt, und Schwache in Gefahr der Erschöpfung versetzt werden. Auserdem stellt sich Flatulenz ein, und währt eine Zeit lang fort, und die Verstopfung, welche nachfolgt, ist öfters schlimmer als die Erleichterung zu Anfange.

Auch die Art und Weise, wie Aerzte die *Magnesia sulphurica* verschreiben, ist in mancher Hinsicht mangelhaft; die Menge des Salzes ist zu gering für die Menge des auflösenden Wassers; — der Kranke plagt sich lange, ehe er Wirkung bekömmt, und die Zusätze von süfsen und sauren Dingen vertilgen keineswegs hinreichend den bösen Geschmack des Mittels noch seine blähenden Eigenschaften. — Besonders empfehlungswürdig scheint die hier gerühmte Mischung für den Gebrauch der Hospitäler und Militär-Lazarethe zu seyn, in denen der Aufgufs der Sennablätter bis jetzt zu demselben Zwecke gebräuchlich und eingeführt ist. Letzteres Mittel ist aber bei weitem weniger vortheilhaft in den meisten Beziehungen als jenes; die Gründe für diese Ansicht anzuführen, würde zu weitläuftig seyn. Es wäre thöricht, ein, für alle einzelnen Krankheitsfälle allgemein passendes Abführmittel zu empfehlen: allein man darf behaupten, dafs unsre Mischung mehr wie irgend ein andres Purgirmittel für allgemeingültig, d. h. für die meisten passend, befunden wird.

3.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin

mitgetheilt

aus den Akten der Med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Monat Junius.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 357 Knaben,
349 Mädchen.

706 Kinder.

Es starben: 161 männlichen,
107 weiblichen Geschlechts über,
und 270 Kinder unter 10 Jahren.

538 Personen.

Mehr geboren 168.

Im Juni des vergangenen Jahres wurden

geboren: 429 Knaben.
360 Mädchen,

789 Kinder.

Es starben: 169 männlichen,
132 weiblichen Geschlechts über,
und 342 Kinder unter 10 Jahren.

643 Personen.

Wurden mehr geboren 146.

Im Verhältnifs zum Juni vorigen Jahres, wurden im Juni dieses Jahres weniger geboren 83, und starben weniger 105.

So

So wie im vergangenen Monate, war auch in diesem Monate die Zahl der Kranken nur geringe, eben wie der catarrhalisch – rheumatische Charakter der vorherrschende. Die sich Ende vergangenen Monats hinzugesellten entzündlichen Zufälle, wichen in diesem Monate den gastrischen, daher Durchfälle, Brechdurchfälle, und Leberaffectionen häufiger vorkamen. Wechselfieber fanden sich häufiger; wurden jedoch meistens nur durch Salmiak mit bittern Extracten gehoben, ohne dafs zur China Zuflucht genommen zu werden brauchte. Unter den Ausschlagkrankheiten waren die Masern die häufigsten, doch immer noch wie früher mit sehr gutartigem Verlauf. Scharlach kam selten vor, und wenn gleich die Pocken sehr in den Hintergrund traten, so starben dennoch in diesem Monat 3 Personen daran, und zwar, nur Erwachsene.

Spezielle Krankheiten.

Krankheiten,	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen.	13	20	—	—	33
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	9	4	13
An Entkräftung.	1	—	1	3	5
Unzeitig und todt geboren	—	—	21	14	35
Beim Zahnen.	—	—	7	7	14
Am Brustkrampf	1	1	—	—	2
Unter Krämpfen.	3	—	32	37	72
An Skropheln und Drüsenkrankheit	—	—	3	1	4
An Schwämme.	—	—	—	1	1
An Gehirnwassersucht	—	—	7	7	14
Am Wasserkopf	—	—	2	—	2
Am Stickhusten.	—	—	1	—	1
An den Pocken	2	1	—	—	3
An Masern	—	1	—	3	4
Am Scharlachfieber.	—	—	1	1	2
An der Gehirnentzündung.	3	1	9	5	18
An der Lungenentzündung	2	1	3	3	9
An der Unterleibsentzündung.	2	1	—	—	3
An Bauchfellentzündung.	1	—	—	—	1
An der Halsentzündung (Bräune)	—	—	3	3	6

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An der Brustentzündung.	—	—	2	—	2
Am Entzündungsfieber	—	3	—	—	3
Am Nervenfieber.	16	4	1	3	24
Am Gallenfieber	1	—	—	—	1
Am Schleimfieber.	2	—	1	—	3
Am Kindbettfieber.	—	3	—	—	3
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	8	8	26	20	62
An der Lungensucht.	32	24	1	1	58
An der Halsschwindsucht.	1	1	—	—	2
An der Unterleibsschwindsucht	4	2	—	—	6
An der Wassersucht	15	8	1	—	24
An der Brustwassersucht.	4	4	—	1	9
An der Herzbeutelwassersucht.	2	—	—	—	2
An der Leberkrankheit	1	—	—	1	2
Am Durchfall	2	—	—	1	3
Am Erbrechen.	—	—	1	—	1
Am Blutsturz	1	—	—	—	1
Am Schlag - und Stickfluss.	35	14	8	2	59
An der Trunksucht.	1	—	—	—	1
Im Kindbett	—	2	—	—	2
An organischen Fehlern des Gehirns.	1	—	—	—	1
An Pulsadergeschwulst	1	—	—	—	1
An Knochengeschwüren.	1	—	—	—	1
Am Krebs.	—	2	—	—	2
Am Mutterkrebs.	—	1	—	—	1
An der Windgeschwulst.	—	—	1	—	1
An Gehirnerweichung.	—	—	1	—	1
An Magenerweichung.	—	—	1	—	1
An Magenverhärtung.	1	—	—	—	1
Durch Selbstmord.	2	—	—	—	2
An nicht benannten Krankheiten	—	2	5	3	10
Durch Unglücksfälle	2	3	1	—	6
Summa	161	107	149	121	538

4.

Nutzen des Kalkwassers in Gesichtsschwäche (Amblyopia).

Beobachtet

vom Medizinalrathe Dr. Günther in Köln.

Die Frau eines meiner Kranken, der an Geschwüren der untern Extremitäten litt, wobei das *Kalkwasser* (*Aqua*

calcis) angewandt wurde, hatte seit mehreren Jahren mit *Gesichtsschwäche* zu kämpfen, ohne dafs eine besondere Ursache, als etwa frühere Anlage, und ihr bereits eingetretenes Alter (von 66 Jahren) ausfindig gemacht werden konnte. Schon mehrere Mittel, namentlich *Janin's Augenwein*, und späterhin ein, mit *Moselwein* und *Regenwasser* zu gleichen Theilen, gemachtes *Infus. Herb. Majoranae*, was mir häufig in ähnlichen Fällen gute Dienste geleistet, hatte sie dagegen ohne sonderlichen Erfolg angewandt, was auch in ihrem Alter eben nicht zu erwarten war, als durch Zufall beim Verbinden der Geschwüre ihres Mannes, ihr etwas von dem *Kalkwasser* ins Auge kömmt, worüber sie nicht wenig in Schrecken geräth, da sie fürchtete, das Gesicht jetzt ganz zu verlieren. Allein nicht lange nachher, glaubt sie ein Gefühl von mehrerer Erhellung in *dem* Auge zu spüren, wo das Kalkwasser hingekommen war. Da sie diesen Vorgang des folgenden Tages bei dem Besuche der Kranken mir mittheilte, und zugleich der unerwartet guten Folgen erwähnte, rieth ich ihr, mit dem Befeuchten des Kalkwassers um die Augen, fortzufahren, was nun auch mit so gutem Erfolge geschah, dafs sie schon wenige Tage nachher ihr Sehvermögen bedeutend gestärkt fühlte, da bei einiger Anstrengung der Augen, das Ueberlaufen derselben, wobei sonst alle Gegenstände, wie ineinanderfliefsend, ihr vorkamen, nicht mehr verspürte.

5.

Nutzen des Elixir anticatarrhalis.
Von Demselben.

Das vom Herrn Staatsrath *Hufeland* empfohlene *Elix. anticatarrhal.* (Journ. d. prakt. Heilk. 1835. 3. St. p. 124) habe ich bereits bei mehreren, mit einem langwierigen Husten behafteten Kranken, mit gutem Erfolge angewandt, und hoffe bald umständlichen Bericht hierüber ertheilen zu können.

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde, Junius 1835 *enthält:*

Klinische Beiträge von D. G. Kieser.

Kurze litterärische Anzeigen.

Beobachtungen über die Krätze von Chr. Pfeufer.
E. Kornmaul, über das Asthma thymicum.
Beiträge zur Würdigung der Wirkung des Kreosots, von F. J. E. Wilbrand.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

E. R. Guil. Engelking, Diss. inaug. de causis variae Metridis formae.
Recensirte und angezeigte Schriften.
Namenregister.
Sachregister.

Inhalt

des achtzigsten Bandes.

Januar.

Seite

Vorwort von *Hufeland*. 7

I. Ueber die Varietäten und pathologischen Verschiedenheiten des Menschengeschlechts. Von *C. W. Hufeland*. 13

II. Typhus intestinalis ulcerosus oder Enteropyosis typhosa. Mit einem Vorwort von *Hufeland*.

1. Die nachtheiligen, ja oft tödtlichen Folgen, wenn ein Typhus abdominalis inflammatorius wie ein gewöhnliches Nervenfieber behandelt wird, durch zwei unglückliche Fälle dargestellt. Ein Wort zu seiner Zeit, zur Warnung vieler Aerzte und zum Heil vieler Menschen. . . . 40

2. Glücklicher Erfolg des Uebergangs von der gewöhnlichen Kurart zu der des Typhus abdominalis inflammatorius bei einem epidemisch-gastrisch-nervösen Fieber, nach den Beobachtungen im Militair-Hospital zu Dresden. Vom Bataillonsarzt Dr. *Frenzel*. 67

III. Anweisung zur Verfertigung künstlicher Magnete. Vom Dr. *Becker* in Mühlhausen. Mit einer Zeichnung. 86

IV. Nekrose der Schädelknochen mit Entartung der Gehirnsubstanz. Vom Dr. *Graff* zu Darmstadt. 94

V. Wirkung einer zu grofsen Gabe der Tinctura Seminis Colchici autumnalis, von Dr. *Biermann* zu Peine. 101

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Geschichte und Arbeiten der Medicinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin im Jahre 1834. 107

Seite

2. Zum Andenken *Heim's*. Von *Hufeland*. . 114
3. Vierter Jahresbericht der *Hufelandischen* Stiftung zur Unterstützung Noth leidender Aerzte. . 118
4. Monatlicher Bericht über den Gesundheitzustand, Geburten und Todesfälle von Berlin, nebst der Witterungstabelle. Monat Januar. . . 119
5. Die Paratinktur, ein schnelles Beruhigungsmittel der Zahnschmerzen. Von *Hufeland*. . . 122
6. Bitte, die Correspondenz des Journals betreffend. 122

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Januar 1835. 123

Februar.

I. Geschichte eines tödtlich abgelaufenen Ileus. Nebst einigen Bemerkungen über diese Krankheit überhaupt und ihre Heilung. Von Dr. *Hauf* zu Besigheim in Würtemberg. 3

II. Ueber den Sectionsbefund bei den an nervösen Fiebern Verstorbenen. Beobachtungen, angestellt im Friedrichsstädtischen Krankenhause zu Berlin während des Jahres 1834, von Dr. *Stannius*, praktischem Arzte in Berlin. 37

III. Beschreibung einer traubenförmigen Excrescenz im Kehlkopfe eines Knaben. Von Dr. *Siemon-Dawosky* zu Zelle im Hannöverschen. (Mit einer Zeichnung.) 78

IV. Beobachtung einer häutigen Bräune ohne Husten. Von Dr. *Ferd. Michaelis* zu Magdeburg. . 84

V. Ein abermaliges Beispiel, dafs die Luftröhre dahin herabgefallene fremde Körper zuweilen lange zu erdulden vermöge. Von dem Kreisphysikus Dr. *Wagner* in Schlieben. 99

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Die Cholera in Norwegen. Mitgetheilt von Dr. *A. Vetter*. 103
2. Ein specifisches Mittel gegen den Prolapsus ani. Von Dr. *L. W. Schwarz* im Braunschweigischen. 114
3. Vergiftung durch Semina Cataputiae minoris. von Dr. *Bennewitz* zu Berlin. . . . 117
4. Stralsund und sein Seebad. Von Dr. *Fr. Siemerling* zu Stralsund. 120
5. Glücklich geheilte gichtische Entzündung des Herzens, von Dr. *E. Schmalz* zu Dresden. 123

Seite

6. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, die Geburten und Todesfälle von Berlin. Monat Februar. 125

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Februar 1835. 127

März.

I. Ueber den Akt und die Verschiedenheit des Erbrechens und die Ursache des leichten Erbrechens der Kinder. Vom Dr. und Prof. *C. H. Schultz* zu Berlin. (Mit einer Abbildung.) . . . 3

II. Ueber orthophrenische Anstalten, überhaupt und Verhütungskuren des Wahnsinns insbesondere. Von *Carl Ludwig Klose*, Königl. Reg. und Medizinalrathe u. ordentl. Prof. an der Universität zu Königsberg. 22

III. Geschichte eines tödtlich abgelaufenen Ileus. Nebst einigen Bemerkungen über diese Krankheit überhaupt und über ihre Heilung. Von Dr. *Hauf* zu Besigheim in Würtemberg. (Fortsetzung.) . 45

IV. Ueber den Sectionsbefund bei den an nervösen Fiebern Verstorbenen. Beobachtungen, angestellt im Friedrichsstädtischen Krankenhause zu Berlin während des Jahres 1834, von Dr. *Stannius*, praktischem Arzte in Berlin. (Fortsetzung.) . . 90

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Collegialische Wünsche, im Namen der Badeärzte ausgesprochen vom Hofmedikus Dr. *A. Th. Brück* in Osnabrück, Brunnenarzt zu Driburg. 113

2. Die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn im Schlesischen Gebirge im Jahre 1834. . 118

3. Empfehlung eines sehr wirksamen Elixir anticatarrhalis. Von *Hufeland*. 124

2. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, die Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat März. . . 125

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde. Monat März 1835. 127

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, Oktober, November und December 1834. . . 128

April.

Seite

I. Reisebemerkungen über Malaria. Vom Geh. Medizinalrath *Link* zu Berlin. Vorgelesen in der Med. Chir. Gesellschaft, den 23. April. . . . 3

II. Curiositäten und Glossen, zunächst aus dem Gebiete der Naturgeschichte und Medizin. Von Dr. *J. A. Pitschaft* zu Baden. 13

III. Ueber den Sectionsbefund bei den an nervösen Fiebern Verstorbenen. Beobachtungen, angestellt im Friedrichsstädtischen Krankenhause zu Berlin während des Jahres 1834, von Dr. *Stannius*, praktischem Arzte in Berlin. (Fortsetzung.) . . 52

IV. Geschwüre an den Genitalien eines noch nicht mannbaren Mädchens, nebst einigen Bemerkungen über Geschwüre an den Geschlechtstheilen im Allgemeinen. Von Dr. *Simeon* zu Offenbach. . 69

V. Ueber die Wirkung des Magnets in einem Falle von Neuralgia plexus solaris, und über ein merkwürdiges krampfhaftes Hindernifs beim Schreiben. Vom Dr. *A. Th. Brück* in Osnabrück. . . 82

VI. Homöopathie.

Antwort der Pariser Akademie de Médecine an den Minister auf das Ansuchen der homöopathischen Gesellschaft, ihr eigne Klinika und Hospitäler einzuräumen. 94

Selbstgeständnifs eines geistesfreien Homöopathen über Homöopathie. 97

Nachschrift von *Hufeland*. 100

VII. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, die Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat April. . . 105

2. Uebersicht der Gebornen und Gestorbenen in Berlin im Jahre 1834. 107

3. Erschwertes Schlingen. Vom Dr. u. Prof. *Fleischmann* zu Erlangen. 108

4. Ueber die Wirkungen der Moor- und Mineralbäder zu Muskau in der Oberlausitz. Mitgetheilt vom K. Kreisphysikus Dr. *Sick*. . . 115

5. Die Tollwuth bei einem zwanzigjährigen Mädchen. Vom K. Kreisphysikus Dr. *Wagner* in Schlieben. 124

6. Eintritt der ersten Menstruation durch Nasenbluten bei einem vierzehnjährigen Mädchen. Vom Dr. u. Prof. *Fleischmann* zu Erlangen. . 127

Seite

Anzeige an die Herrn Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek. 127
Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilkunde, April 1835. 128

Mai.

I. Delirium tremens. Von Dr. *Sibergundi* in Dorsten. 3
II. Zur magnetischen Praxis. Vom Kreisphysikus Dr. *Becker* in Mühlhausen. 35
III. Memorabilien für Aerzte über einige Zahnkrankheiten, nebst Würdigung einiger Zahnoperationen. Von Dr. *M. Mombert* zu Wanfried in Kurhessen. 42
IV. Wahrnehmung eines Steinhustens. Vom Kreisphysikus Dr. *Wagner* in Schlieben. . . . 71
V. Merkwürdige Dysurie mit tödtlichem Ausgang, ein Beitrag zu den traurigen, nach Jahren hervorbrechenden Wirkungen der blofs örtlich und unvollkommen behandelten Syphilis. Von Dr. *J. A. Walther* zu Baireuth. 80
VI. Bemerkungen über psychiatrische Heilanstalten, und über das Verhältnifs der Aerzte zu denselben. Vom Prof. Dr. *F. W. G. Kranichfeld.* . . 89
VII. Kurze Nachrichten und Auszüge.
1. Ueber die Anwendung des mineralischen Magnets bei Hernien. Von Dr. *Krügelstein* in Ohrdruff. 113
2. Kurze Uebersicht der Wirksamkeit der eisenhaltigen Quellen zu Cudowa in den Jahren 1831–34. Von dem Brunnenarzt Dr. *Hemprich.* . . 115
3. Beobachtung einer Conceptio extrauterina. Vom Kreisphysikus Dr. *Wagner* in Schlieben. . 120
4. Eigenthümliche periodische Milch-Suppression durch jeden Schreck bei einer jungen Frau. Mitgetheilt von Dr. *Bürger* in Berlin. . 123
5. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, die Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat Mai. . . 124
Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilkunde, Mai 1835. 127

Juni.

I. Praktische Beobachtungen von Dr. *Fleischmann* sen., K. ord. Prof. der Anatomie u. Physiologie zu Erlangen.
1. Glückliche Heilung einer Vitriol-Vergiftung. 3
2. Die Durchbohrung des Ileums durch Spulwürmer. 8

Seite

3. Das venerische Gift verliert durch die Länge der Zeit in unserm Körper seine eigenthümliche Natur nicht. 12

II. Ueber die Angina parotidea, welche im Herbste und Winter 1830 zu Ohrdruff epidemisch geherrscht hat. Von Dr. *Krügelstein* daselbst. . . . 36

III. Einiges zur Diagnostik der Narben der Darmgeschwüre. Von *J. T. H. Albers* in Bonn. . 63

IV. Praktische Beobachtungen von Dr. *Löwenhard.*

1. Geschichte einer durch den Magnetismus geheilten mehrjährigen Epilepsie. . . . 81

2. Verlauf einer durch die Oeffnung des ischiadischen Nerven geheilten Ischias nervosa Cotunni. . 93

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Sechszehnter Jahresbericht der ärztlichen Gesellschaft zu St. Petersburg vom 22. Januar 1834 bis zum 21. Januar 1835. 100

2. Nachricht über eine verbesserte Art der Darreichung des Bittersalzes. Von *James Henry.* 109

2. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat Junius. . . 112

4. Nutzen des Kalkwassers in Gesichtsschwäche (Amblyopia), beobachtet vom Medizinalrathe Dr. *Günther* in Köln. 114

5. Nutzen des Elixir anticatarrhalis. Von Demselben. 115

Inhalt der Bibliothek der prakt. Heilkunde. Junius 1835. 116

Inhalt des achtzigsten Bandes. 117

Namenregister desselben. 123

Sachregister desselben. 128

Namenregister.

Abercrombie, III. 54. 61. 86.
Abraham, I. 20.
Aetius, IV. 20. 29.
Albers, V. 10. 14. 18. 22. 26. VI. 34. 63.
Albin, IV. 113.
Alexander, IV, 17.
v Alibert, I. 108.
Alpin, IV. 18.
Amatus Lusitanus, II. 17. III. 62. 75. 87.
Amuſsat, I. 108.
Andral, VI. 66. 67. 70. 71. 72. 79.
Andreae, V. 17 19. 21. 25.
Androcides, IV. 24.
Angelstein, I. 109.
Aretaeus, II. 17. 32.
Aristoteles, IV. 28. 40.
Armstrong, V. 3. 15. 18. 23. 26.
Arndt, I. 109.
Arnheim, IV. 23.
Ascherson, I. 109. 112.
Assalini, IV. 36.
Cael. Aurelianus, 113. II, 16. 17. III. 74. 84.
Aurifaber, IV. 25.
Autenrieth, II, 22. IV, 108.
Avenzoar, IV, 40.
Avicenna, IV. 21.

Baader, III. 51.
Baglivi, III. 71. IV. 16. 33.
Bahn, I. 109.
Bahrt, V. 35.
Barbette, III. 88.
Barchusen, IV. 48.
Barez, I. 109. 118.
Bartels, I. 108.
Bartholin, III. 63.
Bartholini, IV. 40.
Beaupréau, V. 69.
Becker, I. 86. 107. 108. V. 35. VI 66.
Beclard, III. 6. 7. VI. 69.
Behr, VI. 6.
Behrendt, I. 109.
Bellingeri. I. 108.
Benedictus, III. 87.
Bennewitz, II. 117.
Berend, I. 109.
Berends, II. 25.
Berndt, VI. 67. 71. 72.
Bidder, VI. 101.
Biermann, I. 101.
Biett, I. 108.
Bigot, VI. 65.
Billard, VI. 65. 79.
Bird, V. 50. 58. 59.
Black, V. 14. 19.
Blake, V. 17.
Blömer, I. 109.
Bluhm, VI. 105.
Blumenbach, I. 14.
Boehr, I. 109.
Boer, I. 50. 113.
Boerhaave, II. 17. 21. 24. 35. III. 7.
Boivin, I. 108.
Bonnet, II. 24. 25. III. 47. 59. 69. 74. 78.
Böttger, I. 88.
Boyle, III, 5. 10.
Brandis. II. 17. 24. 30. III. 59. 87.
Brandt, VI. 109.
Breier, I. 112.
Bremer, I. 108.
Bretonneau, I. 75.
Breyer, I, 109.
Broussais, I. 35. 54. 74.
Brück, III. 113. IV. 82.
Buchan, IV. 35.
Buchanan, I. 19.
Buchner, IV, 32.

Burdach, I. 102.
Bürger, I. 109. 111. V. 123.
Burnet, III. 87.
Burserius, VI. 38. 53. 54. 57.
Burz, I. 109. 112.
Busch, I. 109. VI. 101. 105. 106. 108.
v. d. Busch, III. 54.
Busse, I. 109.
Büttner, I. 108. 112.

Calvin Cäsen, IV. 40.
Canning, V. 10.
Cardanus, IV. 19.
Casper, I. 109. 110. IV. 23. 36. VI. 6.
Castellus, IV. 19.
Castor, IV. 27.
Celsus, I. 74. II. 17. III. 58. IV. 28.
Chalmers, VI. 38. 44. 52.
Chambon, V. 69.
Chapmann, V. 17.
Charmis, IV. 26.
Chavasse, III. 87.
Chirac, III. 5. 10.
Chisholm, III. 86.
Choulant, IV. 25.
Clarus, I. 74. 75. II. 105. IV. 17.
Columella, IV. 24.
Conrath, IV. 83.
Consbruch, VI, 3. 6.
Corterius, III. 50.
Cox, III. 36.
Cramer, I. 108.
Cruveilhier, VI. 65. 70. 71.
Cullen, II. 19.
de Cusa, IV. 28.

Dann, I. 109.
Dante, IV. 36.
Dechémant, V. 46.
Demetrius, IV. 25.
Demonville, IV. 16.
Dieffenbach, I. 109.
Dielitz, I. 109.
Dietericihs, I. 109.
Dietrich, IV. 18.
Diodor, IV. 17.
Diokles, II. 16.
Dioscorides, IV. 15. 19. 20. 21. 22. 24. 25. 27 — 34.
Dodonaeus, III. 62.
Döllinger, I. 113.
Döpp, VI. 100. 101. 103. 104. 107.
Dorfmüller, II. 18. III. 57. IV. 109.
Double, I. 108.
Dubois, I. 108.
Dubois-Foucou, V, 47.
Duchâteau, V. 46.
Dühammel, IV. 15.

Eberle, V. 26.
Ebers, II. 15. 17. 18. 24. 31. III. 47. 53. 55. 57. 62. 63. 69. 70. 72. 73. 75. 79. 80. 82. 83. 84.
Eble, I. 108.
Eck, I. 109.
Eckard, I. 109.
Eggeberg, II. 103. 110.
Ehrenberg, I. 109.
Erdmann, V. 109.
van Eschen, I. 108.
Esquirol, III. 36. 37.
Ettmüller, II. 17. 24. 35. III. 48. 62. 64. 65. 68. 73. 74. 75. 79. 82. IV. 18. 34.
Eyting, V. 24.

Faber, II, 16.
Fauchard, V. 44. 46.
Ferguson, IV. 9.
Finke, VI. 45.
Finsler, I. 108.
v. Froriep, III. 25. 30. IV. 16. 17. 27. 33.
Fischer, V. 112.
Fleischmann, IV. 108. 127. VI. 3.
Fonzi, V. 46.
Formey, IV. 33.
Fournier, V. 50.
Frank, J., III. 36. VI. 47.
Frank, P., III. 46. VI. 40. 47.
Frenzel, I. 38. 67.
Fricke, I. 45.
Friedheim, I. 109. 113.
Friese, III. 50.
Froriep, I. 109. 111.
Fuchsius, II. 24. 31. III. 47. 50. 59. 75. 80. 81. 84. 86. 88.
Fürst, I. 109. 112.

Gabelhoverus. IV, 35.
Gaimard, I. 108.
Galenus, I. 23. II. 16. 17. 21. III. 86. IV. 19. 21. 26. 27. 28. 33.
Gall, III. 33. 38.
Gallesky, III. 74.
Gaub, II. 24.
Gerdy, I. 108.
Gerson, I. 46.
Gillie, IV, 25.
Gittermann, IV. 10.
Goeden, V, 17. 19. 22. 26.
Gorter, II. 24.
Göthe. IV. 13. 36. 37. 41. 45. 47.

v. Gräfe, I. 108. V. 109. VI. 12.
Graefe, Ed., I. 109.
Graff, I. 94. V. 24. 26.
Grieselitz, IV. 97.
Grosheim, I. 100.
Guarin, I. 108. II. 19. 24. 30. 33. III. 46. 49. 51. 54. 65. 71. 72. 73. 75. 76. 86. 87.
Guettard, IV. 15.
Günther, V. 10. 16. 18. 22. 26.

Haartmann, VI. 108.
Haas, III. 50.
de Haen, II. 17. 32. III. 49. 50. 54. 64. 72. 73. 74. 75. 76. 78. 80. 81. 82. 83. 86.
Hahnemann, IV. 97. 100. VI. 21. 24.
Haller, III. 49.
Hamilton, VI. 38. 42. 43. 44. 45. 47. 50. 52. 57. 59. 61.
Harduin, IV. 30.
Harlefs, IV. 109. V. 18. 19. VI. 39.
Hartmann, IV. 28.
Haseloff, I. 109.
Hatin, VI. 79.
Hauf, I. 41. 50. 56. II. 3.
Hauk, I. 109.
Haxthausen, IV. 115.
Hayn, I. 109.
Heberden, II. 17. 18. 19. 24. 25. 26. III. 47. 64. 69. 70. 71. 73. 75. 85.
Hecker, I. 108. 113. VI. 28. 47. 100.
van Heer, II. 17. III. 55. 75. 81.
Hegel, II. 109.
Heim, I. 107. 108. 109. 114. II. 90. 95.
Heinroth, III. 38. IV. 37.
van Helmont, III. 48. 74. 75. IV. 32.
Hemprich, V. 111.
Henle, I. 107. 109.
Henry, VI. 109.
Hentschel, I. 109.
Herbst, I. 88.
de Heredia, III. 59.
Hermbstädt, IV. 118. 120.
Herodot, IV. 33.
Hertwig, I. 109.
Herzberg, I. 109.
Hesse, I. 108.
Hildanus, III. 50.
Hildebrand, I. 109.
v. Hilden, II. 17.
Hinze, VI. 38. 42. 43. 45. 46. 52. 53. 54. 62.
Hippocrates, I. 55. 74. II. 16. 17. 115. III. 84. 85. IV. 36. 37. 55.
Hochstädter, IV, 47.
Hoffmann, Fr., I. 109. II. 17—20. 24. 27. 28. 30. 33. III. 47. 49. 54—58. 60. 63. 64. 65. 69. 70. 71. 72. 73. 75. 76. 79—83. 87. IV. 18.
Holst, II. 103.
Holthof, I. 109.
Horn, I. 109. II. 92.
Hufeland, C. W., I. 12. 13. 32. 41. 102. 108. 110. 111. 118. II. 15. 17. 24. 31. 34. III. 21. 52. 55. 75. 79—83. 85. IV. 24. 36. 47. 82. V. 19. 22. 112. VI. 3. 8. 21. 38. 46. 109.
Hufeland, Fr., I. 108.
Hunter, V. 50.

Jaeger, I, 108.
Jaffé, I. 109.
Jahn, VI. 47.
Jean Paul, IV. 46. 47.
Josenhanns, VI. 25.
Ippel, I. 109.
Isensee, I. 109. 111.
Julius, I. 46.
Juncker, II. 24. 35. III. 49. 65. 74. 75. 79. 81.
Jüngken, I. 109.

Kaltschmid, II. 17. III. 75. 81.
Kausch, II. 24. 31. III. 55. 75. 80—83. IV. 18.
Keil, I. 86.
Klapp, V. 9. 16. 18. 22. 26.
Klaproth, I. 109.
Klein, II. 20. IV. 26. 29. 34. 41.
Klose, III. 22.
Klug, I. 108. 118.
Kluge, I. 109.
Kneifsler, V. 112.
Knonius, III. 47.
Koner, I. 109.
Köpler, III. 47.
Kopp, VI. 37.
Kranichfeld, I. 109. 112. V. 89.
Krause, I. 109.
Kriebel, V. 17.
Krügelstein, V. 109. VI. 36.
Kunde, I. 109.
Kunzmann, I. 108.

Lampadius, IV. 119. 120.
Langh, VI. 38.
Laub, III. 50.
Lauth, I. 108.
Lavater, IV, 43.
Lehwefs, I. 109.
Lenz, IV. 34.

Leo, I. 109.
Lerche, VI, 109.
Lesser, I. 38. 53. 74. 76. 79.
Lessing, IV. 20. 44. 48.
Lichtenberg, III. 30. 38.
Lichtenstädt, VI. 29. 102.
Lichtenstein, I. 109. VI. 101.
Lieber, I. 109.
Lieutaud, VI. 38.
Link, I. 109. 110. IV. 3.
Lisfranc, I. 108.
Loudet, V. 69.
Louis, VI. 79.
Löwenhard, VI. 81.
Löwenthal, I. 109.

Maeter, VI. 12.
Magendie, I. 108. III. 5. 6.
Malgaigne, I. 108.
Mangold, I. 109.
Magnault, III. 6. 7.
Marbodaeus, IV. 17.
Marcellus Empiricus, IV. 30. 31. 32. 33.
Marcus, I. 35. II. 19. VI. 108.
Marinus, IV. 32.
Mathiolus, IV. 19. 21. 26. 49.
Maury, V. 47.
Mauthner, I. 108.
Maxwell, III. 86.
Mayer, VI. 101—103. 106. 107.
Mead, III. 79.
Meibom, III. 57.
Mercatus, III. 87.
Mertins, I. 109.
Michaelis, I. 109. II. 84.
Milon, III. 50.
Mises, IV. 14.
Mitscherlich, I. 107. 109.
Mogalla, V. 112.
Molinari, II. 23. III. 85.
Mombert, V. 42.
Morgagni, II. 21. III. 47. 48. 49. 53. 56. 63. 75. 79.
Morhof, IV. 38.
Moscati, III. 78.
Müller, J., I. 109. 111.
Müller, I. 107. 109. IV. 18.

Natorp, I. 109.
Nebukadnezar, I. 19.
Nenter, IV. 18.
Neumann, I. 54.
Nicander, IV. 21.
Nicolai, I. 107. 109.

Oppert, I. 109.
Orfila, I. 108.
Osann, I. 41. 102. 108. 112. II. 15. IV. 24. 36. VI. 8. 109.

Palladius, IV. 24.
Panaroli, III. 68.
Panzani, II. 20. III. 63.
Paracelsus, I. 88.
Paraeus, II. 17. III. 45. 81.
Paralitanus, III, 75. 81.
Parschin, IV. 28.
Pauli, I. 109. 112.
Pelargus, II. 24. III. 59.
Pelletan, IV, 36.
Perfect, III. 36.
Perier, II. 109.
Peschier, V. 4.
Phöbus, I. 109.
Pitschaft, IV, 13.
Plautus, IV. 23.
Plinius, IV. 17—21. 23—30. 32—34. 39. 40.
Plotius, IV. 23.
Plonquet, II. 4. 19.
v. Pommer, I. 74. 108.
Poterius, IV. 18.
Praxagoras, II. 17. III. 88.
Preifser, I. 111.
Pringle, IV. 33.
Priscianus, IV. 31.
Prost, VI. 69.
Ptolomäus, IV. 16.
Puchelt, I. 46. 74. III. 43.

Quand, VI. 39. 46. 50.

Radius, II. 105. IV. 17.
Ranoe, VI. 38.
Ratzeburg, VI. 108.
v. Rauch, I. 108. VI. 101.
Rayer, V. 14.
Raymundus, V. 3.
Reich, I. 109. 113.
Reil, I. 49. III. 32.
Reinhardt, V. 41.
Reisig, I. 109.
Reufs, IV. 121.
Rhazes, IV. 22.
Rhodicus, III. 75. 81.
Rinck, VI. 108.
Rittmeister, IV. 26.
Rivière, III. 82.
Rochard, VI. 45.
Rolinsmi, III. 123.
Roller, V. 106.
Romberg, I. 109. 111.
Rudolphi, III. 49.
Rumpf, I. 89.
Rush, III. 36. 37.
Russel, VI. 44.
Rust, I. 108. 109. II. 114. IV. 36. 115.

Sacco, I. 111.
Sachs, I. 109. VI. 109.
Salomon, VI. 100—102.
Samuelsen, IV. 28.
Santorini, IV. 113.
Saunders, V. 17.

Sauvages, II. 17. 19. 25. III. 54. 63. 74. 75. 80. 81.
Schäfer, VI. 38. 46.
Schaeffer, Jac., II, 17. 34. III. 73.
Scheibel, I. 109.
Schenk, III. 62.
Schmalz, II. 123
Schmidt, I. 109 VI. 109.
L. Schmidt, I. 109.
Schnurrer, III. 63.
Scholtz, VI. 103. 104. 108.
Schönberg, I. 109.
Schönlein, I. 108.
Schroeckh, II. 17. III. 75. 77. 81. 84.
Schröer, III. 54.
Schübler, IV 15.
Schultz, I. 109. 110. III. 3.
Schulze. I. 109.
Schupke, I. 109.
Schwankfeld, III. 120.
Schwarz, II. 114.
Scoutetten, VI. 65. 70. 71.
Seebeck, I. 88.
Ségalas, I. 108.
Seidlitz, VI. 100. 102. 107. 108.
Senac, III. 5.
Sennert, II. 24. III. 54. 58. 69. IV. 18.
Septalius, III. 87.
Serapion, IV. 21.
Serenus, IV. 21.
Sextus Platonicus, IV, 32.
Sibergundi, V. 3.
Sick, IV. 115.
Siebenhaar, VI. 8. 11.
Siemerling, II. 120.
Siemon-Dawosky, II. 78.
Simeon, IV. 69.
Simeons, I. 46.
Sommer, I. 113.
Spiritus, I. 39.
Sprengel, II. 16. III. 88. V. 3.
Spurzheim, III. 33.
Staberoh, I. 108.
Stannius, II. 37. III. 90. IV. 52.
Stark, I. 109.
Staugthon, V. 17.
Steetz, I. 108.
Steinhäuser, I. 87. 89.
Steinrück, I. 109.
Steinthal, I. 109.
Stieglitz, III. 54.
Stoll, III. 46. 87.
v. Stosch, I. 109. 112.
Strahl, VI. 106.
Sundelin, II. 25. 35. III. 58. 76. 82.
Sutton, V. 3. 9. 14. 16. 20.
Swediauer, V. 50.
v. Swieten, III. 5. 87.
Sydenham, II. 17. 23. 32. 36. III. 58. 62. 64. 72—75.
Sylvius, III. 47. 48. 75. 80.

Tacitus, IV. 5.
Terentius, III. 22.
Tesmer, I. 109.
Thaer, I. 109.
Theophrast, IV. 15. 16. 27.
Thessalus, IV. 26.
Thomassen a Thuessink, IV, 10.
Thulow, IV. 35.
Thümmel, I. 109.
Töpken, V. 16. 19. 22.
Trautzsch, IV. 35.
Trnka de Krzowitz, VI. 51.
Troschel, III, 110. 112. VI. 109.
Trousseau, VI. 69.
Trustedt, I. 110. 118.
Turte, I. 110.

Ulitius, IV. 25
Urbanus Hemardus, V. 44.
Ure, IV. 19.

Velpeau, I. 108.
Vetter, I. 110. II. 103.
Vitruvius, IV. 24.
Vogel, VI. 38.
v. Vogel, III. 38. 39.
Vogt, III, 76. 82.
Voisin, III. 22. 27. 28. 35.
Völtzke, I. 108.

Wagner, I. 110. II. 99. IV, 124. V. 71. 120.
Wahrendorf, II. 17. III. 49. 75. 77. 84.
v. Walther, V. 109. VI. 12.
Walther, III. 50. V. 80.
Watson, V. 50.
Webster, V. 14.
Weigersheim, I. 110.
Weise, VI. 101. 103. 109.
Wendt, II. 117.
Wencker, III. 50.
Westphal, I. 110.
Wichmann, VI. 45. 108.
Wideman, II. 23. III. 85.
v. Wiebel, I. 108. 118.
Wiese, IV. 33.
Windischmann, IV, 37.
Winkler, III, 78.
Wolfarth, VI, 90.
Wolff, III. 85.

Zacutus Lusitanus, II. 17. III. 75. 81. 87.
Zdeckauer, VI. 105.
Zemplin, III. 118.
Zimmermann, I. 110. II. 37.
Zober, II. 120.

Sachregister.

A.

Abführungsmittel, über die Anwendung derselben im Ileus, III, 73. Vergl auch *Bittersalz.*

Abstammung, die, als Ursache der Nation-Verschiedenheit, I, 19.

Aderlafs, über die Anwendung des A. im Ileus, III, 71.

Ammonium carbonicum, Erfahrungen über die Wirksamkeit desselben gegen Scharlach, VI, 107.

Angina membranacea, Beobachtung einer solchen ohne Husten, II. 84.

Angina parotidea, über die A. p. im Jahre 1830 zu Ohrdruff epidemisch geherrscht hat, VI. 36. Benennungen 37; Symptome 39; Dauer 42; Charakter 44; Verbreitung und Verlauf der Krankheit 46. Metastasen 52. Prognose 56. Therapie 57.

Augen, Wirksamkeit des Magnets in Fällen von Augenleiden, V. 38. 41. Fälle von besonderen Augenübeln, VI. 107.

B.

Badeärzte, collegialische Wünsche Seitens der B. Vergl. *Mineralwasser.*

Belladonna, Versuche über die schützende Kraft der B. gegen das Scharlachfieber. VI. 21.

Berlin, medicinisch-chirurgische Gesellschaft in B., Geschichte und Arbeiten derselben im J. 1834. I. 107. — Gesundheitszustand, Geburten, Todesfälle, u. Witterungsconstitution von B. im J. 1835: Januar, I, 19.

Februar, II, 127. März, III, 125. April, IV, 105. Mai, V, 124. Juni, VI, 112. — Uebersicht der Gebornen und Gestorbenen in B. im J. 1834, IV, 107.
Bernstein, Nachricht von Augengläsern aus B., IV, 28.
Bittersalz, Nachricht über eine verbesserte Art der Darreichung des B., VI, 109.
Blutegel, über den Gebrauch ders. in Typhus intestinalis, I, 38.
Borax, Identität des B. mit der Chrysocolla der Alten, IV, 19.
Bruch, vergl. *Hernien.*

C.

Calomel, über den Gebrauch des C. in Typhus intestinalis ulcerosus, I, 38. 79.
Cataputia minor, Vergiftung durch Semina Cat. m., II, 117.
Cephalämatomata, Erfahrungen und Ansichten über dieselben, VI, 101.
Chlorwasser, Hauptmittel bei Typhus intestinalis ulcerosus, I, 37.
Cholera, die, in Norwegen, II, 103. Die Ch. in Havanna, 112.
Chrysocolla, vergl. *Borax.*
Colchicum, Wirkungen einer zu grofsen Gabe der Tinct. Seminis Colch. autumnalis, I, 101.
Conceptio extrauterina, Beobachtung einer solchen, V, 120.
Constitution, über die verschiedenen pathologischen C. des Menschen, I, 29.
Cudowa, vergl. *Mineralwasser.*

D.

Darmgeschwüre, Einiges zur Diagnostik der Narben der D., VI, 63. Vergl. auch *Typhus intestinalis* u. *Genitalien.*
Delirium tremens, vergl. *Geisteskrankheiten.*
Dysurie, vergl. *Syphilis.*

E.

Elephantiasis, Erinnerung an die Mentha als Mittel gegen E., IV, 20.
Elixir anticatarrhale, Empfehlung eines sehr wirksamen gegen Husten, III, 124. — VI, 115.

Enteropyosis typhosa, vergl. *Typhus intestinalis ulcerosus* und *Darmgeschwüre.*

Epilepsie, Geschichte einer mehrjährigen, durch den Magnetismus geheilten E., VI, 81. Erfahrungen über die Wirksamkeit des Indigo gegen E., VI, 107.

Erbrechen, über den Act und die Verschiedenheit des E. und die Ursache des leichten E. der Kinder, III, 3.

Euphorbia, vergl. *Cataputia minor.*

Exantheme, Empfehlung der Waschungen mit Sabinablätter-Abkochungen gegen E., IV, 18.

Excrescenz, Beschreibung einer traubenförmigen E. im Kehlkopfe eines Knaben, II, 78.

F.

Fieber, nervöse, über den Sectionsbefund bei den hieran Verstorbenen, II, 37—77. III, 90—112. IV, 52—68. Kopfhöhle, II, 39. Gefäfssystem, 43. Respirationsorgane, 46. Verdauungsorgane, 53. Einzelne Obduktionsberichte, III, 90. IV, 52. — *Gastrisch-nervöses F.*, dargestellt als Nachzügler in der Cholera, I, 74. Vergl. auch *Typhus intestinalis ulcerosus.*

Fraxinus, Wirkung der Eschenblätter auf die Schlangen, IV, 26.

G.

Gefäfssystem, Sektionsbefund desselben bei an nervösen Fiebern Verstorbenen, II, 43.

Gehirn, pathologisch-therapeutische Bemerkungen über Hirnleiden bei Kindern, I, 111. Ueber die im Sommer des J. 1834. in Berlin herrschend gewesene Gehirnaffection der Kinder, 113.

Geisteskrankheiten, über orthophrenische Anstalten, III, 22. Ueber Verhütungskuren des Wahnsinns bei vorhandener ererbter Anlage, 36. Grundsätze der Behandlung, 40. — Bemerkungen über psychiatrische Heilanstalten, V, 89. — Ueber das *Delirium tremens*, V, 3—34. Die Erscheinungen des Rausches und die durch den Branntweingenufs im Innern bedingten Abweichungen vom normalen Zustande, 6. Die Zufälle der Mania a potu mit dem Befund von Leichenöffnungen und der Aetiologie, 10. Ansichten hinsichts der Heilmethode, 24. Beobachtung dreier Fälle, 26.

Gemüthsbewegungen, Fall von durch G. herbeigeführten Tode, I, 110.
Genitalien, Fall von Geschwüren an den G. eines noch nicht mannbaren Mädchens, IV, 69. Ueber Geschwüre an den G. überhaupt, 74.
Geschwulst, Fall von einem an einer G. des rechten Oberschenkels und der Hüfte mit heftigem Fieber leidenden Kinde, I, 112. Vergl. *Cephalämatomata*.
Geschwüre an den Genitalien, vergl. *Genitalien* u. *Darmgeschwüre*.
Gicht, Wirksamkeit des mineralischen Magnets in der G., I, 86. Ueber die Behandlung der rheumatischen G. mit Colchicum, I, 102.

H.

Hämorrhagien, vergl. *Nasenbluten*.
Havanna, Cholera in H., vergl. *Cholera*.
Heim, Andenken an denselben, I, 115.
Hernien, über die Anwendung des animalischen Magnets bei H., V, 109.
Herz, Fall von glücklich geheilter gichtischer Entzündung des H., II, 123.
Homöopathie, Antwort der Pariser Akademie de Médedecine an den Minister auf das Ansuchen der homöopathischen Gesellschaft, ihr eigene Klinika und Hospitäler einzuräumen, IV, 94. Selbstgeständnifs eines geistesfreien Homöopathen über H., 97.
Honig, über den medizinischen Gebrauch des H., IV, 32.
Hufelandische Stiftung, zur Unterstützung nothleidender Aerzte. Vierter Jahresbericht, I, 118. — *Hufelandische Gesellschaft*, vergl. *Berlin*.
Husten, Empfehlung eines sehr wirksamen Elixir anticatarrhalis gegen chronischen, rheumatischen oder katarrhalischen H., III, 124. VI, 115. — Wahrnehmungen von *Steinhusten*, V, 71.
Hydrophobie, Fall einer H. bei einem zwanzigjährigen Mädchen, IV, 124.
Hysterie, Wirksamkeit des Magnets in einem Fall von hysterischem Zustande, V, 41.

I.

Ileum, Durchbohrung des I. durch Spulwürmer, VI, 8.
Ileus, Geschichte eines tödtlich abgelaufenen I., II, 3—14.

Benennungen des I., 15. Definition des I., 18. Symptome des I., 20. Dauer des I., 33. Ursachen des I., III, 45. Diagnose des I., 60. Prognose des I., 64. Therapie des I., 71. Aderlässe, 71. Opium, 72. Purgirmittel, 73. Quecksilber, 74. Aeufserliche Mittel, 84. Chirurgische Operation, 88.

Incubus, über die Paeonia als Mittel gegen den I., IV, 20.

Indigo, Erfahrungen über die Wirksamkeit des I. gegen Epilepsie, VI, 107.

Ischias, Verlauf einer durch die Oeffnung des ischiadischen Nerven geheilten I. nervosa Cotunni, IV, 93.

K.

Kalkwasser, Nutzen des K. gegen Amblyopie, VI, 114.

Kehlkopf, Excrescenz am K., vergl. *Excrescenz*.

Klima, das, als Ursache der Nation-Verschiedenheit, I, 18.

Kopfgeschwulst, blutige, vergl. *Cephalämatomata*.

Kopfhöhle, Sektionsbefund der K. bei an nervösen Fiebern Verstorbenen, II, 39.

Krampf, der rechten Hand, über einen solchen als Hindernifs beim Schreiben, IV, 89.

Kreosot, Erfahrungen über die Wirksamkeit desselben, VI, 106.

L.

Lithothryptie, über L. vermittelst eines in einer hohlen Sonde befestigten Diamants, IV, 17.

Luftröhre, Beispiel, dafs die L. dahin herabgefallene fremde Körper lange erdulden könne, II, 99.

Lunge, langes Fortbestehen des Lebens mit verminderter Lungensubstanz, VI, 28.

M.

Magnet, Anweisung zur Verfertigung künstlicher M., I, 86. Wirksamkeit des mineralischen M. in der Gicht, 86. — Praktische Erfahrungen über die Wirksamkeit des M., V, 35. Methoden der Anwendung, 36. Wirksamkeit des M. in Fällen von Kurzsichtigkeit, 38, besonderen Augenleiden, 41, und hysterischen Zuständen, 41. — Ueber die Wirkung des M. in einem Fall von Neuralgia plexus solaris, IV, 82. — Ueber die Anwendung

des mineralischen M. bei Hernien, V, 109. — Geschichte einer durch den Magnetismus geheilten mehrjährigen Epilepsie, VI, 81.

Malaria, Reisebemerkungen über M., IV, 3. Wirkungen der M., 4. Ursachen der M., 6.

Mastdarm, Fälle vom Verweilen fremder Körper im M., VI, 105. Vergl. *Prolapsus ani*.

Menschengeschlecht, über die Varietäten und pathologischen Verschiedenheiten des M., I, 13. Aeufsere Verschiedenheit, 13. Klima und Abstammung, Ursachen der Nation-Verschiedenheit, 18. Innerliche Verschiedenheit, 20. Temperamente, 23. Constitutionen, 24.

Menstruation, Eintritt der ersten M., durch Nasenbluten bei einem vierzehnjährigen Mädchen, IV, 127. — Einfluss der M. auf die Conceptionsfähigkeit, VI, 87.

Mentha, die, Mittel gegen Elephantiasis, IV, 20.

Mercur, über die Anwendung des M. im Ileus, III, 74.

Milch-Suppression, eigenthümliche periodische M.-S. durch jeden Schreck, bei einer jungen Frau, V, 123.

Mineralwasser, collegialische Wünsche Seitens der Badeärzte Behufs der Förderung bestimmter Indicationen zur Anwendung der M., III, 113. — Die Brunnen- und Molkenanstalt zu *Salzbrunn* im J. 1834, 118. — Ueber die Wirkungen der Moor- und Mineralbäder zu *Muskau*, IV, 115. Analyse der Schwefelquelle und der Moorbäder zu M., 119. 121. Wirksamkeit der Moorbäder, 121. — Wirksamkeit der eisenhaltigen Quellen zu *Cudowa* in den J. 1831—1834. V, 111.

Mond, über den Einfluss des M. auf die organische Natur, IV, 13.

Muskau, vergl. *Mineralwasser*.

N.

Nasenblutung, bewirkt den Eintritt der ersten Menstruation bei einem vierzehnjährigen Mädchen, IV, 127.

Naturverschiedenheit, vergl. *Abstammung*.

Nervenfieber, vergl. *Typhus intestinalis ulcerosus*.

Neuralgia plexus solaris, Wirkung des Magnets in einem Fall von N. p. s. IV, 82.

Norwegen, Cholera in N., vergl. *Cholera.*
Nux vomica, ein specifisches Mittel gegen den Prolapsus ani, II, 114.

O

Ohr, Geräusch im O., veranlafst durch einen fremden Körper in der Eustachischen Röhre, VI, 25.
Opium, über die Anwendung des O. im Ileus, III, 72.

P.

Paeonia, Mittel gegen den Incubus, IV, 20.
Petersburg, *ärztliche Gesellschaft* zu St. P., sechszehnter Jahresbericht derselben vom J. 1834—1835, VI, 100.
Präparate, Nachricht und Beschreibung von neuen verschiedenen P., VI, 102.
Prolapsus ani, die Nux vomica, ein specifisches Mittel gegen denselben, II, 114.

R.

Respirationsorgane, Sektionsbefund ders. bei an nervösen Fiebern Verstorbenen, II, 46.
Rose, Uebertragung der R. der Kinder durch die Vaccine, VI, 104.
Rückenmark, Wirksamkeit der Moorbäder zu Muskau auf das R., IV, 121.

S.

Sabinablätter, Abkochungen der S., empfohlen gegen Exantheme, IV, 18.
Saepia, Erinnerung an die Wirksamkeit des Os S. in Gonorrhoea, IV, 18.
Salzbrunn, vergl. *Mineralwasser.*
Schädel, Fall von Nekrose der Schädelknochen mit Entartung der Gehirnsubstanz, I, 94.
Scharlachfieber, über die schützende Kraft der Belladonna gegen Sch., VI, 21. Erfahrungen über die

Wirksamkeit des Ammonium carbonicum gegen Sch., 107.
Schlangen, Antipathie der Sch. gegen Eschenblätter, IV, 26.
Schlingen, über erschwertes Sch., IV, 108.
Schwangerschaft, vergl. *Conceptio*.
Schwefelsäure, vergl. *Vitriol*.
Stralsund, über St. und sein Seebad, II, 120.
Syphilis, Wirksamkeit des Os Saepiae in *Gonorrhoea*, IV, 18. — Merkwürdige *Dysurie* mit tödtlichem Ausgang, als Beitrag zu den traurigen, nach Jahren hervorbrechenden Wirkungen der blofs örtlich und unvollkommen geheilten S., V, 80. — Erfahrungen darüber, dafs das venerische Gift seine eigenthümliche Natur durch die Länge der Zeit im menschlichen Körper nicht verliere. VI, 12.

T.

Temperamente, über die T. als Ursache der innerlichen Verschiedenheit der Menschen, I, 23.
Typhus intestinalis ulcerosus, I, 32. Ueber die Diagnose desselben, 34. Kur dess., 37. Chlorwasser, ein Hausmittel, 37. Blutegel, 38. Calomel, 38. 79. Plumbum acetic. 39. Nachtheilige Folgen, wenn ein T. int. ulc. als gewöhnliches Nervenfieber behandelt wird, an zwei unglücklichen Fällen dargestellt, 40. Glücklicher Erfolg des Uebergangs von der gewöhnlichen Kurart zu der des T. abdom. inflammatorius bei einem epidemisch-gastrisch-nervösen Fieber, 67.

U.

Uterus, Beschreibung eines 8 Tage vor dem Tode der Person geschwängerten U., I, 111.

V.

Verdauungsorgane, Sektionsbefund ders. bei an nervösen Fiebern Verstorbenen, II, 53.
Vitriol-Vergiftung, glückliche Heilung einer solchen, VI, 3.

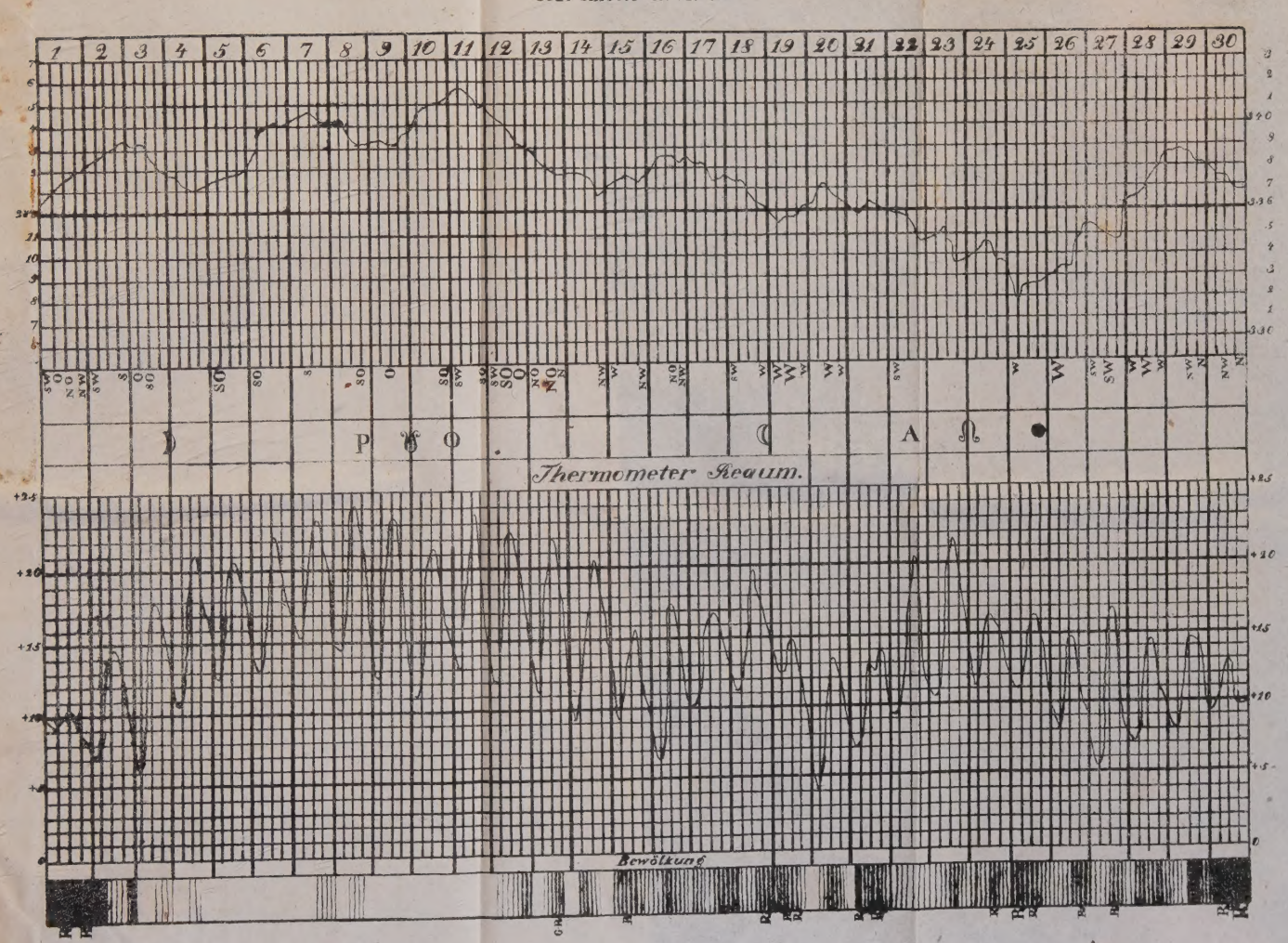
W.

Wahnsinn, vergl. *Geisteskrankheiten.*
Wechselfieber, Behandlung desselben mit China, I, 67.
Wein, über den medizinischen Gebrauch des W., IV, 24.
Würmer, Fall von Durchbohrung des Ileums durch Spulwürmer, VI, 8.

Z.

Zähne, Würdigung einiger Zahnoperationen, V, 42—70. Das Einsetzen künstlicher Zähne, 42. Regeln, die bei dieser Operation zu befolgen, 60.

Witterung im Juni 1835.



Nach eignen Beobacht. gez v Dr Mädler